



SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.
Nr. 36.
13. S. n. Trüt.
6. September 1914.

Herausgegeben
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,
Mittelbuchen, Oberrad, Zükingen, sowie in der
Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen
durch alle Postanstalten Deutsch-
lands. Ferner nehmen alle diejenigen
Herren Geistlichen, in deren Ge-
meinden das Blatt zur Verteilung
gelangt, Abonnementsanmeldungen
entgegen.

Alte Perikopenreihe: 1. Röm. 3, 21-28. Luf. 10, 23-37.
Neue Perikopenreihe: 1. Petri 2, 1-10. Mark. 12, 41-44.
Bibel-Lesetafel.
Wochenlied: „Nun freut euch, liebe Christen gmein.“
Sonntag, 6. September, Psalm 75. Psalm 19.

Montag,	7. September,	Joh. 5, 30-47.	Epr. 21, 1-15.
Dienstag,	8.	— 6, 1-21.	— 21, 16-31.
Mittwoch,	9.	— 6, 22-40.	— 22, 1-10.
Donnerstag,	10.	— 6, 41-58.	— 24, 1-16.
Freitag,	11.	— 6, 59-71.	— 24, 17-34.
Sonntag,	12.	— 7, 1-13.	Psalm 63.

Deutsches Kriegsgebet im Sommer 1914.

D. Herzer.

Um unsern Kaiser wollen wir uns scharen,
Um unsern Kaiser und die Kaiserin:
O Gott, laß' Glück und Heil uns widerfahren,
Wenn wir uns geben dir zum Opfer hin.
Von alters her hast du es gern gesehen,
Wenn eines Volkes Menge zu dir kam
Und Volk und König mit Gebet und Flehen
Zu dir in seiner Not die Zuflucht nahm.

So steht's auch jetzt in unsern deutschen Landen:
Von grimmen Feinden sind wir rings bedroht,
Obwohl gerechter Grund nicht ist vorhanden,
Daß wider uns des Hasses Flamme loht.
Und darum rufen denn zu dir wir Armen:
Durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn,
Wollst du aus reiner Gnade dich erbarmen
Und Hilf' uns senden aus des Himmels Thron.

Laß' geh'n durch unser Volk ein großes Becken,
Daß seiner heiligen Pflichten es gedenkt;
Und ob des Krieges Ungeßüm und Schrecken
Sei's ganz in Kampf und in Gebet versenkt.
Lehr' du uns wider unsre Feinde streiten
Und führe doch mit deiner starken Hand
Zu neuen großen Siegesherrlichkeiten
Mein liebes, teures, deutsches Vaterland. Amen.

Das Eiserne Kreuz. D. M.

Psalm 25, 4. Zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige.

Wer kennt es nicht, das schlichte, eiserne Kreuz mit dem Silberrande um das schwarze Metall? Einige tragen es noch von 1870/71 her; viele hängen in unseren Dorfkirchen. Vor zwei Jahren sah ich im Bade einen alten Herrn, der trug die 1. Klasse; ehrfurchtsvoll sahen wir ihn von weitem an.

Unser Kaiser hat dieses Ehrenzeichen wieder erneuert für den jetzigen, heiligen Vaterlandskrieg. So oft Preußen-Deutschland in Entscheidungskriege ging, ist das Eiserne Kreuz mit uns gewesen: 1813/15, 1870/71 und nun wieder 1914.

Hundert Jahre hat Gott, unser Herr, in diesem Zeichen uns seine Wege gezeigt und seine Steige gelehrt.

Eisern ist jetzt die Zeit. Sie soll eisern sein. Wir sind uns bewußt, daß Gott es so will. Unsere Sache ist gerecht. Aber doch beugen wir uns vor dem Heiligen im Himmel. Wir haben harte Zeiten verdient. Gott führt sie uns. Wenn wir sie dann nur nicht vergebens erleiden! Wenn wir dann nur seine Zwecke verstehen! In den zwei harten eben genannten Zeiten haben wir sie verstanden.

Gott sei Dank! Gott sei Lob und Dank, daß wir sie auch jetzt verstehen! Sind wir nicht wieder einig geworden im Volk? Ist nicht der innere Hader vergessen? Ist's nicht großartig, welche Opfer an Gut und Blut unser Volk jetzt willig trägt? Welche es, wenn erst die großen Schlachten mit ihren tausenden Verwundeter und Gefallener kommen werden, tragen wird?

Ja, Gottes Wege gehen, wenn er uns heiligen, erheben, erlösen will, durch Schmerz und Tränen, durch Leiden und Opfern, durch Blut und Eisen. So war's, so ist's, so wird's bleiben. Und so ist's gut von Gott. Das Zeichen von Läuterungs- und Prüfungszeiten Gottes muß von Eisen sein!

Als der fromme König Friedrich Wilhelm III. in der eisernen Zeit der Vaterlandsbefreiung das Zeichen suchte, in dem er siegen wollte, da wählte er dazu das Kreuz. Die eiserne Zeit wurde in die Form eines eisernen Kreuzes gegossen.

Die Geschichte unseres Vaterlandes hat uns in hundert Jahren gelehrt, daß wir nur in demütigem Aufblick zu Gott Sieg und Erfolg haben werden. So wenden wir uns auch jetzt wieder zu dem Kreuz auf Golgatha. Das Kreuz auf Golgatha ist das stärkste, gewaltigste Zeichen der Liebe und Gnade Gottes für uns.

Meinst du, daß auch du mit deinen großen oder kleinen Sachen und Sorgen eine andere Hilfe finden wirst als durch das Kreuz?!

Das Kreuz, das gewaltigste und das ewige Zeichen der Liebe und Hilfe Gottes gegen uns — ist das nicht so gemeint:

Am Kreuze hängt der vor uns, dem Gott geholfen hat: Christus. Einsam, ganz allein, nicht getragen von tausendfacher Kameradschaft wie wir, ist er in Not und Tod gegangen, ans Kreuz; und doch hat ihm der Himmlische geholfen. Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände! hat er am Kreuz gerufen zuletzt.

Aber er litt nicht nur in sich selbst, sondern er litt und stritt für uns. Am Kreuz hängt er, der Heiland, durch den Gott hilft. Uns hilft und helfen will. Wer sich demütig vor ihm erniedrigt, der wird erhöht werden. Dem wird er helfen, Mensch oder Volk. Wenn wir in Not sind, in eiserner Not, dann sehen wir nicht bloß die Not, sondern auch ein Kreuz. Das Kreuz unseres Heilands Jesu Christi, von dem wir wissen, daß die Hilfe Gottes in ihm ruht.

Und dann heben wir betend unsere Hände zu Gott auf, wie es Kaiser und Volk jetzt wieder tun.

Ich weiß kein heiligeres Zeichen für die Wege und Steige Gottes mit den Menschenkindern, im großen und im kleinen, als das alte-neue

Eiserne Kreuz!



Krumm Unnchen.

Von J. L. F. de Viefde.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von P. Raltschmidt-Gruber.

(Fortsetzung.)

„Johann, ich wollte Sie wohl einmal etwas fragen. Wenn Gott es nun anders will, würden Sie bereit sein, wenn Gott Sie riefe?“

„Aber Herr Doktor, Sie müssen nicht denken, daß Johann kränker ist, er ist von gesunder Art, 's wird noch wohl besser werden,“ fiel Riecke hastig ein und machte Zeichen, die Johann nicht sehen konnte.

„Wir wissen nicht, was Gott tun wird, aber wenn man ernstlich krank ist, denkt man ganz von selbst an seinen Zustand und was daraus wird. Und darum frage ich Sie, ob Sie bereit sein würden, wenn Gott Sie zu sich riefe. Eine Krankheit stellt uns stets vor diese Frage, die wir nicht unbeantwortet lassen dürfen.“

„Herr Doktor, ich kann es nicht sagen, ich weiß es nicht.“ Aber es war etwas so Unruhiges in Johanns Stimme und Augen, daß Harte fürchtete, er wisse es wohl.

„Johann, der Herr Jesus, der uns liebt, will uns bereit machen und unsere Sünden von uns nehmen, glauben Sie das nur fest,“ sagte Harte.

Der Kranke war den ganzen Tag unruhig und wollte nicht, daß Unnchen ihm vorlas, erst gegen Abend bat er wieder darum. Riecke ging ärgerlich mit schweren Schritten hin und her, warf der Biene einen Arm voll Heu hin und schalt auf das Tier. Jochen kam und sah nach der Kuh, die dumm-gutmütig wiederkäuend dalag.

„Da hat man sich nun immer so beherrscht, keine Träne habe ich geweint, wenn Johann es sehen konnte, damit er die Hoffnung nicht verlieren sollte. Und da kommt nun so'n junger Doktor und macht alles zunichte. Da kann man sein sauer verdientes Geld nun hingeben, damit dem Kind alle Lebenshoffnung genommen wird. Gesund machen kann er ihn doch nicht. Harte ist ja gut gewesen für Johann, hat ihn oft besucht und nur wenig dafür gerechnet, das ist wahr; aber ich hätte ihn doch für klüger gehalten. Davan ist seine Jugend schuld, das hätte der alte Doktor nicht getan,“ brummte Riecke.

„'s ist sehr hart für Eltern, die Kinder zu verlieren, wenn sie schon so weit sind,“ sprach Jochen mutlos.

Riecke brauchte nicht wieder zu klagen. Harte redete nicht mehr von solchen Sachen. Bisweilen war es ihm, als ob Johann seine Hand herzlicher drückte und länger festhielt, als wolle er etwas fragen, das doch nicht über die Lippen wollte. Aber Harte erleichterte es ihm nie, weil er wollte, daß sich das neue Leben selbst durch alle Hindernisse Bahn brechen sollte. Und er wurde auch kräftig genug, denn als er wieder einmal bei seinem Patienten saß und niemand sonst in der Küche war, sagte Johann:

„Herr Doktor, Sie haben das lesthin so gesagt, aber nun ist es wohl in Ordnung mit mir, wenn Gott mich nun ruft, kann ich ruhig „ja“ sagen.“

„Wie mich das freut! Also Sie wissen nun, daß Sie zu Gott gehen?“

„Ja, Herr Doktor, 's steht ja im Testament von Unnchen, daß unser Herrgott uns alle Sünden vergeben will, und ich fühle es auch an mir selbst, 's ist in meinem Herzen anders geworden.“

Die Worte klangen kühl, als wäre doch nicht der rechte Begriff ihres Wertes da, aber als Harte ihn ansah, strahlte aus den tiefliegenden Augen ungehindert der herrliche Friede, der in ihm lebte und ihn ganz erfüllte, aber sich nicht recht durch den Mund äußern konnte.

Es war ein trüber Wintertag; graue Nebelwolken hingen über dem Land, die Bäume an der Chaussee standen träumerisch da mit nassen, kahlen Kronen, es tropfte von den Zweigen. Da bewegte sich langsamen Schrittes ein düsterer Trauerzug von Luginsland die Chaussee entlang. An der Spitze der Leichenwagen, mit der schwarzen Decke behangen, dahinter Jochen und Karl, der sich hin und wieder über die Augen fuhr; Ernst und andere Nachbarn folgten; ein langer Zug von Bauern im Sonntagsrock, die hohen Hüte auf den gebeugten Köpfen. Feierlich regelmäÙig erklangen ihre Schritte durch die dumpfige Stille des Alltags. Sie wollten doch alle gern Jochens ältesten Sohn „zur Ruhe begleiten“.

X.

Harte war so gewöhnt, bei Luginsland abzustiegen, daß er, als das Pferd aus Gewohnheit stillstand, es nicht antrieb, sondern die Zügel um einen Pfahl schlang und schnell mal hineinging, zu sehen, was die Leuten dort machten. Annchen war überrascht, ihn zu sehen, die Tränen traten ihr in die Augen. Der Arzt gehörte zu Johann, und . . . für den war er nicht mehr nötig; er war ihr aber herzlich willkommen.

„Herr Doktor, wollen Sie ein Täßchen Kaffee mittrinken? Das ist nett von Ihnen.“

„Es war mir unmöglich, so vorbeizufahren; ich mußte mal nachsehen, wie es Ihnen allen geht.“

„O, gut, Herr Doktor, gut.“

„Nicht müde, keine Rückenschmerzen?“

„Nein, gar nichts, so gut, wie es noch nie war.“

Halb ungläubig sah Harte sie an, aber ihre glücklichen Augen blickten so glücklich in die seinen, daß er seine Besorgnis schwinden ließ.

„Und Mutter?“

„O, das geht leidlich, aber sie kann den Tod von Johann nicht so recht verwinden. 's ist auch so leer im Haus, nun er nicht mehr in seiner Bettstatt liegt. Nun hört man ihn nie mehr fragen, er sprach so leise, daß man ihn kaum verstand. 's war immer „Annchen“, und wenn ich dann vorm Bett stand, wußte ich stets, was er wollte. Er war immer so zufrieden, kein verdrießlicher Zug kam in sein Gesicht, auch in der schlimmsten Zeit nicht. Heute morgen fand ich in einem Kästchen einen Gulden in Papier gewickelt, darauf hatte er geschrieben: „Für Annchen.“ Sehen Sie, hier ist er. Es war gewiß sein letzter, wir wußten nichts davon, so heimlich hat er ihn dorthin gelegt. Er dachte immer an mich.“

Es standen keine Tränen mehr in ihren Augen, sie erzählte in großer Erregung weiter von Johann.

„Das ist gewiß eine Ihrer liebsten Erinnerungen, dieses beschriebene Papierchen,“ sagte Harte, sich zerknitterte Blättchen ansehend.

„Gewiß ist es das, er hat es mit seiner eigenen Hand darauf geschrieben, er konnte so schön schreiben, aber 's ist schon ein wenig schief. Sehen Sie, Herr

Doktor, er ist doch auch so ruhig gestorben, er hat noch gesagt, daß er sich gar nicht fürchtete, er ginge zum lieben Gott, und dann mußte ich ihm vorlesen. Und nach seinem Sterben sah er so friedlich aus, auch noch im Sarg. Ich mußte auch in der Küche schlafen, habe mich aber gar nicht gefürchtet, 's war ja Johann. Man konnte noch auf seinem Gesicht lesen, daß er nie gemurrt hatte, er lag so schön da.“

„Es ist eine trostvolle Erinnerung, wenn er Ihnen nun fehlt.“

Harte nahm Abschied, und Annchen ging wieder an ihre Arbeit. Rieke kam gerade aus dem Stall. Sie wuschte schnell ihre Hand auf der Hüfte ab, um den Arzt zu begrüßen, mit der Linken hielt sie die Schürze voll Heu fest. (Fortf. folgt.)

Gebet in Kriegsnöten. □

Nachfolgendes Gebet, vom Landesverein für Innere Mission im Königreich Sachsen herausgegeben und uns freundlich zum Abdruck überlassen, wird vielen willkommen sein zum täglichen Gebrauche. Man schneide es aus und klebe es auf Pappe oder bewahre die Nummer auf, um das Kriegsgebet täglich beten zu können. Es lautet:

Herr Gott, Vater im Himmel, du Lenker der Welt,

ohne dessen Willen auch nicht ein Sperling vom Dache fällt, der du widerstehest den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibst du Gnade:

wir demütigen uns unter deine gewaltige Hand, die wir jetzt spüren müssen, weil wir dein vergessen haben und nicht gewandelt sind in deinen Wegen und nicht getan haben nach deinen Geboten; aber wir vertrauen auch auf deine allmächtige Hand, daß sie dem Rechte zum Sieg helfen, und die Bosheit nicht wird triumphieren lassen; wir befehlen dir unsere Sache, unser geliebtes Vaterland, unsern Kaiser und unsern König, unser tapferes Heer zu Wasser und zu Lande und in den Lüften, all' unsere Väter, Gatten und Söhne, Brüder und Verwandte, die hinausgezogen sind, das Vaterland zu verteidigen:

Herr, segne sie und behüte sie!

Herr, unser Heiland Jesus Christus, der du selbst dein Blut vergossen hast zur Errettung der Welt von der Sünde und ihren schrecklichen Folgen, der du gesagt hast: Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben lasse für seine Freunde, wir bitten dich, vergib uns alle unsere Sünde und Missetat und brich ihre Herrschaft über uns und unser Volk auch durch den Ernst dieser Heimsuchung, daß wir gereinigt und geläutert aus ihr hervorgehen; und stärke unsere Herzen, daß wir willig für unser Volk alle die Opfer bringen, die diese Zeit von jedem erfordert, an Gut und Blut und Leben, an hingebender, selbstloser Arbeit für andere. Sonderlich siehe du in Gnaden allen denen bei, die ihr Leben lassen müssen fürs Vaterland, die verwundet oder gar gefangen werden:

Laß ihnen leuchten dein Angesicht und sei ihnen, sei uns allen gnädig!

Und du, Herr Gott heiliger Geist, du allerheilksamster Tröster, der du Glauben und Hoffnung

des ewigen Lebens in den Menschenherzen erweckt und erhältst, der du durch Leiden erziehst zur ausdauernden Geduld und zu der Treue, die allein die Krone davontragen kann,

wir bitten dich, erfülle doch in diesen ernsten Zeiten die Herzen unseres Volks mit demütigem Gottvertrauen, das nicht auf die eigene Kraft trost, sondern auf die Hilfe des Herrn hofft, und mit großem Troste des ewigen Lebens, der das Herz noch im Tode erquickt und auch über den Gräbern stille macht. Neige dich sonderlich zu allen Kranken und Sterbenden, zu allen Trauernden und Vereinsamten. Gib ihnen allen große Kraft!

Hebe auf uns dein Angesicht und gib uns deinen Frieden!

Herr Gott, Vater im Himmel, erbarme dich über uns!

Herr Gott, Sohn, der Welt Heiland, erbarme dich über uns!

Herr Gott, heiliger Geist, erbarme dich über uns!

Ach du heiliger und hochgelobter dreieiniger Gott, erbarme dich über uns, sei uns gnädig und gib uns deinen Frieden. Amen.

Gedenket der Arbeitslosen!

Fr. Schl.

Die große Not unserer Tage hat große Liebe in unserem Volke geweckt; überall wird im Zeichen des Roten Kreuzes gearbeitet und gerüstet, um die Wunden zu heilen, die der Krieg schlägt; überall wird gesorgt und gesonnen, um den Frauen und Kindern der im Felde stehenden Truppen Rat und Hilfe zu schaffen und vor Not sie zu schützen. Aber wer gedenkt der Arbeitslosen? Wer sorgt für diese Opfer des Krieges, Männer und junge Männer, denen es nicht vergönnt ist, die Waffe zu tragen, Frauen und Mädchen, die infolge der Betriebseinschränkungen oder -schlüsse entlassen worden sind und keine Arbeit finden können — trotz aller angestrengter Versuche und Bemühungen?

Es gibt jetzt für viele Tausende und aber Tausende keine Arbeit — und darum kein Brot! Wir haben Familien, in denen alle Glieder ohne Arbeit — und ohne Lebenshoffnung sind — Mann und Frau und die konfirmierten Kinder! Auch auf dem Lande ist keine Verwendung mehr für arbeitslose Kräfte, die hier zu Zehntausenden brachliegen und nach Arbeit und Brot schreien.

Etwas 50 000 Heimarbeiterinnen sind ohne Beschäftigung. Auch unter dem Hauspersonal herrscht große Arbeitslosigkeit. Zahllose Dienstmädchen sind entlassen worden. Selbst tüchtige Mädchen finden kein Unterkommen, trotzdem sie bereit sind, für halben Lohn, viele sogar nur für Kost und Logis zu dienen. Aufwarte-, Keimemach- und Waschfrauen sind brotlos geworden, da die Herrschaften um der kommenden Not willen sich einschränken. Dazu kommt die Not des stellunglos gewordenen gewerblichen und kaufmännischen Frauenpersonals. Die

Not ist jetzt schon groß und pocht an unsere Türen. Wie ernst unsere Lage ist, zeigt folgender Aufruf des königlichen Polizeipräsidentiums hier: Infolge der Arbeiterentlassungen in großen industriellen und gewerblichen Betrieben sind zahllose Arbeiter, die dem Landsturm angehören, brotlos geworden. Diese versuchen jetzt in großen Scharen durch freiwilligen Eintritt bei einem mobilen Truppenkörper ihrer vaterländischen Pflicht nachzukommen, werden aber, da der Bedarf überall gedeckt ist, fast durchweg zurückgewiesen. Nach den Angaben der Leute ist es für sie eine Unmöglichkeit, im Privatdienst eine Stelle zu finden, da aus ihren Papieren ihre Landsturmpflicht hervorgeht und die Geschäftsleute in der Erwartung baldiger Mobilmachung des Landsturmes sich scheuen, solche Leute einzustellen. Durch ein solches Verhalten wird aber die Notlage der Arbeiter noch vergrößert, zumal da auch für ihre Frauen es an Arbeitsgelegenheit fehlt und die Kriegsunterstützung nur an solche Familien ausbezahlt wird, deren Ernährer im Felde stehen.

Für die Familien der Einberufenen wird etwas gesorgt durch gesetzliche Unterstützung und Gemeindegeldzuschuß. Wer aber sorgt für die durch den Krieg arbeits- und brotlos Gewordenen, die heute nicht wissen, wovon sie morgen leben werden, wenn ihre Sparpfennige aufgezehrt sind? Füllt uns die Hände, Freunde in Stadt und Land, ehe es zu spät ist! Gaben erbittet das Zentralbureau der Berliner Stadtmission, SW. 61, Johannistisch 5.

Kriegshilfsdienst.

(Zum Wille.)

50 Jahre waren es am 22. August, daß in der sogenannten Genfer Konvention 1864 das größte Wohlfahrtswerk zur Milderung des Kriegselends geschaffen wurde. Das rote Kreuz im weißen Felde wurde das Zeichen der Unverletzlichkeit für die Sanitätsmannschaften und ihr Personal, das alle zivilisierten Völker der Erde anerkannten; es gewährte den Verwundeten und ihren Helfern Schutz vor Vernichtung auf Grund des großen Gedankens, daß die Staaten sich bereits im Frieden für den Kriegsfall zu solcher Milde und Schonung verpflichteten und die Hilfsvereine bildeten, die im Kriege zur Verstärkung des Sanitätsdienstes eintreten sollten. Auf die Personen und Gebäude, die das Zeichen des Roten Kreuzes tragen, darf kein Feind schießen; sie gelten als unverleglich mit den Verwundeten, die in ihrer Pflege sind. Auch die freiwillige Krankenpflege wurde im Juli 1906 unter den Schutz des Roten Kreuzes gestellt; sie ist ein mächtiger Bundesgenosse im Krankendienst gegen den Jammer des Menschen wegraffenden Krieges. Der edle, hochherzige Gedanke des Menschenfreundes Heinrich Dunant, eines Genfer Bürgers, auf dessen Anregungen, Vorschläge und Arbeiten die Gründung des Roten Kreuzes zurückgeht, hat segensreich mitgewirkt, die Schrecken des Schlachtfeldes zu mildern. Das Rote Kreuz wird auch jetzt wieder in den Kämpfen eine

gewaltige Aufgabe haben. Es hat mobil gemacht und Tausende von Helfern und Helferinnen, im Frieden auf ihre schweren Pflichten gründlich vorbereitet, als eine mächtige Kolonne barmherziger Samariter hinter das kämpfende Feldheer gestellt. Viele hunderte unserer Diakonissen und der Brüder aus den Bruderhäusern der Inneren Mission dienen Seite an Seite mit den Angehörigen des Johanniterordens und den Schwestern vom Roten Kreuz sowie freiwilligen Hilfskräften, um die Wunden unserer und ihrer Brüder zu verbinden und ihnen durch opferwillige, treue Pflege zur recht baldigen Genesung zu helfen. So sehen wir in das Dunkel der Kriegsgreuel einen hellen, milden Schein der Liebe und Barmherzigkeit leuchten, der vom Heiland stammt, ein Licht strahlen, das von dem Zeichen der Versöhnung, vom Kreuze ausgeht. Unter dem Zeichen des Eisernen Kreuzes kämpfen, bluten, siegen unsere heldenmütigen Truppen, unter der Flagge des Roten Kreuzes pflegen, verbinden, heilen die Töchter unseres Volkes. So bleibt das deutsche Volk auch im Kriege immer unter dem Zeichen des Kreuzes als Christenvolk. Das Kreuz ist uns Sinnbild auf unserem ganzen Pilgerzug zum Herrn, zur ewigen Heimat; es leuchtet uns vor in Kampf und Streit, es ist das



Die Segnungen des Roten Kreuzes.

H. v. Roehler.

Zeichen des Ruhmes und Sieges, es weist uns, zu leiden, zu dulden, wie der Heiland der Menschen geduldet, zu trösten, zu heilen, zu helfen, wie der Sohn vom ewigen Vater uns gelehrt und vorgelebt. Bleibe auch du unterm Kreuz des Heilandes, unter dem Zeichen deines Heiles, deiner Erlösung; werde unterm Kreuz stille und stark, glaubensfroh und siegesgewiß, wie auch zum Dulden und Leiden bereit, wenn der Herr es dir zu tragen gibt; lerne im Zeichen des Kreuzes alles besiegen, alles überwinden.

Allgemeine Wehrpflicht.

Hundert Jahre waren es am 3. September, da wurde Preußen durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht das Volk in Waffen. Von jetzt

an stritten, wie schon in der großen Volkserhebung 1813, nicht mehr gedungene Söldner für des Vaterlandes Ehre und Freiheit, sondern seine Kinder verteidigten es mit ihrem Herzblut. Damit ist der Grund zu einer neuen großen Zeit gelegt worden. Denn seitdem die Sache des Vaterlandes, seine Bedrohung und seine Not, nicht mehr Kriegsaufgabe und -handwerk gemieteter Scharen war, sondern jeden wehrfähigen Mann anging, ist unser Vaterland groß und stark geworden, beschützt und getragen von der Manneskraft seiner wackeren Söhne. Was im letzten Jahrhundert an blutigen

Kriegs Lorbeeren heimgebracht wurde, diese Ruhmeskränze hatten Deutschlands Kinder geflochten und erobert, bis hin zu den Lorbeeren von Sedan, dessen glorreiches Gedenken sich in diesen Tagen erneuert. Ein gewaltiges Erheben eines waffenfreudigen, von heißer Vaterlandsliebe durchglühten Volkes schauten wir in der Mobilmachung vor wenigen Wochen, und aus der allgemeinen Wehrpflicht wurde durch Herzuströmen der ungezählten Freiwilligen ein allgemeines Wehrrecht, ein Wehrevorrecht: „Ich darf dienen!“ Wir wollen es weiter pflegen und vererben auf Kind und Kindeskind, daß es etwas Großes und Herrliches ist, fürs Vaterland zu streiten, zu leiden, zu sterben.

Und bei der Jahrhundertfeier der allgemeinen Wehrpflicht vergesse keiner, auch solche, die nicht zum Dienst mit der Waffe berufen sind, auch unsere deutschen Frauen, nicht, daß auch sie durch ihren friedlichen Dienst, durch ihre Opfer und Gaben, mit zum Schutz, zur Hilfe für des Vaterlandes Wohl beitragen können und sollen. Gemeinsam und brüderlich wollen wir miteinander tragen, was Gott und beschert: seien es Leiden, seien es Freuden, sei es Sieg, sei es Verlust. „Wo ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit, wo ein Glied wird herrlich gehalten, freuen sich alle Glieder mit.“ Christlich und vaterländisch, deutsch und evangelisch wollen wir bleiben und immer mehr werden, in diesem Sinn erfüllen wir unsere allgemeine Wehrpflicht.

Musterung.

Fr. Echl.

Es ist uns vergönnt, eine große, gewaltige Zeit zu erleben. Lange hat man uns beweisen wollen, es geschähen heute keine Wunder mehr. Aber wer wollte leugnen, daß wir in einer Zeit großer Zeichen und Wunder leben? Wer hätte vor einigen Wochen zu hoffen gewagt, was heute überwältigend vor aller Augen steht? Diese wundervolle Einigkeit aller, in denen deutsches Blut fließt, so weit die deutsche Zunge klingt? Verschwunden aller Streit, Haß und Hader, vergessen alle Unterschiede des Standes und der Bildung! Nichts Trübendes mehr: Professoren zogen mit kriegsuntüchtigen Schülern und Studenten aufs Land, Erntearbeit zu verrichten. Vornehme junge Leute, Freiherrn und Grafen schämten sich nicht, Postbotenaushilfe zu tun, die niedrigsten Dienste zu verrichten. Jede Zeitungsnummer brachte neue Belege. Wir haben so etwas noch nie erlebt und nicht zu erleben gehofft. Doch das Erhebendste ist dieser glühende Drang zu den Waffen: der Jünglinge, Knaben und Greise. Man muß es gesehen haben, wie sich die Kriegsfreiwilligen zu Tausenden vor den Kasernen drängen, stundenlang mit großer Geduld warten, bis sie an die Reihe kommen, um endlich, wenn ihre Hoffnung nicht erfüllt wird, es bei einem andern Regiment zu versuchen, als gäbe es in der weiten Welt kein größeres Glück zu erjagen, als für das Vaterland zu siegen oder zu sterben. Einer der zahllosen Abgewiesenen, der sich bei sechs Regimentern vergeblich meldete, macht seinem übervollen Herzen mit der Bitte Luft: „Ach laßt mich sechten für mein Deutsches Reich! Und wenn ich sterben muß im blut'gen Feld, So laßt mich fallen denn, es ist mir gleich, Wenn nur mein liebes Vaterland nicht fällt! Ach laßt mich mit!“

Unwillkürlich kommt einem das Wort des Herrn an Gideon (Richter 7, 2) in Erinnerung: „Des Volkes ist zu viel.“ Angesichts der großen Strapazen und Kraftleistungen, die das Waffenhandwerk heute fordert, ist die Musterung eine große Wohltat für die allzu reichen Freiwilligen. Viele von ihnen würden erliegen, ehe sie etwas vom Feinde gemerkt haben. Darum wird jeder gründlich untersucht.

Nicht der gute Wille, nicht glühende Begeisterung macht den rechten Streiter: es gehört mehr dazu. Das gilt im Kampfe für das irdische Vaterland — wieviel mehr in dem uns allen verordneten Christenkampfe um das ewige Heimatland! Wohl sind viele berufen — nein, im deutschen Christenvolke sind alle berufen, aber nur wenige auserwählt, nämlich die, die den Mut haben, durch persönliche Entscheidung für unseren Herrn und Heiland die Schmach des Kreuzes auf sich zu nehmen und den schmalen Pfad zum Leben zu gehen, koste es, was es wolle.

Jesus Christus hat für seine Heeresfolge die große Musterung eingeführt, vor deren Portal die

ernste Mahnung leuchtet: „Gehet ein durch die enge Pforte!“ (Matth. 7, 13—14.)

Aber was ist in unserem Volke in den letzten 40 Jahren gesündigt worden gegen den heiligen Ernst des Evangeliums! Wie viele Namenchristen, deren ganzes Christentum ein gedankenloses Dahingehen mit der breiten Masse in den altgewohnten Gleisen war! Wie viel Flachheit und Unredlichkeit! Wie viel erbärmliches Behagen, wie viel Trägheit, Schlaf und Schlassheit in dem großen und kraftlosen Massenchristentum unseres Volkes! Wie kleinlich und erbärmlich dachten und redeten wir oft von unserem Gott, dem lieben Vater im Himmel, von allen Geheimnissen seines Reiches, seiner Herrschaft, seiner Herrlichkeit! Wie wenig Ehrfurcht überall vor der hohen Erhabenheit Gottes! Was bedeutet ein Gott, dessen Namen jeder und jede bei jeder möglichen Gelegenheit und Verlegenheit im Munde führt? Wie machten wir uns unsere Religion so furchtbar bequem, wie billig und schmerzlos unsere Opfer!

Musterung! Freunde! Gott hält große Musterung heute über die Völker der Erde, über unser deutsches Volk! Hörst du nicht seinen lauten Schritt? Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Aber wohl dem, der sich auf ihn verlassen kann!

Worte über den Krieg. □

Es ist leicht für einen Staatsmann, sei es in dem Kabinett, sei es in der Kammer, mit dem populären Winde in die Kriegstrompete zu stoßen und sich dabei an seinem Kaminfeuer zu wärmen, oder von dieser Tribüne donnernde Reden zu halten und es dem Musketier, der auf dem Schnee verblutet, zu überlassen, ob sein System Sieg oder Ruhm erwirbt oder nicht. Es ist nichts leichter als das; aber wehe dem Staatsmann, der sich in dieser Zeit nicht nach einem Grunde zum Kriege umsieht, der auch nach dem Kriege noch stichhaltig ist. (Fürst Bismarck.)

„Wenn ein Krieg ausbricht und ein Volk über andere geschickt wird, dann hat unser Herr Gott auch etwas dabei zu sagen, und wer nur hören will und Ohren hat, wird auch etwas vernehmen.“

(Emil Frommel.)

Briefkasten. □

F. F. in Berlin. Auf derart allgemeine und eines jeglichen Anhaltes entbehrende Anschuldigungen, die Sie zu begründen nicht versucht haben, ist es unmöglich einzugehen. Wenn Sie über jemand zu klagen haben, so bitten wir, uns dies ganz klar und bestimmt zu sagen, so daß wir eine Handhabe zu weiteren Schritten der Untersuchung bekommen. Und vor allem, nennen Sie uns Ihren Namen; das ist die erste Pflicht. Wollen Sie es nicht schriftlich tun, so kommen Sie lieber ins Zentralbureau in die Sprechstunde. Ehrliche, offene Klarheit im Dienst der Gerechtigkeit, Wahrheit und Liebe: das soll der Grundsatz in der Behandlung solcher Dinge sein!

Weltrundschau. □

Mancher Christ gäbe viel darum, wenn er prophetischen Auges in die Zukunft schauen könnte. Nicht aus bloßer Neugier, wie der gewaltige Weltkrieg enden wird, wie die Weltkarte danach sich gestaltet, sondern, weil ihm die Frage auf der Seele brennt: welche Absichten hat Gott mit den Völkern, welchen Fortschritt wird dieser Kriegsbrand für das Reich Gottes und seines Christentums bringen, welche neue Stufe zur Vollendung des großen Heilplans Gottes leitet er ein, wie bereitet sich dadurch die Endzeit vor, um wieviel näher ist sie uns gerückt? Das können wir uns allerdings nicht beantworten, aber wir wissen, daß Gottes Heils- und Liebesabsichten mit der Menschheit durch diesen Krieg nicht gestört, sondern um einen weiteren Schritt vorwärts gebracht werden. Wenn Völker Krieg führen, so kommt das durch Gottes Zulassung, und Gott der Herr wird uns jetzt im Kriegswetter so gewaltig erhaben und groß, wie nie zuvor im Frieden. Es beruhigt uns: Gott weiß um alles, was geschieht, er überschaut alles, er regiert, und kein Volk der Erde wird ihm das Regiment entreißen, so mächtig oder übermütig es ist, so hochfliegende Gedanken es hat. So werden wir in Demut klein und beten seine gewaltige Majestät an und wollen gerade jetzt inbrünstig stehen lernen: Dein Name werde geheiligt! Dein Reich komme! Dein Wille geschehe! Daß wir ihn uns gehorsam gefallen lassen, ist überaus wichtig, auch im Leiden. Uns graust, wenn wir an die schweren Opfer von Menschen denken, die sterben und bluten und jetzt schon viele Lazarette und Gräber füllen. Wüßten wir nicht, daß Gott ein Gott der Lebendigen ist, daß auch die Toten ihm leben, so wäre es ganz trostlos. Aber wenn auch einer aus den Kämpferscharen ausscheidet, er bleibt doch Gottes und ist unverloren. Allerdings wie ernst: Die Toten sind mit ihrem Leben, ihren Taten, ihrer Gesinnung vor Gottes Richterstuhl gezogen. Das wollen wir für uns selber beherzigen, auch für unsere Kriegsführung. Krieg ist ein strenges, blutiges Handwerk, und die volle Verantwortung fällt auf jedes Volk, wie es ihn führt. Mit den Schandtaten und Greueln, die sich Belgier, Franzosen, Russen gegen hilflose, unbeteiligte Menschen und Verwundete unter Nichtachtung des Roten Kreuzes nach wie vor zuschulden kommen lassen, hat sich das deutsche Heer nicht besleckt. Es führt menschlich Krieg, aber streng in Vergeltung und Abwehr der heimtückischen Ueberfälle und Verwüstungen, die unsere Feinde zu Barbaren stempeln. Neuer Völkerrechtsbruch ist wieder aufs Schuldkonto unserer Feinde zu schreiben. Die Engländer, die sich als Hüter des Rechtes, der Freiheit, der Neutralität geberden, haben neue Rechtsbrüche und Gewalttaten verübt, die ihren Worten ins Gesicht schlagen. Wie sie der Türkei Schiffe wegnahmen, so nehmen sie Aegypten für ihre Kriegszwecke in Beschlag; harmlose holländische Fischerboote wurden von ihren Kriegsschiffen geraubt oder vernichtet, die Fischer gefangen gesetzt und erst auf energische Vorstellung freigegeben; so erfährt Holland, wie England Neutralität respektiert. Um den deutschen Handel zu vernichten, hat ihre Regierung verboten, daß kein Engländer mit irgendeiner Firma der Welt Geschäfte machen solle, die mit deutschen Firmen in Handelsbeziehungen stehe. Durch diese Maßregel, die undurchführbar ist und mit der sie empfindlich sich ins eigene Fleisch schneiden, werden vor allem die Amerikaner getroffen, die sich das kaum gefallen lassen werden. Deutschland ist Amerikas und Englands bester Kunde. Die Engländer spüren die Kriegswirkung im eigenen Lande sehr schmerzlich; am englischen Geldmarkt, der als der solideste betrachtet wurde, sieht's traurig aus, ebenso am französischen, während der deutsche weit weniger zu leiden hat. Die Franzosen wollen den Engländern nicht nachstehen, und haben am Deutschen und Oesterreichischen, besonders in Tanger, einen unerhörten Völkerrechtsbruch verübt: Obwohl Tanger internationaler Boden ist, durch Verträge gestützt, wurden die Gesandten verhaftet, auf französische Kreuzer geschleppt und nach Sizilien transportiert. Mit solchen Mitteln schamloser Art, unwürdig großer Völker, führen sie den Krieg und fordern eine um so gründlichere Abrechnung heraus. Der Einbruch, den sie damit bei unbeteiligten Völkern erzielen, ist entsprechend: aus Amerika besonders werden Stimmen schärfster Beurteilung über Englands perfide Art

laut. Namentlich hat die Vereinhaltung Japans in dem Krieg gegen Deutschland durch England die tiefste Empörung hervorgerufen. Die freche japanische Forderung an Deutschland, Kiautschou ihm auszuliefern, wurde von uns ohne Antwort gelassen; man stellte dem japanischen Botschafter einfach die Pässe zu, und ebenso tat Oesterreich, das in Kiautschou einen seiner Kreuzer bundesbrüderlich mit uns fechten läßt. Sogar die Türken beten in ihren Moscheen für Deutschlands Sieg; es ist ihnen klar geworden, wo Ehrlichkeit und Wahrheit, wo das Recht verfochten wird. Auf dem Kriegsschauplatz helfen alle Künste der Gegner nichts; nichts die tollen Lügen, die die neutralen Staaten längt nicht mehr glauben. Siege hat es bei uns und beim österreichischen Bundesgenossen gegeben auf der ganzen Linie. Unaushaltbar dringen die Oesterreicher im südlichen Polen vor, zu beiden Seiten der Weichsel, zuletzt in dreitägiger Schlacht bei Krasnid, machen viele Gefangene und Beute; in Serbien brachten sie dem Gegner gewaltige Verluste bei, unsere aus Albanien zurückgekehrten Seesoldaten halfen ihnen wacker. Heldentaten gegen enorme russische Uebermacht vollbrachten die todesmutigen Ostpreußen, die wieder und wieder den Ansturm der Russen mit gewaltigem Verlust für diese an Gefallenen und Gefangenen abwiesen. Wenn sie sich auch zeitweilig aus militärischen Gründen zurückzogen, aber unbesiegt, und wenn die Russen bis Gumbinnen und Insterburg gekommen sind und unsere lieben Brüder im Osten ihre Heimat verlassen mußten, so wird doch bald wieder dem Gegner ein energisches Halt geboten werden. Wir dürfen keineswegs verzagt werden, wenn im einzelnen der Kriegsverlauf nicht nach unseren Gedanken geht. Wir haben festes Vertrauen zu den Plänen unserer Heeresleitung. Nach dem Aufmarsch unserer Truppen begannen an der Westgrenze gewaltige Kämpfe. In Lothringen fing's an mit einem Vorstoß des französischen Heeres, das acht Korps (etwa 320 000 Mann) stark war. 80—100 Kilometer lang war die Schlachtlinie, mehrere Tage dauerte das Ringen. Kronprinz Ruprecht von Bayern warf westlich und südwestlich von Metz die feindlichen Massen mit seinen Truppen zurück, verfolgte sie tief in französisches Gebiet hinein und jagte sie in wilde Flucht. Allein der linke Flügel seines Heeres erbeutete 150 Geschütze und 10 000 Gefangene, das Gesamtergebnis wird noch gewaltiger sein. Unmittelbar darauf erreichte uns die frohe Kunde, daß der deutsche Kronprinz Wilhelm bei Longwy die Franzosen glänzend geschlagen und daß Herzog Albrecht von Württemberg, der mit seinen Truppen sich daran nordwestlich anschloß, bei Neuschateau einen ebenso glorreichen Sieg ersochten hatte. Ueberall flüchteten die französischen Regimenter in größter Panik und Unordnung, und unsere Truppen blieben ihnen auf den Fersen. Der Kaiser hat die drei Prinzen durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse ausgezeichnet. Die große Wichtigkeit dieser Siege beruht darin, daß die einheitliche Linie der Franzosen gesprengt und zerrissen ist, daß ihre Angriffsbewegung zum Stehen kam und sie sich verteidigen müssen, daß die gewaltigen Niederlagen den Mut und die Hoffnung drüben sehr gedämpft haben. Freilich sind diese Siege nur die Einleitung; es steht noch hartnäckiges Ringen bevor. Aber bei dem todesmutigen, herrlichen Geist unserer Soldaten dürfen wir weiter das Beste unter Gottes gnädigem Beistand hoffen, um so mehr, als sowohl der Russen wie der Franzosen Ausrüstung und Verpflegung, wie die Besichtigung der vielen Gefangenen ergab, sehr mangelhaft sind. Auch in Belgien gab es einen gewaltigen Stoß vorwärts: Brüssel, die Hauptstadt, ist von unseren Truppen besetzt, Generalfeldmarschall von der Goltz zum Generalgouverneur von Belgien ernannt, das jetzt unter deutscher Verwaltung steht, eine englische Kavalleriebrigade hat deutsche Stiege bezogen und ist von deutscher Kavallerie zurückgeschlagen, und endlich ist nach dreitägiger Beschiesung durch unsere gewaltigen 42-Zentimeter-Geschütze, denen kein Panzerfort widersteht, die Festung Namur gefallen und unter. Dadurch und durch die Eroberung Longwys ist der Weg der deutschen Truppen an der Maas entlang nach Frankreich frei. Die Tage vom 21. bis 25. August 1914 sind uns Tage glorreicher Siege, erhebensten vaterländischen Gedankens geworden. Gott aber allein sei Dank und Ehre, wie auch unser geliebter Kaiser immer neu betont. Er führe uns weiter vorwärts und beschütze uns, mache uns still vor ihm, demütig und gehorsam, daß wir mit ihm unsere Taten tun.

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim. □

Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.

Johanniskirche: Sonntag, den 6. September 1914, vorm. 8 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Buhlmann, Herr Reid. Vorm. 9½ Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Steinberg, Herr Semmler. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Grimm. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Pauly.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 4. Oktober in Anschluß an den Vormittagsgottesdienst.

Donnerstag, 10. September, abends 8 Uhr: Kriegsbetsstunde.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12). Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Nowald, Herr Mebus. Nachm. 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Dienstag, den 8. September, abends 8 Uhr: Kriegsbetsstunde.

Sonntag, den 6. September, abends 7½ Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Montag, den 7. September, abends 9 Uhr, Kirchenchor, Nähstunde, Erlenbacher Straße 12 I. Abds. 8—10 Uhr Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Dienstag, den 8. September, nachm. 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstr. 84 I, bei den Diakonissen.

Abends 8 Uhr: Kriegsbetsstunde im Gemeindehaus.

Mittwoch, den 9. September, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8½ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburgallee 94, part.

Donnerstag, den 10. September, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Singstunde. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die beiden Pfarrer, sowie der Vorsitzende Herr Rat Hermann a. d. Cappeswiese ohne Nr. entgegen. — Abends 8 Uhr: Kriegsbetsstunde in der Kirche (siehe oben).

Samstag, den 12. September, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Übungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße 12 I.

Lutherworte über das Recht des Krieges.

D. Martin Luther, der das Recht des Staates zum ersten Male der modernen Welt erwies, hat in seiner starken und großen Weise das Recht des Krieges gegen falsche Gefühlseligkeit verteidigt in seiner Abhandlung: „Ob Kriegskleute auch in seligem Stande sein können“. Aus dieser Schrift vom Jahre 1526 seien hier etliche Worte wiederholt:

„Darum laßt euch sagen, ihr lieben Herren, hütet euch vor Krieg, es sei denn, daß ihr wehren und schützen müßt, und euer aufgelegtes Amt euch zwingt zu kriegen . . . Aber ein vernünftiger Fürst sieht nicht sich selbst an, er hat genug getan, wenn seine Untertanen gehorsam sind. Ob seine Feinde und Nachbarn scharren und pochen, viel böse Worte fallen lassen, so denkt er: Narren waschen allzeit mehr denn Weise. Es gehen viel Worte in einen Sack, und mit Schweigen wird viel verantwortet. Darum fragt er nicht groß danach, bis er sieht, daß man seine Untertanen angreift, oder findet das Messer gezückt mit der Tat, so wehrt er denn soviel er kann, soll und muß. Wer mit gutem wohlberichteten Gewissen streitet, der kann auch wohl streiten; sintemal es nicht fehlen kann, wo gutes Gewissen ist, da ist auch großer Mut und festes Herz. Wo aber das Herz fest und der Mut getrost ist, da ist die Faust

auch desto mächtiger, und beide, Kopf und Mann, frischer, und gelingen alle Dinge besser, und schicken sich auch alle Fälle und Sachen desto feiner zum Siege, welchen denn auch Gott gibt. — Freilich, wenn ich dem Kriegeramt zusehe, wie es die Bösen straft, die Ungerechten würgt und großen Jammer anrichtet, scheint es gar ein unchristlich Werk zu sein und allerdinge wider die christliche Liebe. Sehe ich aber an, wie es die Frommen schützt, Weib und Kind, Haus und Hof, Gut und Ehre und Friede damit erhält und bewahrt, so findet sich's, wie köstlich und göttlich das Werk ist. Solcher Krieg ist nichts anderes denn ein kleiner kurzer Unfriede, der einem unermeßlichen Unfrieden wehrt, ein kleines Unglück, das einem großen Unglück wehrt. — Darum ehrt auch Gott das Schwert also, daß er's seine eigene Ordnung heißt. Die Hand, die solches Schwert führt, ist alsdann nicht mehr Menschenhand, sondern Gotteshand. Summa, man muß im Kriegeramt nicht ansehen, wie es würgt, brennt, schlägt, fängt usw.; denn das tun die engen einfältigen Kinder- augen, die dem Arzt nicht weiter zusehen, als wie er die Hand abhaut oder das Bein absägt, sehen aber und merken nicht, daß es um den ganzen Leib zu retten zu tun ist. So muß man dem Kriegs- oder Schwertesamt zusehen mit männlichen Augen, so wird's sich's selbst beweisen, daß es ein Amt ist an ihm selbst göttlich und der Welt so nötig und nützlich, als Essen und Trinken oder sonst ein ander Werk.“ —

Schafft eine Lazarettbücherei.

Deutsche Volksgenossen!

Die ersten Schlachten sind geschlagen! Gott gab Sieg unsern Waffen im Osten und im Westen! Unsere wackeren Soldaten haben gezeigt, daß sie des deutschen Namens wert sind! Ihre Heldentaten reihen sich würdig denen der Väter an! Deutsches Blut ist geflossen. Die Lazarette fangen an, sich zu füllen. Tausend fleißige Hände regen sich im Wettstreit der Liebe, den Verwundeten zu helfen. Laßt uns eins nicht vergessen: die langen, bangen Stunden auf dem Krankenbett werden leichter ertragen, wenn wir den Verwundeten gute Bücher in die Hand geben. Das darf nicht wahllos geschehen! Nur das Beste auf dem deutschen Büchermarkt ist gut genug für unsere Brüder, die ihr Leben eingesezt für unser liebes Vaterland!

Wir wollen ihnen eine Kost geben, die deutschen Geist und deutsches Gemüt wahrhaft befriedigt. Auch religiöses Verlangen soll gestillt werden können.

Es ist ein Ausschuß gebildet, unsere Lazarette mit kleinen oder größeren Büchereien zu versorgen; das soll geschehen in organischer Verbindung mit der Arbeit des „Roten Kreuzes“.

Die Mittel zur Anschaffung wirklich guter Bücher oder guterhaltene selbst bitten wir unserer Geschäftsstelle (Berlin NW. 87, Zingendorfstr. 3, Fernruf: Moabit 9888, P. Ungnad) zur Verfügung zu stellen.

Der Ausschuß zur Versorgung der Feldlazarette und Kriegslazarette mit Volksbüchereien.

von Pfuel, General der Kavallerie.

D. Dryander, Oberhofprediger. D. Wölffing, Evg. Feldprobst d. Armee. Kaempf, Präsi. d. Reichstages. Graf von Schwerin-Löwis, Präsi. d. Abgeordnetenhauses.

Zum Nachdenken.

Das einzig sichere Kapital, das nicht verloren geht, ist das Geld, das du den Armen gibst.

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kändler. — Verlags- u. Kunstanstalt (Inh.: Verein für Berliner

Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Stadtmision) in Berlin SW, Rohammerstr. 4/5.

Der Phlegmatiker läßt die Dinge an sich herankommen, regt sich nicht leicht über eine Sache auf, ist kein Freund großer Anstrengung und liebt die Ruhe über alles. Andererseits kann man dem Phlegmatiker zähe Ausdauer nicht absprechen. Von großem Wert ist seine Gelassenheit bei plötzlichen Ereignissen, namentlich Unglücksfällen; meist findet er bei solchen Gelegenheiten einen Ausweg, wenn die anderen kopflos durcheinander hasten.

Dem Melancholiker erscheint alles trübe, er ist der ausgesprochene Pessimist. Er wittert überall Schlechtigkeit, bis er vom Gegenteil überführt wird, und hat infolge seines mißtrauischen Wesens wenig Lebensfreude.

Insofern ist der Melancholiker im Vorteil, als er selten im Leben getäuscht oder enttäuscht wird, da er stets der Ueberzeugung lebt: es geht doch noch schief. Alles nimmt er von der schweren Seite und trifft umständliche Sicherheitsmaßnahmen gegen alle möglichen Eventualitäten.

Eigentümlich ist die Erscheinung, daß das Temperament nicht während des ganzen Lebens gleich bleibt, sondern mit den Jahren wechselt. Kinder sind meist Sanguiniker. In der Nähe der Zwanziger werden viele von der Melancholie befallen, es ist die Uebergangszeit, wo man seinen Gefühlen gern in lyrischen Gedichten Ausdruck verleiht. Später macht sich mehr die Neigung zum tätigen Schaffen geltend, und das choleriche Temperament herrscht vor. Hat man dann die Erfahrung eines langen Lebens hinter sich, so neigt man leicht dem Phlegma zu.

Aber nicht nur im Leben des einzelnen lassen sich bestimmte Temperamente beobachten, auch ganze Völker zeigen oft ein ausgesprochenes Temperament. So sind die Franzosen in ihrer leichtlebigen, beweglichen Art als Sanguiniker zu bezeichnen, während die Engländer das choleriche Temperament vertreten: mein Wille wird durchgeführt; die Hauptsache ist, daß ich etwas habe. Die östlichen, namentlich die slawischen, Völker neigen dagegen dem Phlegma zu: man muß sich mit den Verhältnissen abfinden, das läßt sich nun nicht ändern. Der Typus des Melancholikers ist der Jnder: die Welt ist so schlecht, daß es sich nicht lohnt, sich mit ihr zu beschäftigen.

Sehen wir so, daß das Temperament eine große Rolle spielt, so daß es oft für die Lebensbahn eines Menschen bestimmend ist, so gehen wir in der Annahme nicht fehl, daß es auch auf unser Verhältnis zu Gott von Einfluß ist. Die Art, wie die einzelnen Menschen zu Gott kommen, ist sehr verschieden, und daher nichts verkehrter, als hierfür ein bestimmtes Schema aufstellen zu wollen. Sehen wir uns die Männer der Schrift daraufhin an.

Paulus war durchaus Cholericer, von heftiger Gemütsart, schnell entschlossen zu handeln, ohne auf Schwierigkeiten zu achten. Wie er seine ganze Person einsetzte in der Verfolgung der Christen, so war er ein ebenso energischer Vertreter der neuen Lehre, nachdem Jesus ihn vor Damaskus von dem Irrtum seines Weges überzeugt hatte. Und er hat diese Treue seinem himmlischen König in allen Lebenslagen bis zum Tode gehalten.

Auch Jakobus und Johannes zeigen sich als aufbrausende Cholericer dort in Samaria, als die Stadt ihrem Herrn die Herberge verweigerte. Aber Jesus

weiß auch ihre Lattrast in die rechten Bahnen zu lenken, und wir hören nicht, daß sie im Glauben wankend werden.

Anderer Art war Petrus. Schnell begeistert für den Herrn und von dessen göttlicher Sendung überzeugt (du bist Christus, Gottes Sohn), überschätzt er doch leicht seine Kräfte: „wenn sich alle an dir ärgern, will ich mich nicht ärgern“, und kommt dadurch zu tiefem Fall der Verleugnung. Aber die Neue treibt ihn zum Herrn zurück, und am Pfingstfest ist er wieder der mutige Bekenner seines Meisters, der ihn nunmehr dauernd zu seinen treuesten Anhängern zählen kann.

In dem reichen Jüngling dürfen wir wohl den Phlegmatiker sehen. Er kann sich nicht entschließen, das Eine, was not ist, zu tun, weil ihm dann das Leben unbehaglich wird. Aber wir dürfen annehmen, daß er auch später den Weg zum erhöhten Heiland gefunden hat.

Melancholie klingt aus den Worten des Thomas: „Laßt uns mit ihm gehen, daß wir mit ihm sterben“, und charakteristisch für ihn als Melancholiker ist seine Absonderung von den Jüngern nach dem Tode des Herrn: Nun ist alles aus. Sein Mißtrauen gegen den Auferstehungsglauben weicht erst der persönlichen Berührung seines Meisters gegenüber, der ihn dann allerdings zur bedingungslosen Uebergabe an ihn veranlaßt.

Jesus weiß jeden in seiner Art zu behandeln und will jedes Temperament für sein Reich gebrauchen, nur müssen wir ihm die Führung unseres Lebens überlassen. Er verlangt nur Treue und Festhalten am Glauben. Gott kann sehr verschiedene Leute in seinem Weinberg gebrauchen, die sich in ihren Fähigkeiten und Eigenschaften ergänzen. Wir können nicht alle dasselbe gleich gut, aber was jeder tun kann, das führe er aus zur Ehre Gottes. Jeder lasse sich dazu von Jesu Geist leiten zum Lobe Gottes. (Aus dem Monatl. Anzeiger des Christl. Vereins j. Männer, Charlottenburg.)

Ich habe diesen Frieden. □

„Legt mich nieder,“ sagte ein verwundeter Preuße bei Sedan zu seinen Kameraden, welche ihn fortschafften, „legt mich nieder, macht euch keine Mühe, mich weiter zu bringen: ich sterbe!“ Sie legten ihn nieder und lehrten auf das Schlachtfeld zurück. Wenige Minuten nachher sah ein Offizier den Mann in seinem Blute liegen und sagte zu ihm: „Kann ich etwas für Sie tun?“ — „Nein, ich danke Ihnen!“ — „Soll ich Ihnen ein wenig Wasser holen?“ fragte der freundliche Offizier weiter. „Nein, ich danke Ihnen: ich sterbe.“ — „Kann ich denn gar nichts für Sie tun? Soll ich Ihren Freunden schreiben?“ — „Ich habe keine Freunde, an welche Sie schreiben könnten. Aber da ist etwas, wofür ich sehr dankbar wäre. In meinem Tornister werden Sie ein Testament finden. Wollen Sie es öffnen beim 14. Kapitel Johannis, so werden Sie nahe am Ende des Kapitels einen Vers finden, welcher anfängt mit „Friede“. Wollen Sie ihn lesen?“ Der Offizier tat es und las die Worte: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; — euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!“ — „Danke Ihnen, Herr,“ sagte der Sterbende; „ich habe diesen Frieden. Ich gehe zu diesem Heiland. Gott ist mit mir; ich be-

darf nichts mehr!" Dies waren seine letzten Worte, und sein Geist stieg auf zu dem, welchen er liebte.

Vom Gebet.

Dein Gebet und deine Seufzer in dieser Zeit der Angst sind wohl eine Saat, die du mit Tränen säst. Aber harre der Zeit, du wirst mit Freuden ernten. Hast du jemals einen Ackermann gesehen, der seinen Samen aussät und stracks zur Stunde die Früchte einernten will? Klagt er auch: mein Korn, mein Korn? Wartet er nicht mit Geduld bis zur Ernte? Siehe, du hast kaum deine Saat ausgesät und willst schon ernten! Erwarte doch die Zeit!

Im Himmel wirst du ernten ohne Aufhören. Du wirst du sehen und erfahren, wie Gott deine Tränen und Seufzer in einen Sack gefaßt hat, da wirst du alles empfangen, um was du dein Leben lang gebeten hast. Sei nur stille und harre des Herrn, laß aber auch vom Gebet nicht ab, denn das Gebet ist der Seele Stärke. Mache es, wie unser Herr Jesus Christus selbst: Je heftiger die Angst ward, um so heftiger betete er, und in der größten Angst kam ein Engel vom Himmel und stärkte ihn. Harre nur mit Geduld, du wirst die Herrlichkeit Gottes sehen.

Aus dem weitverbreiteten Neufirchner Abreißkalender, der bei der Buchhandlung der Berliner Stadtmission bestellt werden kann. (Einzelpreis Mark 0,75, 13 Stück Mark 9.—)

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile N. 1.—, Stellengesuche und Angebote pro Zeile 60 Fig.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

Das rauhe Hand

raut junge Männer, welche die dankbare Liebe zum Herrn in den Dienst an den Kindern, an der Jugend und an den Gefährdeten unseres Volkes brängt, zu kostenloser Ausbildung in seine Brüderanstalt Aufnahmebedingungen sendet gern (273) Hamburg 26. D. M. Hennig.

Brüderhaus Nazareth Bethel bei Bielefeld.

Vater Bobelschwings Best wächst weiter, darum Hilfe nötig. Aufnahme jederzeit. Eintrittsalter 19-30 Jahr. Ausbildung kostenlos. Für gläubige Jünglinge mannigfaltige Gelegenheit zur Arbeit im Dienst der Jüngern Mission im In- und Ausland, auch in Ostafrika. Aufnahmebedingungen zu erhalten durch

Pastor Kuhlo, Bethel bei Bielefeld.

Gnade und Kraft.

Gesunden in Seinswand M. 2,80 Für die Jungmännertwelt beim Hinaustritt ins Leben. Mit Beiträgen von Generalsuperintendent Blau, Prof. F. Betz, Pastor Seibt, Pastor Stührmann u. a. mit dem Titelbild: Welche, „Und sie folgten ihm nach.“

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Begründet 1890.

Anton Phildius,

Berlin-Wilmersdorf, Detmolder Str. 34.

Langjähriger Kohlen-Lieferant der Berliner Stadtmission und deren Mitglieder.

Ilse-Briketts

o o etc. o o

Nur erstklassige Kohlen und Brennholzer zu billigsten Preisen.

Fernspr. Amt Pfalzburg Nr. 221.

Verlangen Sie bitte die neueste Musterkarte

Tapeten

Großer Umsatz durch zwölf Verkaufsgeschäfte.

Gebr. Untermann.

Hauptgeschäft: Berlin SW 38, Lindenstraße 116.

Reste Confection

Damentuche schwarz und farbig. Costumes-Stoffe, neueste Muster, Astrachans, Klimmer, Trikot-Stoffe, Seldcn-Pillich, Sammet, Selde etc.

Paletots, Jacketts, Abendmantel, Costumes und Costüm-Röcke

..... in größter Auswahl.

C. Pelz, Kottbuser Strasse 5.

Handelschule Gesundbrunnen.

Inhaber: B. Kossatz.

Berlin N 20, Badstr. 67, 2. u. 3. St. Fernspr.: Norden 10 223. Begr. 4. April 1910.

Montag, 5. Oktober, beginnen die neuen Schuljahres- und Jahreskurse zur stellungssichernden Ausbildung fürs Kontor oder Bureau. Unterricht in einzelnen Fächern nach eigener Wahl (z. B. Stenographie, Maschinenschriften, Buchführung, Schlußrechnen, Rechnen usw.) beginnt jederzeit. Prospekte kostenlos.

Der Moon'sche Blinden-Verein

empfiehlt blinde Stuhlflchter, Strickerinnen, gew. Massens, Klavierstimmer und Korbmacher. Gute Arbeit, manige Preise. Aufträge werden erbeten an den Arbeitsnachweis des Vereins Cuvrystraße 33. — Fernspr. der Moritzplatz, Nr. 2706. — Abholen und Zurückbringen der Stühle ohne Breidauflage.

Konfirmations-scheine

in künstlerischer Ausführung.

Dieselben enthalten eine reichhaltige Auswahl von Denksprüchen und eignen sich vorzüglich als bleibende Erinnerung zum Einrahmen als Wandschmuck.

Die Konfirmations-scheine sind in Ausgaben A, B, C, und in Serien von je 40 Blatt erschienen. A: 35:27 cm B: 36:26 cm. C: 22 1/2:25 cm.

Preis der Ausgabe A in 3 Serien à Serie jezt M. 3,—, Ausgabe B in 3 Serien à Serie jezt M. 2,—, Ausgabe C in 2 Serien à Serie jezt M. 1,50.

Probexemplare gratis und franko.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Dem Personal-Mangel Die gute Stelle,

entgehen Sie am sichersten, die Sie suchen, finden Sie, wenn Sie Ihre Dienste durch eine Anzeige in diesem Blatt in diesem Blatt anzeigen. :: .. anbieten.

Dieses Blatt wird weit und breit in den gut christlichen Kreisen gehalten und gilt daher mit Recht als gut geeignet für die

Vermittlung guter Herrschaften und brauchbaren Personals.

Anzeigen-Anträge bitten wir zu richten an die

Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt

(Buchhandl. d. Berliner Stadtmission) Berlin SW, Johanniterstr. 4/5

NB. Da alle Ueberschüsse, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmission zufließen, so unterstützt jeder, der seine Anzeigen in ihm veröffentlicht, das so segensreich wirkende und so dringend notwendige Werk der Stadtmission.

Basel, Parkhotel Bernerhof

Def. G. Maizet-Hertenstein.

Altrenommiertes christliches Familienhotel. Ruhe und ruhige Lage am Zentral-Parkhof inmitten der Parkanlagen. Vollständig modernisiert. Mit Warmwasser-Heizung. Schönes Festibül. Zimmer von M. 2.— an.

Hospiz Engelhof, Basel.

Stiftsstraße 1, bei der Peterkirche. Zimmer 1,50—2 Fr. Pension 3,50—4 Fr.

Hospiz des Westens Berlin W, Warburger Straße 4.

10 Minuten vom Bahnhof Zoologischer Garten. Zimmer von Mark 2,25 bis Mark 8,80. .. Auf Wunsch Pension.

Braunlage, Hans Dümmling.

Erholungshaus. Ganze Jahr geöffn. Prosp.

Herrenalb.

Pension Villa Charlottenruhe, Döbelstraße 135.

christl. Erholungsheim auf d. Höhe dicht am Walde geleg. Elektr. Licht, Bäder im Hause. Angen. Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Vor und nach der Saison ermäßigte Preise. Näheres durch die Leiterin Fräulein L. Kold.

Oberhof in Thüring.

Pens. „Willkommen“. Tel. 42. Zimmer mit Pension von 6—8 Mark. Ruhiges Wohnen, vorzügliche Küche. Frau Hofrat Bille.

Ein sicheres, behagliches Heim bietet Damen und Herren für längeren oder kürzeren Aufenthalt die gut empfohlene christliche Familienpension

Landhaus Heinrich

in dem weltfernen, lieblichen

Dybin

im Pausitzer Gebirge (Bez. Dresden) zu einem der Kriegszeit entsprechenden niedrigen Preise. Prospekt durch Frau Schürat Heinrich.

Partenkirchen, Villa Panorama.

Reicher Hofstr. 5. Dresden. Familien-Pension Donath. Christl. Erhol.-Hs. i. höchst. Lage a. d. Plateau m. herrl. Auss. üb. Wald, Elbtal, Dresden. Empf. v. all. bel. Verein. Mäß. Preise. Früh- u. Herbst billiger. Prosp. frei.

Die Brockenammlung der Berliner Stadtmission

(Verkaufstage: Montag und Mittwoch 10/1 Uhr, Johanniterstraße 4. 5.) bietet günstige Gelegenheit zum billigen Einkauf allerlei Gegenstände.

Kriegsandachten!

„Gott geht durchs Land.“ 30 Andachten fürs deutsche Haus während der Kriegszeit. Von Pastor **Max Braun**. Einzeln 30 Pf., zur Massenverbreitung: 20 St. M. 5,—, 50 St. M. 11,—, 100 St. M. 20,—, 1000 St. M. 180,— und Porto. Probeexemplar portofrei gegen Einwendung von 30 Pf. Wer dieses zeitgemäße Andachtsbuch in seiner Gemeinde einführt, erhält Gutschrift des Betrages für das Probeexemplar.

Kriegsflugblätter!!

I. Zur regelmäßigen Schriftenverbreitung erscheinen allwöchentlich:

- 1. Kriegspredigten der „Sonntägl. Predigt“**, verfaßt vom Herausgeber Pastor Berlin, Pastor Seeger, Berlin, und andere. 8 Seiten. Besondere Preise für Kriegspredigten (außerhalb der regelmäßigen Lieferung): 100 St. M. 1,—, 700 St. = 1 Postpaket M. 4,—, 1000 St. M. 6,—, alles portofrei.
- 2. Kriegspredigt der „Frohen Botschaft“**, verfaßt vom Herausgeber Pastor intendent Dettmering, Cassel, Pastor Le Seur, Berlin, Pred. Dannert, Barmen, und anderen. Preise für diese Kriegspredigten genau wie bei Nr. 1. Auf Wunsch beide Predigtsammlungen gemischt.
- 3. Kriegsnummern von „Wohin?“** Herausg. von Ludw. Weichert. Baden geschriebene Verteilblätter, die man religiös Gleichgültigen geben sollte. 100 Nummern gemischt M. 1,10, 500 Nummern M. 4,—, 1000 Nummern M. 7,50.

II. Sonderausgaben:

A. Zur Verteilung an ausziehende und durchziehende Krieger und zum Versand ins Feld (als Feldpostbrief):

- 4. „In den Kampf!“** Von General-Superintendent Dettmering, Cassel. 4 Seiten. 150 St. M. 1,—, 300 St. M. 1,80, 1000 St. M. 5,—, alles portofrei.
- 5. „Gott mit uns!“** Ein Gruß an das deutsche Heer. Mit Bild, Erzählungen und Mahnworten. 8 Seiten. 150 St. M. 1,20, 700 St. M. 4,—, 1000 St. M. 6,—, und Porto.
- 6. „Der Heldentod fürs Vaterland!“** Von Pastor Flemming, Berlin. („Wohin“ Nr. 51.) 8 Seiten. 100 St. M. 1,10, 500 St. M. 4,—, 1000 St. M. 7,50, 3000 St. M. 20,—, alles portofrei.

B. Zur Verbreitung in der Gemeinde:

- 7. „Sich Kreuzende Gebete“**, ein von Pastor Michaelis-Vielefeld verfaßtes Flugblatt, das zur Verteilung an den Kirchthüren und nach Kriegsbestunden gedacht ist. 4 S. 10 St. M. 0,10, 150 St. M. 1,—, 300 St. M. 1,80, 1000 St. M. 5,—, alles portofrei.
- 8. „Trag' zum Kreuze Deine Trauer.“** Trostworte für die Angehörigen der im Felde Gefallenen. 4 Seiten. 1 Pf., 150 St. M. 1,—, 300 St. M. 1,80, 1000 St. M. 5,—, alles portofrei.
- 9. „Begeisterung? Was ist das?“** Von Ludw. Weichert. („Wohin“ Nr. 49.)
„Der Krieg ist da! Was soll ich beten?“ Von Ludw. Weichert. („Wohin“ Nr. 50): 100 Nummern (auch gemischt) M. 1,10, 500 Nrn. M. 4,—, 1000 Nrn. M. 7,50, 3000 Nrn. M. 20,—, alles portofrei.

C. Zur Verwendung bei Kriegsbestunden:

- 10. „Aus tiefer Not.“** Lieder für Kriegsbestunden. 16 Seiten, einzeln 5 Pf., 100 St. M. 3,—, 1000 St. M. 25,— und Porto.
- 11. „Wir treten zum Beten.“** Lied. 1 St. 1 Pf., 100 St. M. 0,50, 1000 St. M. 5,50 portofrei.
- 12. „Ein Vaterunser fürs deutsche Vaterland.“** Von P. M. Braun, Schöneberg. Zusammenstellung geeigneter Bibelstellen, der sich ein für die Kriegszeit geeignetes Gebet anschließt. St. 1 Pf. und Porto, 500 St. M. 5,— portofrei.

Proben bitte umsonst zu verlangen. Weitere Flugblätter ähnlicher Art in Vorbereitung.

Herzlich und dringend bitten wir: Helft uns, diese zeitgemäßen Blätter in Hunderttausenden von Exemplaren zu verbreiten.

Bestellungen möglichst unter gleichzeitiger Einzahlung des Betrages (auch auf Postcheckkonto Berlin 718) erbeten an die

Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Unsere Schriften sind auch durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Provinzial-Gesangbücher

(Evang. Gesangbuch für Berlin und die Provinz Brandenburg)

Taschenausgabe mit kleiner Schrift

Auf gewöhnlichem Papier:
In Kaliko mit Goldschnitt Mf. 1,25 bis 1,50
" " und Leder mit Goldschnitt in reicher Auswahl von Mf. 3,- bis 8,-
Auf extradünnem Papier:
In Kaliko mit Goldschnitt Mf. 2,50
In Kaliko und Leder mit Goldschnitt von Mf. 3,- bis 6,-

Oktao-Format mit mittelgroßer Schrift

mit und ohne Noten:
In Kaliko mit Gold- und Rotschnitt von Mf. 1,50 bis 2,50
In Kaliko und Leder mit Goldschnitt in reicher Auswahl von Mf. 2,75 bis 8,-

Hoch-Format mit großer Schrift

In Kaliko mit Goldschnitt Mf. 3,-
In Kaliko und Leder von Mf. 4,- bis 8,-
Porto für alle Ausgaben besonders.

Evang. Militär-Gesang- und Gebetbuch

(gültig fürs ganze Deutsche Reich), neue Ausgabe von 1906:

In Kaliko mit Wappenschnitt Mf. 0,45 } Porto
In Kaliko mit Goldschnitt und Goldkreuz Mf. 1,60 } besonders.
In Leder mit Goldschnitt und Goldkreuz Mf. 2,-

Sibeln und Neue Testamente

(von Mf. 1,- an) (von 10 Pf. an)
in großer Auswahl stets vorrätig. Porto besonders.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Kriegskarten:

1. Karte zur Uebersicht der gegenwärtigen Kriegslage in Europa und den Mittelmeerländern. Neunfarbig, Maßstab 1:4 000 000, m. Pto. M. 1,10.
2. Deutsch-Französisch-Russische Kriegskarte. Maßstab 1:2 000 000, m. Pto. M. 1,10.
3. Karte der Grenzgebiete zwischen Rußland, Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Maßstab 1:2 000 000, m. Pto. M. 1,10.
4. Spezialkarte für den Deutsch-Französischen Krieg. Maßstab 1:600 000, m. Pto. M. 1,10.

Ferner sind auch alle sonst noch erschienenen Kriegskarten zu haben.

Kriegsandachtsbücher:

1. Ein feste Burg ist unser Gott. Andachtsbüchlein für unser kämpfendes Heer. Von Geh. Konf.-Rat Dr. Conrad. 15 Pf., von 50 Exemplaren an 10 Pf.
 2. Kriegsbetbüchlein für Haus und Familie. Von Professor D. Wurster. 15 Pf., von 25 Exemplaren an à 12 Pf., von 50 Exemplaren an à 10 Pf.
 3. Kriegsbetbüchlein für Soldaten. Von Professor D. Wurster. Preise wie bei Nr. 2.
- Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Gebiegene und wirkungsvollen
vaterländischen Vortragsstoff
für die Jugendpflege, für Abendunterhaltungen in christlichen Kreisen, für Vereinsfestlichkeiten und vaterländische Feiern enthält
Seelenland, aus deutscher Helbenzeit.
Zu beziehen gegen Einsendung von Mark 1,20 portofrei vom Verfasser
Dr. Otto Böfel, Michendorf (Mark) oder von der
Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Kleine Anzeigen.

Wir bitten unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinverkehr des täglichen Lebens, wie Stellen-Angebote und Gesuche, An- und Verkäufe, Pensionen usw., in dieses Blatt einlegen zu lassen. Durch die Ausgabe solcher Anzeigen wird ein schönes Vertrauens-Verhältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt befestigt. — Wir berechnen die Zeile = 10 Silben mit 60 Pf.; das Stichwort wird zweifeltig fett ohne besondere Berechnung gedruckt. Wortführungen sind nicht statthaft.

Offene Stellen.
Allgemeiner Hausfrauenbund (Sitz Berlin).
Gemeinnützige Stellenvermittlung für Hauspersonal jeglicher Art. Schriftliche Angebote sind Zeugnisse und Photographie beizufügen. Lohnforderung und Zeit des Dienstantritts sind anzugeben.
Frau Margarete von Nölverstedt, Erste Vorlesende des K. S. Sprechsaals Montag und Donnerstag 5—7 Uhr. Berlin NW 52, Alt-Moabit 12a.

Suche zum 1. Oktober
älteres Mädchen,
das Kochen kann, bei gutem Lohn.
Frau Pastor Koller,
Stahndorf, Bezirk Potsdam.

Bilderbibel
mit 240 Bildern von Schönorr von Carolsfeld.
Preis von 3,- M. an.

Wandsprüche
von 5 Pf. an vorrätig in der
Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Suche zum 1. Oktober einfache
Jungfer
(Reinmachen, Plätten [auch Glanz], etwas Schneidern usw. verlangt). Zeugnisse usw. senden an
Frau von Oppen,
gutzelt Feldow bei Angermünde.

Zähne-Gebisse
K. Sommer, Berlin, Frankf. Allee 104.

Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 18. 8. 1914 bis 24. 8. 1914 in Mf. v. Lomme gezahlt worden: Weizen 219—223, Roggen 188—190, Hafer 206—220. Für inländische Futrage ist vom 18. 8. 1914 bis 24. 8. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden: Strohlofen 5,0—5,5. Stroh lang —, Stroh kurz —, Heu —.

Berliner Schlachtviehpreise am 22. 8. 14 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königsgrüner Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgewälte höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 48—50 Mf., b) vollfleischige, ausgewälte im Alter von 4—7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht ausgewälte und ältere ausgewälte 43—45, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 38—41. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 42—46, b) vollfleischige, jüngere 40—44, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 35—39. C. Färken (Kalben) und Kühe: a) vollfleischige, ausgewälte Färken höchsten Schlachtwertes —, b) vollfleischige, ausgewälte Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 40—42, c) ältere ausgewälte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färken 35—39, d) mäßig genährte Kühe und Färken 32—34, e) gering genährte Kühe und Färken —. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 32—35. II. Schafe: a) Doppellender feinsten Mast —, b) feinste Mastlämmer 35—40, c) mittlere Mast- und beste Sauglämmer 30—35, d) geringere Mast- und gute Sauglämmer 25—28, e) geringe Sauglämmer 20—25. III. Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 40—44, b) ältere Mastlämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 35—39, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 28—34. B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer —, b) geringere Lämmer und Schafe —. IV. Schweine: a) Festschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht —, b) vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 53—54, c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 52—53, d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 48—52, e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 46—48, f) Sauen 43—47. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht; auf die Notizen für Schweine rechnet Berlin 20—22 % Tara ab.



SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.
Nr. 37.
14. S. u. Trin.
13. Septbr. 1914.

Herausgegeben
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,
Mittelbuchen, Oberrad, Rüdzingen, sowie in der
Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen
durch alle Postanstalten Deutsch-
lands. Ferner nehmen alle diejenigen
Herren Gefälligen, in deren Ge-
meinden das Blatt zur Verteilung
gelangt, Abonnementanmeldungen
entgegen.

Alte Perikopenreihe: Gal. 5, 16-24.	Lut. 17, 11-19.	Montag, 14. September, Joh. 7, 14-24.	Spr. 28, 1-14.
Neue Perikopenreihe: 1. Tim. 1, 12-17.	Joh. 5, 1-14.	Dienstag, 15. " " " " "	" 7, 25-36. " 28, 15-28.
Bibel-Lesetafel.		Mittwoch, 16. " " " " "	" 7, 37-43. " 29, 1-13.
Wochenlied: "Treuer Wächter Israel."		Donnerstag, 17. " " " " "	" 8, 1-11. " 29, 14-27.
Sonntag, 13. September, Psalm 133, 134.	Lut. 1, 46-55.	Freitag, 18. " " " " "	" 8, 12-20. " 30, 4-14.
		Sonntagabend, 19. " " " " "	" 8, 21-30. Psalm 67.

Oft brauset das Leid . . . Georg Holzhey.

Oft brauset das Leid wie ein Sturmwind schwer
Hebers Schifflein des Lebens im wogenden Meer,
Bricht Masten und Steuer und treibt es hinaus
Ins Dunkel der Nacht, in das Wellengebraus.
Da jagt dann die Seele und häumt sich auf:
Warum soviel Leid auf dem Pilgerlauf!
Warum, o warum solch Sturmesgebraus?
D wär ich daheim, wär das Wandern schon aus!

Du fürcht Herz, stell dein Klagen nur ein,
Denn ein Christ sein, heißt Kämpfer auf Erden hier sein.
Und Sturm und Wogen und Trübsal und Leid
Helfen weben der Seele ihr himmlisches Kleid,
Und was Gott dir auch schickt, ist dir heilsam und gut,
Fahr getrost nur hinaus in die losende Flut!
Sicht er mit im Schifflein, das Steuer zur Hand,
Dann bringt er dich sicher zum himmlischen Strand.

Drum, brauset das Leid wie ein Sturmwind schwer
Hebers Schifflein des Lebens im wogenden Meer,
Bricht Masten und Steuer und treibt es hinaus
Ins Dunkel der Nacht in das Wellengebraus:
Will dennoch nicht jagen, will Jesu vertraun,
Will in Stürmen und Not auf den Helfer nur schaun,
Er führe mein Schifflein mit mächtiger Hand
Durchs wogende Meer an der Herrlichkeit Strand.

14. Sonntag nach Trinitatis. Fr. Schlegelmilch.

Jesaja 8, 12, 13. Fürchtet euch nicht also, wie sie tun, und laßt euch nicht grauen, sondern heiligt den Herrn Jehoah. Den laßt eure Furcht und Schrecken sein!

Die ersten Verlustlisten sind in unseren Händen. Der Schleier des Todes neigt sich über unser Vaterland. Millionen Herzen bangen in Angst und Sorge vor dem, was die Zukunft bringen wird; während die kräftigste Blüte unseres Volkes dem Tode ins Angesicht schaut, stehen Handel und Verkehr im Lande still und Tausende und aber Tausende fragen nach Arbeit und Brot.

Bisher haben wir nicht gewußt, was Not ist, das sollen wir alle nun lernen. In der Not redet Gott zu den Menschen: wenn der Stab Sanft nicht mehr wirbt, dann nimmt er den Stab Wehe zur Hand. So bringt diese Not beides — Segen und Gericht — der Herr will Abrechnung halten mit seinem Volke, will die Bilanz über unser Leben ziehen. Das ist für uns heute die brennende Frage: Wie das Gericht Gottes uns zu bleibendem Segen wird? Wenn wir beachten seine Warnung und beherzigen seine Mahnung.

Um zwei Punkte dreht sich, wie Goethe sagt, die Weltgeschichte, die Geschichte Israels wie die Deutschlands — um die sittlichen Werte der Mensch-

heit, um Glauben oder Unglauben. Sie vollzieht sich nach den beiden Reichsgesetzen: „Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht!“ und „wer glaubet, flieht nicht, wird nicht zu schanden.“

Darum zielt alles Leiten und Führen, Ziehen und Erziehen, Heimsuchen und Richten Gottes im Leben des einzelnen, wie des ganzen Volkes dahin, uns zum Glauben zu erziehen und seine Herrlichkeit zu offenbaren. Gott sucht Glaubensleben bei dir. Was hat Israel für Wunder der Gnade erlebt! Steht nicht auf jedem Blatte seiner Geschichte: „Wie hat er die Leute so lieb!“ Und doch, was war die Frucht? Hier vor unserem Texte ist eine verzeichnet: Lies sie: 6—8. Wo der Mensch Gottes Wort verachtet, seine Mahnung in den Wind schlägt, seine Gnade auf Mutwillen zieht, bleibt nichts anderes übrig als ein Ende mit Schreden, das Gericht, von dem Gottes Wort sagt: „Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“

Und doch will Gott auch in seinen Gerichten nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe! Darum ergeht noch einmal an das Volk des Herrn Wort. Wir fühlen den heiligen Ernst der Stunde, da Gott seine Hand auf den Propheten legt: es ist der letzte Gnadenruf. Es handelt sich um Sein oder Nichtsein. O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort! Höre auf die ernste Warnung: es droht dir Gefahr. Beachte die Mahnung: Die Hilfe ist so nah!

Wohl stehen Feinde gerüstet ringsum, damals und heute. Israels Not und Gefahr ist auch die unsere. Die Herzen hängen vor dem, was kommt. Aber ist das unsere größte Not, daß ein dreifacher Feind gegen uns kämpft? Daß der Krieg mit seinen blutigen Opfern und Schreden auf uns liegt? Hat Gott je einen verlassen, der ihm vertraute? Es gab wohl Augenblicke im Leben eines Gideon oder im Leben Israels, wo die Klage laut ward: „Der Herr hat uns verlassen,“ wo der Glaube vergessen konnte, daß der Herr gesagt hat: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“ Aber das ist die tiefste Not, die größte Gefahr, wo der Mensch dem Worte Gottes mißtraut und den Einflüsterungen seines Verstandes folgt, als ob Menschen helfen könnten, als ob die Hilfe durch äußere Macht und Mittel, durch menschliche Verbindungen, durch das Übergewicht der Zahlen kommen müßte. Da soll der Mensch lernen, was Jer. 17, 5 steht, was der Sänger des 118. Psalms singt, Ps. 5—14. Noch immer mußte der Kleinglaube und der Unglaube erfahren, daß jede Rechnung falsch ist, die nicht mit Gott als dem allerersten Faktor der Geschichte, der großen Eins rechnet, ohne welche alle Kräfte der Welt und alle Heere der Erde nur Nullen sind. Oder wo sind die großen Weltreiche geblieben, wo die Hunderttausende von Napoleons Bajonetten 1812 — und er hatte doch gemeint, Gott stehe immer auf den Seiten der größten Armeen? „Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht!“

Fürchtet euch nicht! Laßt euch nicht grauen! Es gibt nur eine Gefahr, die tödlich ist, nur einen Feind, der auch die stärksten Heere zu Falle bringt, die der Unglaube, der Gottes vergißt und ihn in seiner Heiligkeit nicht achtet, ihn, den unantastbaren Felsen im Meer, an dem alle seine Verächter zerschellen müssen.

Und es gibt nur eine Rettung, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Kennst du sie? Kennst du sie nicht aus Davids Sieg über Goliath und Gideons über Midianiter? Aus Preußens Sieg 1813? Kennst du sie nicht aus dem eigenen Leben? Im Glauben wurden sie alle Ueberwinder von dem freitbaren Abraham bis zu der großen Zeugenwolke des neuen Testaments. „Wer glaubet, flieht nicht,“ „denn hier ist Immanuel!“ Das ist der Mut des Glaubens, der trogen kann gegen eine Welt von Feinden: „Beschließet einen Rat und es werde nichts daraus!“ Das ist die Demut des Glaubens, die Gott die Ehre gibt und ihn fürchtet über alles in der Welt. Fern von aller Menschenfurcht, wie E. M. Arndts Wahlspruch lautet: „Vor den Menschen ein Adler, vor Gott ein Wurm, so stehst du fest im Lebenssturm!“

Es geht wie ein Erwachen und Sichbesinnen durchs ganze Volk, eine Hin- und Heimkehr zu dem alten Vätergott. Und Gott steht zum Gericht und zur Reinigung bereit. Hörst du nicht die ernste Forderung dieser Zeit?: „Heiliget den Herrn Zebaoth. Den laßt eure Furcht und Schrecken sein!“ Der Herr ist ein heiliger Gott; Heiligkeit ist die Zierde seines Hauses. Und Heiligung, unsere Heiligung und Reinigung durch das Blut Jesu Christi in ernster, aufrichtiger Buße — das ist das Ziel und der Zweck der Erlösung: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.“ Ach, wie steht es mit unserer, mit unseres Volkes Heiligung in Wort und Wandel, Sinn und Gedanken? Wie viel muß noch weggesetzt, ausgebrannt werden aus Herz und Leben, wenn wir bestehen wollen in dieser Gerichtsstunde! Aber er wird unsere Heiligung und Hilfe sein, wenn wir in Demut und Buße uns reinigen lassen von aller Unreinigkeit. Wohl denen, die in der Not seine Hand erkennen, ihn suchen und ihm mit ganzer Seele trauen!

Krumm Annchen.

Von J. L. F. de Liefde.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von P. Kalkschmidt-Gruber.



(Fortsetzung.)

„So, Herr Doktor, das ist lieb von Ihnen, daß Sie noch mal nach uns sehen.“

„Es geht gut mit Annchen, ich fürchtete, daß der Schlag sie zu sehr getroffen hat und sie sich in den letzten Wochen zuviel zugemutet hätte. Sie ist nicht stark.“

„'s ist unbegreiflich, Herr Doktor, es geht ihr so gut wie noch nie. Und sie ist auch gar nicht traurig, sie hat nach dem Begräbnis noch keine Träne geweint. Und wie war sie mit Johann?! 's ist gerade, als hätte sie ihn noch bei sich. Bisweilen sagt sie wohl: „Mutter, wie leer ist es, nun ich Johann nicht mehr höre,“ aber das ist auch alles. Und früher war sie etwas barsch und sagte nichts, jetzt ist sie ganz anders geworden. Wenn jemand kommt, erzählt sie nur immer von Johann und seiner Krankheit. Und sie ist auch kräftiger, sie hilft mir bei allem. 's ist wie ein Wunder mit Annchen.“

„Sie geht noch immer in ihrem Bruder auf, wie es monatelang geschah. Sie ist noch glücklich in ihm, sie hat ihn noch; doch ich muß weiter, meine Kranken warten. Adieu, Frau Jant.“

So lebte Annchen weiter; das Leben war für sie anders geworden, durch das große Licht, das es jetzt erhellte. Aber nach einiger Zeit, als es niemand mehr erwartete, meldeten sich wieder die alten Schmerzen, und so schlimm, wie sie noch nie gewesen waren. Wenn sie einen Strumpf zur Hand nahm und ein paar Nadeln gestrickt hatte, ließ sie ihn wieder sinken und sah hinaus, wo nichts zu sehen war, dann wieder in das düstere Zimmer. Rieke gab ihr öfter Milch, weil es ihr vorlam, als würde Annchen immer bleicher. Aber es half nichts. Nach einigen Tagen blieb Annchen im Bett, weil sie so müde war, und Doktor Harte wurde geholt. Jetzt war gekommen, was er schon längst mit Sorge gefürchtet hatte. Sie war immer fröhlich bei der Arbeit gewesen, und er hatte sich gewundert, daß keine Reaktion eintrat; aber nun war doch die Kraft gebrochen, die sie so lange aufrecht gehalten hatte. Ruhig und still lag sie im Bett oder saß sie am Fenster in demselben Lehnsstuhl, in dem sie früher Johann so einpacken konnte. Sie nahm wohl mal eine Arbeit zur Hand, aber die Nadel wollte nicht recht durch den Stoff, als wäre er härter als früher, und so legte sie es nur wieder fort. Unbewußt folgten dann ihre Augen ihren Gedanken, hinaus, wo Johann war. Oft beobachtete sie auch eine Krähe, die auf einem Bein herumhüpfte und sich die Krümchen holte, die Rieke für sie hinstreute. „So, Strumpelchen, bist du auch noch da, ich auch,“ sagte sie dann, wenn sie allein war. Aber einmal hörte Rieke es und fragte erschreckt: „Aber, Kind, Annchen, was willst du denn, willst du nicht bei Vater und Mutter bleiben, willst du uns auch verlassen?“

„Ach, Mutter, was soll ich dazu sagen, kräftig kann ich doch nicht werden, was hast du an mir? Johann braucht mich nicht mehr, ich möchte wohl zu ihm gehen. Ich hoffe, daß der liebe Herr mich auch nimmt; aber ich werde ruhig warten, bis er mich ruft.“

„Mein Kind,“ schluchzte Rieke, „du sollst bei uns bleiben! Wer soll uns denn aus der Bibel vorlesen? Wir können nicht ohne dich sein, wie leer würde das Haus sein. Nein, Annchen, du mußt bei uns bleiben.“ Annchen weinte leise, aber antwortete nicht. „Kind, möchtest du denn nicht bei uns bleiben, ist denn Johann dein ein und alles?“

„Ach, Mutter, im Himmel werde ich nicht mehr schwach sein, keine Schmerzen mehr haben, nichts Böses tun oder denken. Und du hast Emma und Ernst, sie kommen oft. Ernst ist solch guter Mann für Emma und für euch ein Sohn an Stelle von Johann.“

„Ja, das ist er. Annchen, willst du jetzt nicht mal ein Stückchen von dem Kuchen essen, den Ernst für dich mitgebracht hat? Du läßt ihn alt werden.“

„Gib mir ein Stückchen, Mutter; er ist nun schon eine Woche alt, seit der Kirme.“

Rieke holte den großen Kuchen aus dem Schrank und gab ihn mit einem Messer an Annchen. Diese besah sich noch einmal, was darauf stand: „Aus Freundschaft,“ las sie und setzte das Messer auf die zierlichen Buchstaben.

„Ja, aus Freundschaft,“ wiederholte sie und ließ das Messer sinken. „Ach, Mutter, laß ihn nur ganz, es steht so schön darauf, und ich mache mir jetzt doch auch nichts aus Süßigkeiten, ich bin müde und will lieber zu Bett gehen.“

Sie lag gerade ruhig darin, die Decke bis oben hingezogen, die Augen geschlossen, als der Doktorwagen auf der Chaussee rasselte; er hielt still, Harte

trat ein und sah nach dem leeren Stuhl, in dem das niedergedrückte Kissen noch lag.

„So, zu Bett gegangen, wurden Sie zu müde?“
„Ich wollte etwas ausruhen.“

Harte saß in ruhigem, ernstem Nachdenken da und fragte nicht nach Schmerzen oder Appetit. Rieke sah ihn mit ängstlicher Spannung an, aber er merkte es nicht. Plötzlich war es, als hätte er die Lösung einer wichtigen Frage gefunden, lebhaft wendete er sich zu der Kranken und sagte mit Nachdruck: „Annchen, so geht es nicht weiter.“

„Nicht, Herr Doktor? Ich bin doch gar nicht ärger krank.“

„Und doch geht es nicht gut, und es muß anders werden, denn das kann es, Annchen, glauben Sie?“

„Ich weiß nicht, Herr Doktor,“ antwortete Annchen verlegen. Sie wagte nicht, ihn anzusehen, seine Stimme klang hart und streng und erweckte ihr ein gewisses Schuldgefühl. Aber dann änderte er den Ton, und milder, beinahe weich wie zu einem Kinde, fuhr er fort: „Annchen, wollen Sie mir mal ehrlich antworten, Sie lieben doch den Herrn, nicht wahr?“

„Ja, gewiß, ich fürchte mich nicht, zu sterben.“
(Fortsetzung folgt.)

Not lehrt beten.

Gg. Solzhen.

Not lehrt beten. Die Wahrheit dieses alten, bewährten Wortes zeigt sich auch in jetziger Zeit wieder in ganz hervorragender Weise. Unser Volk, das in seiner Gesamtheit und besonders im heranwachsenden jungen Geschlecht einen schier bedenklichen Tiefstand des religiösen Lebens aufwies, bestinnt sich in dieser Not der Zeit wieder auf seinen Gott und hebt in den überfüllten Kirchen und daheim wieder betende Herzen und Hände auf zu dem Lenker der Schlachten und der Völkergeschicke, um Sieg und Errettung aus diesen Kriegsnöten flehend. Denn bei aller Begeisterung, mit der unsere Krieger für die gerechte Sache zur Verteidigung des Vaterlandes ins Feld ziehen, bei allem Stolz und Vertrauen auf die Siegeskraft unserer Waffen und die Vortrefflichkeit unserer Heerführer, bricht sich doch im ganzen Lande die Erkenntnis Bahn, daß wir ohne Gottes Beistand solcher Uebermacht des Feindes nur schwer standhalten können und daß in diesem Kampfe in ganz besonderer Weise das Wort gilt: „An Gottes Segen ist alles gelegen.“ Ja, die Furcht vor den Schrecknissen des Krieges in den gesegneten Gefilden unseres Vaterlandes; das stille Bangen vor der Möglichkeit einer Niederlage; die täglich wachsende Sorge um Verdienst und Brot und Durchkommen, die unzählige Familien bedrückt; die an Millionen Herzen heimlich nagende Angst um die Gatten und Väter und Söhne und Brüder, die stündlich dem Tode ins Angesicht sehen müssen: das alles treibt unser Volk, das auf dem besten Wege war, seinen Gott und sein Werk zu vergessen, wieder ins Gebet. Not lehrt beten.

Und Not bringt Segen. Wie die Sturmfluten an unserer Ostseeküste oft viel des kostbaren Bernsteins als Strandseggen ans Land spülen; wie jede

Trübsal unseres Lebens Segen in sich bürgt, wenn wir nur verstehen, ihn zu finden und uns zu eigen zu machen: so soll auch diese Sturmflutzeit des Krieges, die jetzt über unser Land und Volk daherbraust und es aufrüttelt bis in seine tiefsten Tiefen, eine reiche Segenszeit werden, an der unser Volksleben gefunden kann von schwerer Krankheit. Ungeheure Werte wird dieser Krieg ja wohl vernichten und schwere Opfer an Gut und Leben von uns fordern. Wenn aber der Kriegsturm vorübergebraust sein wird, möge dann auch reicher Strandseggen für unser gesamtes Volk zurückbleiben, nämlich der Segen, daß es die Perlen und Edelsteine des Glaubens und Gottvertrauens gesucht und gefunden hat in schwerer Zeit, und dieselben dann nicht so bald wieder eintauscht gegen vergängliche Schätze und sündige Freuden dieser Welt und zurückfällt in das bisherige Leben der Gleichgültigkeit und Glaubenslosigkeit und Gottentfremdung. Denn nur wenn unsere jetzige Hinkehr zu Gott eine echte und nachhaltige ist — Befehrungen in der Not sind ja leider meist nicht tiefgründig und andauernd —, wird Gott uns durch ein für uns siegreiches Ende des Krieges groß und herrlich machen und unser Volk noch besser als bisher gebrauchen können zur Durchführung seiner Liebesgedanken mit allen Völkern und zur Ausbreitung seines unvergänglichen Friedensreiches.

Not lehrt beten — war's nicht beim Volke Israel gleicherweise so? Wenn sie in Not und Bedrängnis waren, schrien sie zu Gott und gelobten ihm unwandelbare Liebe und Treue; wenn er ihnen aber wunderbar herausgeholfen hatte, vergaßen sie seiner gar bald wieder und beteten andere Götter an. Und unser deutsches Volk? War das die gelobte Dankbarkeit, daß auf die herrliche Befreiung vor hundert Jahren die traurige Zeit des Vernunftglaubens folgte, die zuletzt mit der Revolution endete? Und als 1870 der Kriegsturm sich erhob, gab es gleicherweise wie heute gefüllte Kirchen und betende Herzen und Gelübde treuer Nachfolge auf Gottes Wegen. Gott antwortete darauf mit herrlichen Siegen, nach denen unser Volk aber bald um das goldene Kalb tanzte und von Jahr zu Jahr weniger nach Gott fragte. Und wenn er nun abermals in seiner Langmut unser Schreien erhört und unsere Heere von Sieg zu Sieg führt — wie wird es diesmal um unseres Volkes Dankbarkeit stehen? Hätten wir nicht um unserer Abtrünnigkeit willen eine schwere Züchtigung verdient? Wird uns der Sieg über all unsere Feinde auch wirklich zum Segen werden? Not bringt Segen. O daß wir ihn uns nicht verschmerzen und ihn verlieren durch Unaufrichtigkeit und Wankelmuth unserer Herzen!

Darum, du mein deutsches Land und Volk, erkenne Gottes Stunde und Gottes Ruf an dich, tue zuvor aufrichtig Buße und beuge dich, und dann fasse fest und glaubensvoll und sie-

geszuversichtlich seine starke Hand in dieser Sturmflutzeit des Krieges, um sie, es komme, wie es wolle, nicht wieder loszulassen. Heil und Segen wird dann bis in die fernste Zukunft dein dir von Gott bestimmtes und geschenktes Teil und Erbe sein.

Man singet mit Freuden von Sieg. □

Durch ganz Deutschland klingt es jetzt mit hellem Jubel. Denn, da wir dies schreiben, stehen wir unter dem unmittelbaren Eindruck der großen ersten Entscheidungsschlachten im Westen, der drei Siege unserer Armeen, des Falles von Namur. Mit stolzer Freude schaut das ganze Vaterland auf die heldenmütigen Streiter, die neue Lorbeeren errungen haben. Recht so! Aber laßt uns nicht vergessen, was unser Kaiser den Kadetten zum Abschied sagte: „Das bitte ich mir aus, daß der Choral von Leuthen nicht fehlt!“ Nein, das darf nicht fehlen, das „Nun danket alle Gott!“ In den Siegesnachrichten unseres frommen Kaisers ist das der Grundton: Gebt unserm Gott die Ehre! Vergiß das nie, nie, deutsches Christenvolk. Schütte deinen Dank aus vollem Herzen vor Gottes Thron aus. Er hat's getan, er allein. Sein Beistand, seine Führung war's. Danke ihm mit dem Mund, aber vor allem mit dem Herzen, mit den Händen! Beweise durch dein gottgefälliges Leben, durch deine Taten, durch Opfer für Gottes Sache und Reich, daß du dankbar bist. Wir wollen nicht stolz, nicht übermütig werden, nicht frevelnd denken: Meine Hand hat mich erlöst. Mit unsrer Macht ist nichts getan. Der Herr hat für uns gestritten. Bleiben wir in der Demut vor Gott und küssen wir die Hand der Gnade, die sich segnend über uns ausgestreckt hat. — Und noch eins: Vergessen wir die schweren Opfer nicht, die diese Siege gekostet. Noch sind zur Stunde die Verlustlisten nicht bekannt. Es werden lange Reihen sein von Namen treuer Söhne, die fürs Vaterland geblutet und ihr Leben gelassen haben. Es schmerzt uns tief, an die Trauer zu denken, die die schweren Kämpfe in viele deutsche Häuser getragen haben. Kein Sieg ohne Opfer; je größer der Sieg, je größer die Opfer. Viele sagen sich ja: es mußte sein; und das Herzeleid wird bei manchem gemildert durch das Bewußtsein: er starb für König und Vaterland, für unsere große, heilige Sache. Aber die Trauer ist doch da. Wir wollen es unseren Brüdern und Schwestern, die unter Tränen der Siege gedenken, zeigen, daß wir mit ihnen trauern. Wir wollen sie aufrichten und trösten, stärken durch Gottes Wort, hinweisen auf seine Gnade, den Blick lenken auf das ewige Leben. Ernst und gewaltig sind die Tage, die wir durchleben. Sie legen uns große Verantwortung auf. Was sagt dir Gott in den geschenkten Siegen, durch die Tausende von Gefallenen, wie richtet er dich und dein Leben? Schaue an die Güte und den Ernst Gottes! Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? Gib Gott die Ehre, laß dich von ihm finden, daß er Sieg gewinnt auch über dich und du ganz dich ihm zu eigen schenkest.

Deutsche Kultur in Ostasien. (Zum Bilde.)

Tsingtau ist die aufblühende Handelsstadt an der Bucht von Kiautschou, die Hauptstadt unseres chinesischen Besitztums. Es ist staunenswert, was in der kurzen Spanne Zeit, seit über diesem Landstück die schwarz-weiß-rote Flagge wehte, deutscher Fleiß und deutscher Geist aus den verwahrlosten, schmutzigen Chinesenstädten und -dörfern geschaffen hat. Wer unser Bild ohne Unterschrift sieht, rät sofort auf eine schmucke deutsche Stadt und ahnt nicht, daß er hier die Früchte deutscher, energischer Kulturarbeit im fernen Osten vor sich sieht. Nicht nur Tsingtau,

Japanern, die uns so schönöde getäuscht haben und den schreiendsten Un dank beweisen für das ungezählte Gute, was sie Deutschland verdanken, dieser Raub nicht werden; dafür wird das tapfere kleine Häuflein, das unseren Besitz im Osten verteidigt, schon sorgen; das besagt die mannhafteste telegraphische Erklärung unseres Gouverneurs von Kiautschou: Einstehe für treue Pflichterfüllung bis zum Äußersten. Und wir hoffen, daß, wenn auch unsere Kolonie in China vorübergehend in die Hände der Feinde fallen sollte, doch nach Abrechnung mit unseren europäischen Gegnern wieder die Zeit kommt, wo das begonnene Kulturwerk Deutschlands in Tsingtau-Kiau-



Blick auf Tsingtau vom Gouvernementshügel. □

sondern das ganze, von Deutschland verwaltete Gebiet und die anschließende chinesische Provinz nahmen Anteil an dem, was unsere wackeren deutschen Pioniere der Zivilisation dorthin getragen, dort geschaffen haben. Wie der Handel mächtig wuchs, so wurde den Chinesen auch rationeller Ackerbau, nutzbringende Bodenverwertung gelehrt. Kiautschou ist eine deutsche Musterkolonie, auf die wir alle stolz sein können.

Kein Wunder, daß die begehrlichen Blicke der Neider nah und fern scheelsüchtig darauf gerichtet waren und daß jetzt die Hände dieser neidischen Feinde sich ausstrecken, um als Diebstahl und schönöden Raub an sich zu reißen, was deutsche Emsigkeit und Tüchtigkeit geschaffen haben. Leicht wird den

tschou im Frieden fortgesetzt werden wird, die Kriegsschäden vertilgt werden und sieghaft die schwarz-weiß-rote Flagge wieder am Hafen und vom Gouvernementshügel Tsingtaus weht. Gott walt's in Gnaden!

Unter Deutschlands Fahnen. □

Nicht früh genug kann die Liebe, wie zum himmlischen auch zum irdischen Vaterland ins Herz gelegt werden. Das hilft von der Blasiertheit und dem elenden Kosmopolitismus und begeistert das junge Herz und zieht von Gemeinen weg. Laßt die Lieder Arndts, Schenkendorfs und Körners unter den Kindern gehen, und es werden Männer aus ihnen wachsen, die der Väter würdig sind. Frommel.

Das Eiserne Kreuz. □

□ C. von Pommer-Esche.

Du schlichtes Kreuz von Eisen,
Weit kostbarer denn Gold! —
Wirst deinen Wert beweisen
Wenn Schlachtendonner grollt! —

Du schlichtes Kreuz von Eisen,
Kein Diamant dir gleicht;
Dich sollen Lieder preisen,
Soweit als Deutschland reicht! —

Du schlichtes Kreuz von Eisen,
Grad sind es hundert Jahr —
In Kämpfen, blutig-heißen,
Einst deine Taufe war! —

Du schlichtes Kreuz von Eisen,
Du bist des Kriegers Stolz! —
Laßt uns im Geist hinreisen
Wo stand ein Kreuz von Holz,

Auch schlicht, da hat gelitten
Der allergrößte Held,
Der uns das Heil erstritten,
Die böse Macht gefällt! —

Du schlichtes Kreuz von Eisen,
Glück auf! voran — mit Gott! —
Du wirst zum Sieg hinweisen
— Zum Trutz — der Feinde Rott!

Der rechte Geist. □

Vaterlandsliebe und Opfersinn, aber hineingetaucht in inniges Glauben und durchglüht von starkem Gottvertrauen, ist die Gesinnung, die unser Volk für den Riesenkampf unüberwindlich macht. Die edle hochwallende Begeisterung allein tut es noch nicht; sie kann großer Ernüchterung, ja Enttäuschung und Verzagtheit Platz machen. Mit Recht warnte darum der General Freiherr von Bissing vor solchem Begeisterungsrausch. Da tut es wohl, das Wort der Gemahlin eines sehr hohen deutschen Offiziers zu vernehmen, das auf den richtigen Ton gestimmt ist: „Ich bin guten Muts, obwohl ich fünf Söhne beim Heere habe, von denen drei schon jetzt vor dem Feinde stehen, ebenso wie auch vier Enkel. Mir gibt Gott große Zuversicht und Ruhe, alles, alles in seine Hand zu legen. Ich bitte ihn nur, von den Meinigen diejenigen, die ihn noch nicht gefunden haben, nicht fortzunehmen. Für die anderen bitte ich nur, er möge sie nicht verlassen, wie es auch kommt, und wie er es schickt.“ — Das ist Gottesfurcht und Gottesgehorsam; das zu erwerben, ist unsere ernste Aufgabe der Kriegstage. Solcher gottgelassener stiller Mut und freundiger Geist, der alles

dem Herrn anheimstellt und in den Wirren und Sorgen der Zeit die höchste Sorge, die für der Seele Seligkeit, der eigenen und der anverwandten Lieben, vorneanstellt, hat Segen und Verheißung. Je mehr wir Gott die Treue halten und uns unter seine Zucht und Leitung stellen, auf seine Gebote achten, desto mehr und herrlicher kann er uns seine Gnade und Barmherzigkeit zuwenden. Daß der bewußten Christen jetzt mehr werden, daß das halbe Wesen aufhöre, das nach der Welt schießt und es doch nicht ganz mit Gott verderben will, daß wir uns von Herzen befehlen zu Gott, unserem Heiland, ist die wichtigste Frage für unser Volk. Gehörst du Gott, hast du dich ihm ganz übergeben, daß er dich reinige und daß du ihm dienest mit deinem ganzen Leben? Das ist die ernste Entscheidungsfrage des lebendigen und allmächtigen Gottes in dem lauten Wort, das er jetzt spricht mit allen. Hörst du diese Frage? Flüchtest du dich zu den ewigen Armen?

Briefkasten. □

Warnung vor Kriegsaberglauben. Ueber das allgemeine Erwachen des schlafenden, schier gestorbenen Gottvertrauens im deutschen Vaterland ist jeder Christ von Herzen froh. Auch das ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unseren Augen. Um so entschiedener aber muß der Aberglaube bekämpft werden. Er ist Götzendienst und schlägt dem ersten Gebot ins Gesicht, das uns heißt, Gott den Herrn über alle Dinge fürchten, lieben und ihm vertrauen. Sowohl in München ist dummen, ängstlichen, leichtgläubigen Menschen von gewissenlosen Freblern, die ihr Geschäft machen wollen, ein „Kugelsegen“ für 50 Pf. angepriesen worden; und sicher hat der Schwindler bei einfältigen, abergläubischen Frauen, die ihre Männer schützen wollten, und bei eben solchen Männern Erfolg gehabt. Halt macht diese Gottlosigkeit — denn das ist sie — vor keinem Stand: in Berlin bot ein Goldwarenhändler, den die Polizei schon am Kragen nahm, Amulette für 20 und 30 Mark den „gnädigen Frauen“ an „zum persönlichen Schutz zu tragen nach wissenschaftlicher, astrologischer Berechnung“. Gewiß wird dieser heidnische Unfug auch an anderen Orten getrieben. Solcher Aberglaube, gerade in der Angst und Not von Krieg und Schlacht ist uralt. In früheren Jahrhunderten glaubte man an Schutzbriese, Schutzhemden, glaubte man, daß man sich gegen Kugeln fest und sicher machen könne und dergleichen mehr, was ein überreiztes Gehirn erdenken kann. Derlei spukt jetzt noch in vielen Köpfen und pflanzt sich insgeheim weiter fort. Aber es ist eine Sünde, eine große Sünde, derlei zu treiben und mitzumachen. Es ist nichts als reines Heidentum, wie es die Neger auch treiben. Die kennen Gott nicht, und darum vertrauen sie diesen Amuletten und dergleichen. Wer aber von Gott weiß, und macht den abergläubischen Unfug doch mit, der hat doppelte und dreifache Sünde. Glaube nur niemand, daß der lebendige Gott, der ein heiliger und eifriger Gott ist und zürnt über diesen Götzendienst, irgendwie das Treiben des Aberglaubens unterstützt oder segnen kann. Er will mit diesen Dingen auch nicht das geringste zu schaffen haben. Es ist gegen seine heilige Person. Wen er schützen und bewahren will, der braucht sich nichts von derlei Mitteln zu kaufen oder schenken zu lassen. Der allmächtige Gott ist Schutz und Schild genug. So wehret denn, wo und wie ihr könnt, diesem und ähnlichem Aberglauben bei allen Verwandten und Freunden. Helft ihnen von der Furcht des Aberglaubens zum kindlichen Vertrauen des rechten Christenglaubens, der ruft: Abba, lieber Vater!

Drittung.

Unenannt, Weigelsdorf, Nr. Reichenbach, 3. 16 für Kriegsbitte. Herzl. Dank! Berliner Stadtmission.

Weltrundschau. □

In der vergangenen Woche, über die wir berichten können, hat Gott der Herr den tapferen deutschen Heeren gewaltige neue Siege und Fortschritte beschieden. Längst haben unsere Truppen die belgische, luxemburgische und deutsch-lothringische Grenze überschritten und sind bereits tief in Frankreich eingedrungen. Die Sperrforts und Festungen, auf die die Franzosen die größte Hoffnung gesetzt hatten, daß sie unseren Vormarsch aufhalten oder erheblich verzögern würden, sind eines nach dem andern in überraschender Kürze, darunter das stärkste Sperrforts Manonvillers, die Festungen Longwy, Montmédy und Maubeuge, in unsere Hände gefallen. Während die Armeen des Generalobersten von Heeringen und des Kronprinzen Rupprecht von Bayern, dem unterdessen zu Hause der älteste Sohn, der künftige Thronerbe Bayerns, unerwartet durch den Tod entzogen wurde, in der Gegend von Spinal und Toul die Gegend von den französischen Truppen säubern müssen, hat der deutsche Kronprinz einen Angriff aus der Festung Verdun auf seine linke Flanke zurückgeschlagen und mit seinem Heer die Maas überschritten. Ebenso befinden sich die aus Belgien eingedrungenen Armeen in unaufhaltbarem Vormarsch gegen Paris. Die englischen Truppen haben nördlich von St. Quentin eine gehörige Niederlage erlitten, und der Generaloberst von Bülow hat danach eine überlegene französische Armee ebenfalls bei St. Quentin völlig geschlagen. St. Quentin liegt aber nur 100 Kilometer von Paris, über dem schon ein deutscher Flieger seinen Besuch abstattete. Paris richtet sich bereits auf die deutsche Belagerung ein, und die Stimmung der Herren Franzosen ist die denkbar traurigste. Es wird ihnen auch nicht viel nützen, daß der englische Kriegsminister, Lord Ritchener, die Zusendung weiterer englischer Hilfstruppen in Aussicht stellte. Denn nachdem wir die englischen Kerntruppen gründlich geschlagen und viele davon zu Gefangenen gemacht haben, werden die deutschen Soldaten wohl noch schneller mit den übereilig angeworbenen und oberflächlich ausgebildeten Söldlingen fertig werden.

Mit Bangen schauten unser aller Blicke nach Ostpreußen, wo es den dort stehenden deutschen Armeekorps leider nicht gelungen war, dem übermächtigen Ansturm der russischen Truppen, als diese ihre Mobilmachung und ihren Aufmarsch vollendet hatten, standzuhalten. Tausende der armen Bewohner mußten flüchten, noch mehr riß die Angst mit vor dem, was sie an Grausamkeiten von den Russen befürchteten. In hochherzigster Weise wetteiferten die anderen preussischen Provinzen, Regierungen und Bewohner, durch Spenden aller Art den armen Flüchtlingen ihr Los möglichst erträglich zu gestalten. In Berlin durften sie ergreifende Beweise brüderlicher Fürsorge erfahren. Aber nun scheint die Zeit der Heimatlosigkeit der braven Ostpreußen ein Ende haben zu sollen, und mit dem geträumten Siegeslauf der Russen nach Berlin wird es wohl nichts werden. Denn Generaloberst von Hindenburg hat in gewaltiger dreitägiger Schlacht bei Reidenburg-Gilgenburg-Ortelsburg die russische Armee vollständig geschlagen, in die masurenischen Sümpfe und Seen gedrängt und was davon übrig blieb, nämlich 70 000 Mann, mit ihren Generälen zu Gefangenen gemacht und viele Fahnen und Geschütze erbeutet. Dieser herrliche Sieg hat zur Folge, daß sich auch im Norden Ostpreußens die Russen zurückziehen beginnen. Dazu tragen auch die siegreichen und tapferen Kämpfe unserer Verbündeten, der waderen Oesterreicher, bei, die im Süden Polens einen Erfolg nach dem anderen gegen die ihnen gegenüberstehenden russischen Heere zu verzeichnen haben. Eine besonders herrliche Waffentat war die Schlacht bei Krasnik, nach der die Russen bis Lublin zurückgeworfen wurden. Eine noch gewaltigere Entscheidungsschlacht fand an der galizischen Grenze, nördlich von Lemberg, statt, von der bis zur Stunde ebenfalls nur günstige Berichte für die österreichischen Truppen eingegangen sind.

So ist im Osten wie im Westen der feindliche Vormarsch zum Stehen gebracht worden, und die Gegner wurden zur Verteidigung genötigt. Leider muß immer wieder neu festgestellt werden, daß die Kriegsführung unserer Gegner die durch feierliche Verträge geschützten Regeln des Völkerrechts gänzlich außer acht läßt. Bei belgischen, englischen und französischen Soldaten wurden die nichtswürdigen verbotenen Dum-Dum-Geschosse

gefunden, die die Engländer verbotenerweise schon im Burenkrieg gebrauchten, und die sehr schwere Verwundungen durch ihre Explosivwirkung hervorrufen. Unsere Heeresleitung wird in schärfster Weise dagegen vorgehen. Ebenso hat die Stadt Löwen in Belgien es schwer büßen müssen, daß ihre Bewohner einen planmäßigen Ueberfall auf unsere Truppen in ihren Mauern ausführten, während deren Hauptmasse siegreich einen Ausfall der belgischen Belagerungstruppen in Antwerpen zurückwies. Löwen wurde bombardiert und in Brand geschossen. Anders können wir uns gegen den Franktireurkrieg nicht wehren.

Während zu Lande die kriegerischen Operationen einen günstigen Fortgang für uns nehmen, ist dies leider zur See nicht ebenso der Fall. Am Eingang des Finnischen Meerbusens lief einer unserer kleinen Kreuzer auf und mußte gesprengt werden, um nicht in die Hände der Russen zu fallen. Während die englische Flotte sich wochenlang untätig verhalten hatte, unternahm ein Teil ihrer Schiffe einen gewaltigen Vorstoß gegen unsere Nordseeküste. Bei dem nebligen Wetter kamen unsere Aufklärungsschiffe zu dicht an den Feind heran und wurden von dem an Zahl, Größe und Panzerung seiner Schiffe weit überlegenen Gegner in den Grund geholt, brachten aber den englischen Kriegsschiffen sehr schwere Beschädigungen bei. Mit ganz hervorragender, todesmüthiger Tapferkeit haben unsere heldenmüthigen Seeleute gekämpft bis zuletzt. Ein Beispiel englischer Dankbarkeit und Hochherzigkeit ist der Vorgang beim Verlust unseres Hilfskreuzers „Kaiser Wilhelm der Große“ in der Nähe der afrikanischen Nordküste. Dieses Lloydsschiff hatte einen größeren englischen Passagierdampfer gekapert, aber um der Frauen und Kinder willen, die sich darauf befanden, den Dampfer nicht zum Sinken gebracht, sondern ihn wieder freigegeben. Während nun der „Kaiser Wilhelm der Große“ in einem neutralen Hafen Kohlen einnahm, nahte ein englisches Kriegsschiff und bohrte ihn unter freier Verletzung der Neutralitätsbestimmungen in den Grund. England achtet eben Verträge und Rechte anderer nur so weit, als es ihm paßt. Mit Ingrimm werden wir diesen aller Gesittung höhnsprechenden neuen Streich Englands zu seinen übrigen Schandthaten hinzubuchen und bei der großen Abrechnung nicht vergessen, ihm vorzuhalten. Unser Kaiser hat wohl daran getan, den Titel eines englischen Feldmarschalls und Admirals niederzulegen, und ebenso unsere Generäle, die ihre englischen und russischen Orden ablegten und zum Besten des Roten Kreuzes veräußerten. Wie der Krieg von unseren Gegnern mit Hinterlist, Verrat, Tücke und Bruch des Ehrenwortes eingeleitet worden ist, so wird er von ihnen, unter Nichtachtung der unter Kulturnationen üblichen Kriegsbestimmungen, weitergeführt. Damit aber zeigt sich's aufs neue, auf welcher Seite man für Recht, Wahrheit und Gesittung kämpft. Auch die Kämpfe in den Kolonien gehen weiter. Da wir dorthin keine Schiffe und Truppen schicken können, sind die kleineren, wie Togo und Samoa, in die Hände der Engländer gefallen — vorläufig, und nicht ohne hartnäckige Gegenwehr. Vor Kiautschou hat der Kampf begonnen; die Japaner blockieren die Küste; die deutschen Frauen und Kinder sind in Sicherheit gebracht. Von Kamerun oder Deutschostafrika aus haben deutsche Kolonialtruppen die belgische Kongo-Kolonie besetzt; die drei großen afrikanischen Kolonien sind noch in unseren Händen und werden sich gehörig zur Wehr setzen. Aus Rußland wird das Umsichgreifen des Aufstandes der Bevölkerung im Kaukasus gegen das Arutenregiment und Revolution aus Odessa gemeldet; die Türkei und Griechenland machen ihre Truppen mobil, erstere, um die Dardanellen gegen England und Rußland zu verteidigen. In Albanien ist es leer geworden; alle fremden Schutztruppen sind nacheinander abgezogen, und der Fürst Wilhelm, von allen verlassen, reist wohl auch bald nach Deutschland zurück und überläßt das Land seinem Schicksal. Er wird froh sein, aus dem gefährlichen Abenteuer mit guter Art herauszukommen und seine Dienste seinem Vaterlande widmen zu können. Nachzutragen ist noch, daß das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche, Paps Pius X., der schon lange kränklich war, gestorben ist. Er war ein persönlich sehr einfacher und bedürfnisloser und frommer Mann. Der schwierigen Leitung der römischen Kirche zeigte er sich nicht so gewachsen, wie seine weltklugen Vorgänger. Auch das Oberhaupt des Jesuitenordens, der „General“ Beruz, ist am gleichen Tage gestorben.

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim. □

Gottesdienstliche Anzeigen der Johannisgemeinde.

Johanniskirche: Sonntag, den 13. September 1914, vorm. 8 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Rektor Gudes, Herr Schuch. Vorm. 9½ Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Eberling, Herr Vogel. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Grimm. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Grimm.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 4. Oktober in Anschluß an den Vormittagsgottesdienst.

Donnerstag, abds. 8 Uhr: Kriegsbesetzung.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenhacher Straße 12). Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Ebert, Herr Bindewald. Nachm. 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Dienstag, den 15. September, abds. 8 Uhr: Kriegsbesetzung.

Sonntag, den 13. September, abds. 7½ Uhr: Jungfrauenverein, Erlenhacher Straße 12 I.

Montag, den 14. September, abds. 9 Uhr: Kirchenchor, Nähstunde, Erlenhacher Straße 12 I. Abds. 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenhacher Straße 12 I.

Dienstag, den 15. September, nachm. 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstr. 84 I, bei den Diakonissen. — Abends 8 Uhr: Kriegsbesetzung im Gemeindehaus (siehe oben).

Mittwoch, den 16. September, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8½ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburgallee 94, part.

Donnerstag, den 17. September, abends 9 Uhr: Kirchenchor (siehe oben). Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die beiden Pfarrer, sowie der Vorsitzende Herr Rat Hermann a. d. Cappezwiese ohne Nr. entgegen. — Abends 8 Uhr: Kriegsbesetzung in der Kirche (siehe oben).

Samstag, den 19. September, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Übungsstunde der Knabenchöre, Erlenhacher Straße 12 I.

Siegestage am 4. und 5. August. □

Unser wackeres, kampfesfrohes Heer marschiert an die bedrohten Grenzen, unsere junge Marine kann es nicht erwarten, bis sie in die Feuertaufe gehen darf, unsere Luftflotte läßt die Propeller anlaufen — alles erst in fieberhaftester Vorbereitung auf den Krieg, wer will da von Siegestagen schon reden?

Und doch, das deutsche Volk hat schon zwei große Siege erfochten, Siege gegen zwei Feinde, die drohend am Mark deutscher Volkskraft zu fressen schienen. Der furchtbare Ernst der Stunde hat sie verschreckt, wie eine hellauflammende Fackel in den Tropen die Hyänen vertreibt. — Am 4. August ward der Parteihaßer im Wallotbau aus Deutschlands Mitte gebannt. Es gibt keine Parteien mehr, es gibt nur noch ein einzig deutsches Volk von Brüdern! Und der 5. August, der unvergeßliche Kriegs-Buß- und -Bettag, zeigt es der Welt, daß das deutsche Volk nun und nimmermehr von Gott verlassen sein kann, denn heute hat Deutschland seinen Gott wiedergefunden. Wie ein Märchen aus altersgrauer Zeit deutet uns heute die Kunde von einem gewissen „Komitee Konfessionslos“, das eine sogenannte „Kirchenaustrittsbewegung“ im vorigen Herbst und Winter in Szene

Verantwortl. Schriftleiter: P. Richard Kandler. — Verlags- u. Kunstanstalt (Znh.): Verein für Berliner

setzte, um unserem lieben deutschen Volk weiß zu machen, es brauche keinen Gott! Und heute? Heute schreit dasselbe Volk nach Gott und Gott hört sein Rufen, und wie vom Sturm zerstoßen ist aller Lasterer Schwarm! Das hat keine menschliche Einrichtung zuwege gebracht, das ist Gottes Werk, Gott, der sein liebes deutsches Volk heute beiseite nimmt und mit ihm redet, redet, daß die Herzen sich aufstern für seinen Trost: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir! Dieser alte Gott redet jetzt mit unserem Volk, und unser Volk versteht ihn, wenn vor dem Donnerrollen seines Mundes alles, was vielen Deutschen noch vor kurzem groß und wichtig erschien, jetzt klein und winzig wird. Ja, im Sturm des Völkerkrieges läßt Gott mit heiliger Windsbraut hinausfegen aus Deutschlands Mitte, was unheilig und unedel, was ungöttlich und undeutsch ist. Und warum das alles? Damit unser Volk innerlich frei werde von allen Ketten, daß das freie Herz Opfer zu bringen imstande ist, wie Anno 1813, daß die freie Faust deutsche Hiebe ansteilen kann, wie weiland an der Nagbach. Und weil der Kriegs-Buß- und -Bettag unser ganzes Volk ebenso bereitgefunden, dem treuen Ruf seines alten Gottes zu folgen, wie es einmütig des Kaisers Ruf zu den Fahnen gefolgt ist, darum ist der 5. August ein Siegestag, wie der 4. den Sieg über das alte Erbübel der Deutschen, das Parteigezänk, uns beschert hat. Siegestage, der 4. und 5. August! Ein einzig deutsches Volk und Gott mit ihm! So leuchte, du alte deutsche Parole, „Gott mit uns!“ auf dem Helm jedes deutschen Soldaten und führe sie zum Siege, „ob gleich die Welt voll Teufel wär!“ („Reichsbote.“)

Verschiedenes.

— Ein schöner Zug konfessioneller Einmütigkeit. Dasselbe Gebet, das auf Anordnung des Kaisers in das allgemeine Kirchengebet der evangelischen Landeskirche um den Sieg der deutschen Kriegsmacht und um baldigen Frieden eingefügt wurde, ist auch von der katholischen Kirche übernommen worden. Diese Tatsache ist ein sehr erfreuliches Zeichen der Einmütigkeit zwischen evangelischer und katholischer Kirche, die in den gegenwärtigen ernsten Zeiten besonders wohlthuend berührt und eine willkommene Ergänzung der so überwältigend bekundeten nationalen Einigung bildet.

Wie strickt man Soldatenstrümpfe?

22 Maschen auf jeder Nadel aufschlagen; 40 Runden, zwei rechts, zwei links; 40 Runden glatt rechts; auf zwei Nadeln abnehmen, acht Runden darüberstricken, dies zweimal wiederholen; nach dem letzten Abnehmen weitere 30 Runden. Saßen: 40 Maschen weit gleich 30 Runden. Kappchen: Auf zwei Nadeln abnehmen, einmal glatt darüberstricken; dies wiederholen, bis auf jeder Nadel 20 Maschen abnehmen. 50 Runden glatt, dann auf jeder Nadel abnehmen; fünfmal darüberstricken, abnehmen, viermal darüberstricken, abnehmen, dreimal darüberstricken, abnehmen, zweimal darüberstricken, abnehmen, einmal usw., bis auf jeder Nadel neun Maschen sind, dann immer abnehmen. Strümpfe, nach dieser Anleitung gestrickt, passen tadellos. Alle Strümpfe müssen bei der Abgabe durchgewaschen werden. Dadurch wird der Strumpf weicher, der Wolle werden alle Fasern genommen und dadurch wird das „Krausen“ vollständig beseitigt.

Druck, Verlag und Versandstelle der Vaterländischen Stadtmision in Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

Licht nach dem Dunkel. □

Wie sind manchmal Gottes Wege für ein Menschenherz so dunkel, und wie schwer ist es dem Verstand, in Tagen der Heimjuchung zu glauben, daß der Herr nur Gedanken des Friedens, nicht des Leidens über uns hat! Aber siehe, ein Menschenleben und seine Führungen gleichen einer kunstvollen Stickerei, deren Vorderseite dem Himmel zugewendet ist. Von unten besehen, sind es freilich nur unverständliche, wirre Fäden und Stiche. Aber von oben

betrachtet, zeigt sich ein Bild voller Schönheit und Harmonie. — In der Ewigkeit werden einst alle Ereignisse unseres Erdenlebens von dem rechten Lichte bestrahlt werden. Dann wird das Leiden, das uns Gott sandte, als eine Barmherzigkeit und die Trübsal als ein Segen erscheinen. Einstweilen aber weise das unruhige Herz an das Heilandswort: „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht, du wirst's aber hernach erfahren.“

(Joh. 13, 7.)

Preis der Anzeigen für die vierspaltige Nonpareillezeitung Nr. 1. —, Stellenangebote und Angebote pro Zeile 60 Fig.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

Otto Weber's Trauermagazin

BERLIN W., Mohrenstraße 45.
Einsegnungs- und Besuchskleider, Kostüme, Mäntel, Blusen, Röcke, Hüte.
Sämtliche Artikel für Beerdigungszwecke.
Auch meterweise werden garantierte schwarzseidene und schwarze reinwollene Kleiderstoffe preiswert abgegeben.

Haus Hagental b. Gernrode a. Harz,

Beliebstes, christliches Logierhaus mit anerkannt vorzüglicher Verpflegung, liegt mitten im Harzer Tannen- und Buchenwald, am Fuße des Stubenberges (314 Meter über dem Meere), zwischen Bode- und Sellaetal und hat bequeme Verbindung mit den belebtesten Punkten des Harzes. Die Wege des großen, parkartig angelegten Gartengrundstücks (mit Steigbahn, Tennis, Roddeplatz, Bielen usw.) münden überall in den herrlichsten Wald. Sehr geandert, ruhiger Aufenthalt. — Pension von 4,00 Mark an, je nach Lage der Zimmer. Familien gewiesen nach Vereinbarung besondere Vergünstigungen. Die Gäste gehören den beiden Gesellschaftskreisen an. Prospekte durch die Vorsteherin Frau Superintendent **Schlemmer** dableih.

Stiftung „Erholungsheim Freudenstadt“, Schwarzwald.

740 Meter über dem Meere. Familienpension mit christlicher Hausordnung. Wald 8 Minuten entfernt. Volle Pension 3,00 Mark. Auch als Winteraufenthalt für Ruhe- und Erholungsbedürftige besonders geeignet. Zentralheizung.

Bad Tippy Springe

Haus Herzog.

Erholungs- u. Kurpark, in herrl. Gegend. Anst. u. vornehm eingerichtet. Das ganze Jahr geöffnet. Prosp. gratis. Fernspr. 61.

Herrenalb.

Pension Villa Charlottenruhe, Döbelstraße 135.
Christl. Erholungsheim auf d. Höhe dicht am Walde geleg. Elektr. Licht. Bäder im Hause. Angen. Aufenthalt für Erholungsbedürftige, vor und nach der Saison ermäßigte Preise. Näheres durch die Leiterin Fräulein L. Koch.

Oberhof in Thüring.

Pens. „Willkommen“, Tel. 42. Zimmer mit Pension von 6-8 Mark. Ruhiges Wohnen, vorzügliche Küche. Frau Hofrat Bille.

Handelschule Gesundbrunnen.

Inhaber: B. Kossatz.
Berlin N 20, Nodstr. 67, 2. u. 3. St. Fernspr.: Norden 10 223. Begr. 4. April 1910.
Montag, 5. Oktober, beginnen die neuen Halbjahres- und Jahreskurse zur stellungsbereitenden Ausbildung fürs Kontor oder Bureau. Unterricht in einzelnen Fächern nach eigener Wahl (z. B. Stenographie, Maschinenschriften, Buchführung, Schönschreiben, Rechnen usw.) beginnt jederzeit. Prospekte kostenfrei.

Cigaren

Die besten

In dieser Preislage, Schund führe ich nicht. Keine sogenannte Gratiszugaben, die für den Käufer oft wertlos sind, die er aber doch durch höheren Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas verschenken kann. Ich offeriere zu Tages-Preisen pro 100 Stück:

5 - Pig.-Cigaren	M. 3,30, 3,40, 3,50
6	M. 3,60, 3,80, 4,00, 4,20
7-7 1/2	M. 4,50, 4,70, 4,80, 5,00
8	M. 5,20, 5,40, 5,60
10	M. 6,00, 6,20, 6,50, 6,80, 7,00, 7,50

Teurere Marken ebenfalls 20% und mehr unter Ladenpreis. Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00 portofrei. Mindestabnahme 100 Stück von einer Sorte.

Cigarenversand Sögut S 32.
Berlin W 57, Großgörschenstr. 9. (Klein Laden.)
Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

Resto — Confection

Damentasche schwarz und farbig. Costumes-Stoffe, neueste Muster, Astrachans, Krimmer, Trikot-Stoffe, Seiden-Pflösch, Sammet, Selde etc.

Paletots, Jacketts, Abendmantel, Costumes und Costüm-Röcke
..... in größter Auswahl.

C. Pelz, Kottbuser Strasse 5.

Bilderbibel

mit 240 Bildern von Schnorr von Carolsfeld.
Preis von 3,- M. an.

Buchhandl. d. Berliner Stadtmision, Berlin SW 61, Johanniterstr. 6.

**Frau Dr. Schmidt's
Kräutertee i. Fl.**
hat schon d. vielen vorzügl. gewirkt geg. Kopf- u. Magen-schm., sowie geg. Stuhlverst. u. m. and. Krankheiten. Viele Empf. liegen bereit. Fr. Dr. Schmidt Nachf., H. 4, Bergstr. 38, II, I.

Begründet 1890.

Anton Phildius,

Berlin-Wilmersdorf, Detmolder Str. 34.

Langjähriger Kohlen-Lieferant der Berliner Stadtmision und deren Mitglieder.

Ilse-Briketts

Nur erstklassige Kohlen und Brennholzer zu billigsten Preisen.
Fernspr. Amt Pfalzburg Nr. 224.

Dem Personal-Mangel

entgehen Sie am sichersten, wenn Sie die bei Ihnen frei werdende Stelle rechtzeitig in diesem Blatt anzeigen. ::

Die gute Stelle,

die Sie suchen, finden Sie, wenn Sie ihre Dienste durch eine Anzeige in diesem Blatt anbieten. ::

Dieses Blatt wird weit und breit in den gut christlichen Kreisen gehalten und gilt daher mit Recht als gut geeignet für die

Vermittlung guter Herrschaften und brauchbaren Personals.

Anzeigen-Anträge bitten wir zu richten an die

Baterländische Verlags- und Kunstanstalt
(Buchhandl. d. Berliner Stadtmision) Berlin SW, Johanniterstr. 4/5

NB. Da alle Ueberschüsse, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmision zukommen, so unterstützt jeder, der keine Anzeigen in ihm veröffentlicht, das so segensreich wirkende und so dringend notwendige Werk der Stadtmision.

Konfirmationscheine

in künstlerischer Ausführung.

Dieselben enthalten eine reichhaltige Auswahl von Denksprüchen und eignen sich vorzüglich als bleibende Erinnerung zum Einrahmen als Bandschmuck.

Die Konfirmationscheine sind in Ausgaben A, B, C, und in Serien von je 40 Blatt erschienen. A: 35:27 cm B: 36:26 cm. C: 22 1/2:25 cm.

Preis der Ausgabe A in 3 Serien à Serie jezt M. 2,50, Ausgabe B in 3 Serien à Serie jezt M. 2,—, Ausgabe C in 2 Serien à Serie jezt M. 1,50.

Probeexemplare gratis und franko.

Buchhandlung der Berliner Stadtmision, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Kriegsandachten!

„Gott geht durchs Land.“ 30 Andachten fürs deutsche Haus während der Kriegszeit. Von Pastor **Max Braun**. Einzeln 30 Pf., zur Massenverbreitung: 20 St. M. 5,—, 50 St. M. 11,—, 100 St. M. 20,—, 1000 St. M. 180,— und Porto. Probeexemplar portofrei gegen Einsendung von 30 Pf. Wer dieses zeitgemäße Andachtsbuch in seiner Gemeinde einführt, erhält Gutschrift des Betrages für das Probeexemplar.

Kriegsflugblätter!!

Zur regelmäßigen Schriftenverbreitung erscheinen allwöchentlich:

1. **Kriegspredigten der „Sonntägl. Predigt“**, verfaßt vom Herausgeber Pastor **S. Keller**, Freiburg, Pastor **Le Seur**, Berlin, Pastor **Seeger**, Berlin, und andere. 8 Seiten. Besondere Preise für Kriegspredigten (außerhalb der regelmäßigen Lieferung): 100 St. M. 1,—, 700 St. = 1 Postpalet M. 4,—, 1000 St. M. 6,—, alles portofrei.
2. **Kriegspredigt der „Frohen Botschaft“**, verfaßt vom Herausgeber Pastor **Michaelis**, Bielefeld, General-Superintendent **Dettmering**, Cassel, Pastor **Le Seur**, Berlin, Pred. **Dannert**, Barmen, und anderen. Preise für diese Kriegspredigten genau wie bei Nr. 1. Auf Wunsch beide Predigtammlungen gemischt.
3. **Kriegsnummern von „Wohin?“** Herausg. von **Ludw. Weichert**. Packend geschriebene Verteilblätter, die man religiös Gleichgültigen geben sollte. 100 Nummern gemischt M. 1,10, 500 Nummern M. 4,—, 1000 Nummern M. 7,50.

II. Sonderausgaben:

A. Zur Verteilung an ausziehende und durchziehende **Krieger** und zum Versand ins Feld (als Feldpostbrief.):

4. **„In den Kampf!“** Von General-Superintendent **Dettmering**, Cassel. 4 Seiten. 150 St. M. 1,—, 300 St. M. 1,80, 1000 St. M. 5,—, alles portofrei.
5. **„Gott mit uns!“** Ein Gruß an das deutsche Heer. Mit Bild, Erzählungen und Mahnwörtern. 8 Seiten. 150 St. M. 1,20, 700 St. M. 4,—, 1000 St. M. 6,—, und Porto.
6. **„Der Heldentod fürs Vaterland!“** Von Pastor **Flemming**, Berlin. („Wohin“ Nr. 51.) 8 Seiten. 100 St. M. 1,10, 500 St. M. 4,—, 1000 St. M. 7,50, 3000 St. M. 20,—, alles portofrei.

B. Zur Verbreitung in der **Gemeinde**:

7. **„Sich kreuzende Gebete“**, ein von Pastor **Michaelis**-Bielefeld verfaßtes Flugblatt, das zur Verteilung an den Kirchthüren und nach Kriegsbettstunden gedacht ist. 4 S. 10 St. M. 0,10, 150 St. M. 1,—, 300 St. M. 1,80, 1000 St. M. 5,—, alles portofrei.
8. **„Trag' zum Kreuze Deine Trauer.“** Trostworte für die Angehörigen der im Felde Gefallenen. 4 Seiten. 1 Pf., 150 St. M. 1,—, 300 St. M. 1,80, 1000 St. M. 5,—, alles portofrei.
9. **„Begeisterung? Was ist das?“** Von **Ludw. Weichert**. („Wohin“ Nr. 49.)
„Der Krieg ist da! Was soll ich beten?“ Von **Ludw. Weichert**. („Wohin“ Nr. 50): 100 Nummern (auch gemischt) M. 1,10, 500 Nrn. M. 4,—, 1000 Nrn. M. 7,50, 3000 Nrn. M. 20,—, alles portofrei.

C. Zur Verwendung bei **Kriegsbettstunden**:

10. **„Aus tiefer Not.“** Lieder für Kriegsbettstunden. 16 Seiten, einzeln 5 Pf., 100 St. M. 3,—, 1000 St. M. 25,— und Porto.
11. **„Wir treten zum Beten.“** Lied. 1 St. 1 Pf., 100 St. M. 0,80, 1000 St. M. 5,50 portofrei.
12. **„Ein Vaterunser fürs deutsche Vaterland.“** Von **P. M. Braun**, Schöneberg. Zusammenstellung geeigneter Bibelstellen, der sich ein für die Kriegszeit geeignetes Gebet anschließt. St. 1 Pf. und Porto, 500 St. M. 5,— portofrei.

Proben bitte umsonst zu verlangen. Weitere Flugblätter ähnlicher Art in Vorbereitung.

Herzlich und dringend bitten wir: **Helft uns**, diese zeitgemäßen Blätter in **Hunderttausenden von Exemplaren zu verbreiten**. Bestellungen möglichst unter gleichzeitiger Einzahlung des Betrages (auch auf Postsparkonto Berlin 718) erbeten an die

Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Unsere Schriften sind auch durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Provinzial-Gesangbücher

(Evang. Gesangbuch für Berlin und die Provinz Brandenburg)

Taschenausgabe mit kleiner Schrift

Auf gewöhnlichem Papier:

In Kaliko mit Goldschnitt Mf. 1,25 bis 1,50
und Leder mit Goldschnitt in
reicher Auswahl von Mf. 2,— bis 8,—

Auf extradünnem Papier:

In Kaliko mit Goldschnitt Mf. 2,50
In Kaliko und Leder mit Goldschnitt von Mf. 3,— bis 6,—

Okta-Format mit mittelgroßer Schrift

mit und ohne Noten:

In Kaliko mit Gold- und Rotschnitt von Mf. 1,50 bis 2,50
In Kaliko und Leder mit Goldschnitt in
reicher Auswahl von Mf. 2,75 bis 8,—

Hoch-Format mit großer Schrift

In Kaliko mit Goldschnitt Mf. 3,—
In Kaliko und Leder von Mf. 4,— bis 8,—

Porto für alle Ausgaben besonders.

Evang. Militär-Gesang- und Gebetbuch

(gültig für das ganze Deutsche Reich), neue Ausgabe von 1906:

In Kaliko mit Karmoischnitt Mf. 0,45 } Porto
In Kaliko mit Goldschnitt und Goldkreuz Mf. 1,60 } besonders.
In Leder mit Goldschnitt und Goldkreuz Mf. 2,—

Bibeln und Neue Testamente

(von Mf. 1,— an) (von 10 Pf. an)
in großer Auswahl stets vorräthig. Porto besonders.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Kriegskarten:

1. Karte zur Uebersicht der gegenwärtigen Kriegslage in Europa und den Mittelmeerländern. Neunfarbig, Maßstab 1:4 000 000, m. Pto. M. 1,10.
2. Deutsch-Französisch-Russische Kriegskarte. Maßstab 1:2 000 000, m. Pto. M. 1,10.
3. Karte der Grenzgebiete zwischen Rußland, Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Maßstab 1:2 000 000, m. Pto. M. 1,10.
4. Spezialkarte für den Deutsch-Französischen Krieg. Maßstab 1:600 000, m. Pto. M. 1,10.

Ferner sind auch alle sonst noch erschienenen Kriegskarten zu haben.

Kriegsandachtsbücher:

1. Ein feste Burg ist unser Gott. Andachtsbüchlein für unser kämpfendes Heer. Von Geh. Konf.-Rat Dr. Conrad. 15 Pf., von 50 Exemplaren an 10 Pf.
 2. Kriegsbebüchlein für Haus und Familie. Von Professor D. Wurster. 15 Pf., von 25 Exemplaren an à 12 Pf., von 50 Exemplaren an à 10 Pf.
 3. Kriegsbebüchlein für Soldaten. Von Professor D. Wurster. Preise wie bei Nr. 2.
- Buchhandlung der Berliner Stadtmission,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

vaterländischen Vortragsstoff

für die Jugendpflege, für Abendunterhaltungen in christlichen Kreisen, für Vereinsfestlichkeiten und vaterländische Feiern enthält

Seelenland, aus deutscher Heldenzeit.

Zu beziehen gegen Einlieferung von Mark 1,20 portofrei vom Verfasser Dr. Otto Vögel, Wichendorf (Mark) oder von der Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Kleine Anzeigen.

Wir bitten

unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinverkehr des täglichen Lebens, wie Stellen-Angebote und -Gesuche, An- und Verkäufe, Pensionen usw., in dieses Blatt einlegen zu lassen. Durch die Aufnahme solcher Anzeigen wird ein schönes Vertrauens-Verhältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt behauptet. — Wir berechnen die Zeile = 10 Silben mit 60 Pl.; das Stichwort wird zweizeilig fett ohne besondere Berechnung gedruckt. Wortkürzungen sind nicht statthaft.

Stellengesuche.

Nur ein in allen häuslichen, sowie in Näharbeiten, auch im Putzen nicht unerfahrenes 19-jähriges

Mädchen

wird eine Stelle, am liebsten auf einem Gut, gesucht. Näheres bei Schwester Katharine, Brandenburg (Havel), Potsdamer Chaussee 4.

Offene Stellen.

Suche zum 1. Oktober arbeitsame, erfahrene

Mamsell

oder einfaches Wirtschaftsfraulein. Ausführliches Angebot und Zeugnisabschriften an Frau Domänenpächter Reilwagen, Bischofssee, Post Sünedorf bei Frankfurt an der Oder.

Suche zum 1. Oktober 1914 ein tüchtiges, gut empfohlenes

Hausmädchen.

Zeugnisse und Bild an Frau Ministerialdirektor Dönhoff, Berlin-Grünwald, Parkstraße 60.

Suche zum 1. Oktober

älteres Mädchen,

das Kochen kann, bei gutem Lohn. Frau Pastor Koller, Stahnsdorf, Bezirk Potsdam.

Mädchen,

schon gebient, sucht 1. Oktober alte Dame. Meldung:

Wagner,

Berlin - Schöneberg, Neue Steinwegstraße 6, I. Vormittags oder von 4 bis 7.

Bitte beachten Sie die Anzeigen!

Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 25. 8. 1914 bis 31. 8. 1914 in Mf. v. Tonne gezahlt worden: Weizen 221—227, Roggen 189—199, Hafer 180—250. Für inländische Futrage ist vom 25. 8. 1914 bis 31. 8. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden: Hartoffeln 4,0—5,0, Stroh lang —, Stroh kurz —, Heu —.

Berliner Schlachtviehpreise am 29. 8. 14 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königgräber Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 52—55 Mf., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 45—48, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 38—40. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes —, b) vollfleischige, jüngere 47—50, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 40—45. C. Färren (Kalben) und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färren höchsten Schlachtwertes —, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 44—45, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färren 41—43, d) mäßig genährte Kühe und Färren 36—40, e) gering genährte Kühe und Färren —31. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 35—37. II. Stäbber a) Doppellender feinsten Mast —, b) feinsten Mastälber 45—50, c) mittlere Mast- und beste Saugälber 40—45, d) geringere Mast- und gute Saugälber 32—38, e) geringe Saugälber 28—32. III. Schaf: A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 44—47, b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 38—42, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 33—40. B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer —, b) geringere Lämmer und Schafe —. IV. Schweine: a) Fetteschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 54—57, b) vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 54—56, c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 53—55, d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 50—53, e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 46—50, f) Sauen 47—48. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht; auf die Notizen für Schweine rechnet Berlin 20—22 % Tara ab.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: D. Schoof, Berlin.



SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.
Nr. 38.
15. S. n. Trin.
20. September 1914.

Herausgegeben
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,
Mittelbuchen, Oerrad, Büdingen, sowie in der
Johannisgemeinde zu Frankfurt a. M. - Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen
durch alle Postanstalten Deutsch-
lands. Ferner nehmen alle diejenigen
Herren Geistlichen, in deren Ge-
meinden das Blatt zur Verteilung
gelangt, Abonnementsanmeldungen
entgegen.

Alte Perikopenreihe: Gal. 5, 25-6, 10.	Matth. 6, 24-34.	Montag, 21. Septbr., Joh. 8, 31-45.	Spr. 31, 10-31.
Neue Perikopenreihe: 2. Thess. 3, 6-13.	Joh. 11, 1-11.	Dienstag, 22. " — 8, 46-59.	Nehem. 1.
Bibel-Lesetafel.			
Wochenlied: „Ich habe nun den Grund gefunden.“			
Sonntag, 20. September, Psalm 148.	1. Sam. 2, 1-10.	Mittwoch, 23. " — 9, 1-12.	— 2, 1-11.
		Donnerstag, 24. " — 9, 13-23.	— 2, 12-20.
		Freitag, 25. " — 9, 24-34.	— 4.
		Sonnabend, 26. " — 9, 35-41.	Psalm 45.

Nachtgebet deutscher Frauen im Kriege 1914.

Paul Seiler.

Finster sank nun die Nacht hernieder
Ueber der Städte und Dörfer Brand.
Herr! Unstre Männer, Söhne und Brüder
Stehen draußen im feindlichen Land.
Lentler der Kriege, wir Kinder und Frau'n
Fühlen mit ihnen des Schicksals Grau'n.
Schirme uns alle!

Vater, erquicke die schlafenden Heere.
Laß sie träumen von Heim und Herd,
Bis sie erwachen zum Tag der Ehre
Und zur furchtbaren Freude am Schwert.
Jeden der Unfern mach' siegfroh und stark,
Aber den Feinden lähme das Mark!
Höre! Erhöre!

Schirme den Posten auf einsamen Stegen,
Daß er lähme der Arglist Schritt.
Schütze die Mannen im Kugelregen
Und die Schar im Erkundungsritt.
Wo unsre Männer schießen und hau'n,
Schütte über die Feinde das Grau'n,
Tod und Verderben!

Bring' uns ihn wieder, den Heißgeliebten,
Daß uns umfange ein dauerndes Glück!
Aber wir wissen, wir Schmerzgeübten:
Mancher kehrt nicht nach Haus zurück.

Ist es der Meine, mach' leicht ihm den Tod.
Liegt er verwundet, schick' Helfer in Not!
Heiland, erbarm' dich!

Stärke uns täglich mit stillem Vertrauen.
Jede trage tapfer ihr Los.
Stark wie die Männer seien wir Frauen,
Opfernd und siegend würdig und groß.
Krönt dann ein herrlicher Friede den Krieg,
Singt ein geläutertes Volk vom Sieg.
Preis dir dann, Helfer!

15. Sonntag nach Trinitatis.

1. Sam. 7, 12. „Bis hierher hat uns der Herr geholfen.“
Mit einem großen Buß- und Betttag hatte
Samuel einen neuen entscheidenden Krieg gegen
Israels Erbfeind, die Philister, eingeleitet. Das
Volk war abtrünnig geworden von Gott und zu
den Götzen gefallen, hatte sich aber auf Samuels
Geheiß vor Gott gedemütigt, seine Sünde erkannt
und bereut. Ob der Herr einem abgefallenen Volke
dennoch gnädig sein wollte? Das lag als Dunkel
auf Samuels Seele. Er wußte, der Feinde Ueber-
macht ist gewaltig; nur ein Wunder kann Israel
retten. Aber der Mann des Gehorsams, des Glauben-
s, des Gebetes erlebte das Wunder. Gott er-
schreckte das Herz der Philister, daß ihr Heer von

Israel geschlagen wurde. Die erste große Schlacht wurde ein erster großer Sieg. Da eilt Samuel, ein Denkmal dieser wunderbaren Gotteshilfe zu setzen. Ebenezer, Stein der Hilfe, nannte er diesen Stein und sprach: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen.“

In solcher Lage wie Samuel und das Volk Israel bei Mizpa und Ebenezer befinden wir uns, das deutsche Volk. Auch wir sahen einen gewaltigen Abfall von Gott. Von Jahr zu Jahr nahm er zu. Erschreckend war es, wie so viele an der Kirche vorbeigingen, als wäre sie nicht da. Das Wort des Höchsten schien keinen Klang, keinen Einfluß mehr zu haben. Gebet, Hausandacht waren aus zahllosen Familien geschwunden. Bang fragten sich die, welche ihrem Herrn die Treue hielten: was soll aus der Zukunft unseres Volkes werden? Es versinkt ja im Unglauben, und die Unsitlichkeit und Unbotmäßigkeit nimmt immer mehr überhand. Da kam die Hand Gottes und legte sich schwer auf uns. Einer nach dem anderen unserer Feinde stand auf mit den Waffen, machte sich auf, Deutschland zu vernichten. Das weckte auf in deutschen Landen. Nun schickte man sich, zu begegnen seinem Gott. Und das war gut, daß unser Volk wieder Gott gesucht, sich gedemütigt hat vor ihm. Noch nicht so, wie es zu einer rechten klaren Selbsterkenntnis nötig ist. Aber ein guter Anfang ist gemacht. Unsere ausziehenden Krieger alle rissen sich um Gottes Wort, das ihnen mitgegeben wurde; wie wurden die Erbauungsblätter ernst studiert! Gott gab Gnade, viel Gnade unserem Volk. Es ist ein Wunder vor unseren Augen, was er an uns getan hat. Er hat das Herz unserer Feinde erschreckt. Er hat ihre Kraft gelähmt. Er hat in unserer Brüder Herzen den Geist einer unbefiegligen Tapferkeit, einer glühenden Vaterlandsliebe, einer starken Treue bis in den Tod gegeben. Tausende sind gefallen, aber unsere Heere drangen vor und überwältigten allen Widerstand. Im Westen wie im schwer bedrohten Osten wurden die Feinde aufs Haupt geschlagen. Eine Siegesnachricht nach der anderen setzte in raschem Lauf unsere Herzen in freudigen Jubel. Wie am Tag der Erinnerung an Sedan 1870, da dies geschrieben wird, so klingt es jetzt in uns: Welch eine Wendung durch Gottes Fügung! Bis hierher hat der Herr geholfen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß es nicht, was er dir Gutes getan hat. Ja, der Herr hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich!

Aber denke daran, liebe Seele: der Herr hat geholfen! Er allein! Gib ihm die Ehre, erstatte ihm den Dank! Wie willst du es tun? Nicht anders, als indem du dich ihm ganz schenkest zu treuem Dienst mit Leib und Seele, an ihm hängest in festem Glauben, dich reinigen lässest von aller Untugend. Gott will seine Kinder voll Vertrauen und Demut haben. Wie Blücher sagte: Es war Gneisenaus Besonnenheit, meine Berwegenheit und des großen Gottes Darmherzigkeit, so bleibe dies die

Art, wie christliche Deutsche über errungene Erfolge urteilen. Es wäre Sünde, wollten wir Gott den freudigen Herzensdank vorenthalten. Im Licht des Ebenezer schauen wir in die Zukunft. Sie birgt weitere schwere Aufgaben. Aber das „Bis hierher“ mit Gott verbunden soll auch die verzagten Herzen getrost machen. Ohne für die Zukunft zu frohlocken und uns unberechtigte überspannte Gedanken und Träume von Siegen und Eroberungen zu machen, treten wir an den Stein der Hilfe. Er hält uns eine eindringliche Predigt von Gottes Treue und über unsere Verzagtheit, unseren Kleinglauben, über das Unrecht, das wir Gott angetan. Der Stein der Hilfe zeugt, daß Gott noch helfen kann und helfen will. Das „Bis hierher“ ist ein Fingerzeig Gottes in die verborgene Zukunft. Auch dort steht Gott mit seiner allmächtigen Hilfe. Darum, auch für deine eigene Person und Angelegenheiten, unverzagt und ohne Grauen. Geh' Schritt für Schritt tapfer weiter und jeden Schritt mit Gott. Dann kannst du jeden Tag getrost sein und jeden Abend dankbar sagen: Bis hierher hat uns der Herr geholfen. Er hilft weiter. Er hilft durch. Lobe den Herrn, meine Seele, Halleluja! H.

Krumm Annchen.

Von J. L. F. de Liefde.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von P. Kattschmidt-Gruber.
□ (Fortsetzung.)

„Annchen, lieben Sie Johann nicht mehr als Gott, verlangen Sie nicht nach dem Tode, um wieder bei Johann zu sein?“

„Warum fragen Sie das so? Ich kann doch den Kopf ruhig niederlegen, und darauf kommt es doch an.“

„Nein, so ist es nicht. Die Hauptsache ist, Gottes Willen zu tun, weil wir ihn über alles lieben. Gott legt nicht jedem daselbe auf, aber wohl müssen wir alle ihm das geben und opfern können, was uns das Liebste ist. Johann wollte gern leben, das Leben lag so schön vor ihm, und er mußte scheiden, sein Leben geben. Aber von Ihnen fordert Gott ein anderes Opfer. Erst nahm Gott Johann fort, und weil Sie ihn nicht loslassen, zieht er Sie nach, Sie wollen bei ihm sein und darum sterben. Der Herr hat Ihnen keine Krankheit geschickt, von der Sie nicht genesen könnten. Sie können besser werden, wenn Sie nur mit aller Kraft wollen. Wenn nun Gott will, daß Sie ihm noch auf der Erde dienen, wenn er noch Arbeit für Sie hat?“

„Ach, Herr Doktor, was kann ich tun, ich bin doch nur ein krummes Annchen, ein schwaches Annchen, das nichts kann.“ Es lag eine so tiefe Mutlosigkeit in ihren Worten, solche Bitte, ihr doch den Tod zu gönnen, daß es harte schmer wurde, fortzufahren; aber weichliche Nachgiebigkeit war hier keine Liebe, und darum sagte er um so entschiedener:

„Annchen, wenn Gott es nun doch von Ihnen will? Ich sage Ihnen, es liegt ganz in Ihrer Hand, wieder besser zu werden. Wenn Sie nur essen, soviel wie nur irgend möglich, auch wenn es Ihnen widersteht, dann müssen Sie besser werden. Wenn Sie nun auch sagen, ich will nicht, das Leben ist zu trübe, als daß ich es mir wünschen sollte. Haben Sie wohl einmal darüber nachgedacht, was Sie tun?“

„Nein, Herr Doktor.“

„Wissen Sie noch, daß Sie erst gar nicht glauben konnten, daß Gott Sie liebte, und doch war das immer so gewesen? Und wie herrlich war es für Sie, sich ihm ganz hinzugeben! Sie sehen jetzt nicht, was Gott für Sie zu tun hat, aber er wird es Ihnen zu seiner Zeit schon zeigen.“

Er saß noch einen Augenblick in Gedanken da, aber ehe Annchen noch etwas gesagt hatte, stand er auf, grüßte freundlich und ging fort.

„Die Medizin ist alle,“ rief Kieke ihm noch nach.

„Morgen komme ich wieder, heute braucht sie nichts zu nehmen.“

„s ist doch ein merkwürdiger Mann,“ sagte Kieke ehrfurchtsvoll, „wir freuten uns so, daß Johann immer Hoffnung hatte auf Genesung, und er kam und nahm sie ihm plötzlich, und mit Annchen spricht er so ganz anders. Er ist gewiß ein kluger Mann; aber ich verstehe ihn nicht. Er sagt den Menschen die Wahrheit nur so ins Gesicht.“

Annchen blieb den Tag lange liegen, aber schlafen konnte sie nicht. Nur dann und wann faltete sie die Hände, und es war, als ob sie mit jemand spräche. Kieke meinte, sie schlief, und freute sich darüber. Endlich stand sie auf und fragte: „Mutter, ist es nicht Besperzeit?“

„Ja, was möchtest du denn?“

„Ich möchte wohl ein Butterbrot und ein Ei dazu probieren.“

„Das ist ein gutes Zeichen! Hier habe ich ein frischtes Ei von der Kuckuckshenne.“

Da saß sie nun mit dem großen Butterbrot und dem Ei vor sich, es war eine ganze Arbeit für sie, zu der sie Kraft brauchte. Sie faltete die Hände und betete. Langsam, Bissen für Bissen hineinzwingend, aß sie — es war eine Tat! Immer wieder wollte es nicht durch die Kehle, dann half sie nur mit einem Schluck Milch nach; es mußte doch sein! Hin und wieder einen Augenblick gewartet, und dann mit festem Willen weiter, so wurde sie fertig. Es hatte wohl drei Viertelstunden gedauert und sie ermüdet, und dabei zu denken, daß sie drei- oder viermal solch Butterbrot zu bewältigen hatte, und das jeden Tag wieder. Aber schwer oder nicht, das kam jetzt nicht in Betracht, sie hatte nichts anderes zu tun, dies war ihre Arbeit. Sie sprach ihr Dankgebet: es war das erstemal gegangen, und Gott würde weiter helfen. Als Harte den folgenden Morgen kam, ihre Hand festhielt und sie in seinen Augen die bringende Frage las, wie es mit ihr bestellt sei, sagte sie einfach: „Ich habe heute morgen ein Butterbrot und ein Ei gegessen, und gestern Abend auch; wenn ich das dreimal täglich tue und dann noch die Milch dazu, ist es dann genug?“ Erst hatte sie vor seinem durchdringenden Blick die Augen niedergeschlagen, aber nun sah sie ihn an, um zu wissen, ob er zufrieden sei.

„Gut so, Annchen, so wird es gehen, der Herr wird Ihnen in allem beistehen.“

XI.

„Ein herrliches Süppchen, Mann, für dein Annchen, koste mal,“ sagte das Doktorfräulein und hielt ihrem Mann einen Löffel voll Suppe hin, den sie aus dem dampfenden Rännchen gefüllt hatte.

„Köstlich, Frau, das ist Medizin für sie. Ich bin doch so froh, daß sie aushält, das ist nun wirklich

mit wenig Kraft Gott dienen. Sie bringt ein viel größeres Opfer, als viele, die sich für den Herrn abarbeiten und dann durch Ueberanstrengung mürrisch und verdrießlich sind. Gestern fand ich sie vor der Tür, sie hatte lange nicht auf dem Bänkchen gegessen. Ihren Kopf hatte sie im Gebet über das Butterbrot geneigt, das sie auf dem Schoß hatte; sie saß so innig andächtig da, und das Sonnenlicht strahlte im Goldglanz auf ihrem Haupt; ich war ganz gerührt.“

„Sah Sie dich nicht?“

„Nein, ich bin zurückgetreten um die Ecke, es war mir, als wenn ich etwas entweicht hätte, wenn ich sie beobachtete. Ich wartete hinter der Mauer und betete mit ihr.“

„Ihr Gebet vor dem Essen wird wohl nie zur bloßen Form werden. Mann, wie würdest du es finden, wenn ich das Süppchen selbst brächte, ich möchte sie so gern einmal sehen. Es ist köstliches Wetter; als ihr Bruder krank war, kränkelte ich ja immer selbst, so daß ich sie nie einmal besuchen konnte. Dann nehme ich den Kleinen mit, würde sie das freuen?“

„Natürlich würde es das, aber vielleicht ist sie etwas scheu. Unser lieber, dider Kerl ist nicht ängstlich, und Abwechslung ist gut für Annchen.“

Müde und warm vom Weg mit dem Kinderwagen kam Frau Doktor Harte auf Luginzland. Dort saß sie, das war Annchen! Das war das Mädchen, das ihr Mann so gern hatte, und von dem er so oft erzählte. Sie kannte ihr Leben, ihren Kampf, ihre Hingabe an Gott. Sie hatte sich völlig in die Familie und in Annchens Charakter eingelebt, sie hatte einen Platz in ihren Gedanken und war auch ihr lieb geworden. So oft hatte sie mit ihrem Mann für seine Patienten gebetet, aber immer mit Vorliebe für Annchen. Und dort saß sie nun auf dem Bänkchen, von dem Harte schon erzählte, die schiefe Gestalt so klein an der kahlen Mauerfläche. Sie sah erstaunt von ihrem Strickstrumpf auf, als eine Dame auf sie zutrat.

„Guten Tag, Annchen, ich bin die Frau von Doktor Harte, ich bin müde und warm und darf wohl ein wenig bei Ihnen ausruhen?“

„O, gewiß, setzen Sie sich, ich werde einen Stuhl holen.“

„Ach, nein, ich möchte lieber neben Ihnen hier auf dem Bänkchen sitzen. Ich habe ein gutes Süppchen für Sie mitgebracht, mein Mann sagt mir, daß Sie am liebsten Nudelsuppe hätten. Ich habe das Rännchen im Wagen unter der Decke, zu Füßen meines kleinen Burschen. Sie müssen doch mal oben in den Wagen sehen, es ist solch kleiner Schatz! Wenn er mir nicht unterwegs eingeschlafen wäre, nähme ich ihn mal auf, er ist gar nicht ängstlich.“

Annchen beugte sich vor. Wie reizend lag dort das frische, gesunde Köpfschen in süßem Schlummer! Schweißperlen standen auf der rosigen Haut, die Arme lagen ausgestreckt mit gespreizten Fingern.

„Wie gesund sieht er aus und so dicke Bäckchen!“

Sie streichelte leise die zarte Wange und erschrak, als sich plötzlich die Wimpern öffneten und blaue Augen sie anstrahlten.

„Bist du wach, Kerlchen, das ist schön, kommst du zu mir?“ Klang es fröhlich hinter Annchen. Die

Händchen griffen in die Luft, und der Oberkörper versuchte, sich aufzurichten. „Komm nur, Herzchen!“

Annchen sah von den leuchtenden Augen des Kindes nach denen der Mutter; es war als strahlten sie einander Licht und Zärtlichkeit entgegen. Mit herrlichem Stolz küßte die Mutter das Kind, das auf ihrem Schoß mit den Füßchen strampelte. Annchen fühlte, welch großes, reines Glück dort neben ihr war. Sie reichte die Hand hin, um das kleine Häufchen zu fassen und versuchte, ein Lächeln um das halb geöffnete Mündchen zu locken. Das Händchen legte sich wohl in die ihre, und es war, als wollte sich ein reizendes Lächeln um die Lippen legen; aber es war nichts darin von dem Angestrüm, wie bei der Mutter, und danach verlangte sie auf einmal schmerzlich, das konnte sie nie haben, das war nur für die Mutter. (Fortf. folgt.)

Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! □

Am 28. Juli wagte es das französische Blatt „Journal du Midi“, zu schreiben: „Der Bismarck des Deutschen Reiches hat das Wort geprägt: ‚Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt.‘ Wir Franzosen sind noch viel zuversichtlicher, wir fürchten selbst diesen Herrgott der Deutschen nicht.“ (!) Das ist die Stimme des abtrünnig und gottlos, nein gottesfeindlich gewordenen Frankreich, das in seinen Schulen Gottes Namen und in seinen Gerichtssälen das Kreuzifix verbietet, das in seinen Kriegsausrufen zwar viel von Pflicht, Gerechtigkeit, nationaler Würde und dergleichen phrasenreich zu prahlen weiß; aber vom Ausblick zu Gott, von demütiger Beugung, von Bitte um seine Hilfe haben wir vergeblich einen Ton darin gesucht. Statt dessen in einer vielgelesenen Zeitung diese gotteslästerliche, Gott herausfordernde Frechheit! Unwillkürlich denkt man an Davids Wort zu Goliath: „Du kommst zu mir mit Schwert, Spieß und Schild; ich aber komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth, des Gottes Israels, den du verhöhnst hast“ (1. Sam. 17, 45). Denn unser Volk hat, getreu der Mahnung seines gottesfürchtigen Kaisers mit Gebet und Buße, mit Hinkehr zum lebendigen Gott den ihm frevelhaft aufgezwungenen Krieg begonnen und führt ihn mit Gott und in Gottesfurcht; Gott wird die Herausforderung dieser übermütigen Spötter und Lasterer schon zu strafen wissen; die bisherigen deutschen glorreichen Siege und das Elend, das die Verluste über Frankreich bringen, sind schon eine deutliche Antwort auf das lästerliche Wort. Ja, es bleibt auch im 20. Jahrhundert dabei: Gott läßt sich nicht spotten!

England, der Krieg und die Weltmission.

An die evangelischen Christen im Auslande richten zahlreiche deutsche Teilnehmer an der Edinburger Weltmissionskonferenz eine Erklärung, der wir folgendes entnehmen:

„Unsere christlichen Freunde im Auslande wissen, wie freudig wir deutschen Christen die Glaubens- und Arbeitsgemeinschaft, die die Edinburger Weltmissionskonferenz der protestantischen Christenheit als

heiliges Erbe hinterließ, begrüßt haben; sie wissen auch, wie wir nach besten Kräften daran mitgearbeitet haben, daß über den christlichen Nationen mit ihren konkurrierenden politischen und wirtschaftlichen Interessen eine in der Erkenntnis ihres gegenwärtigen Gottesauftrages einige und freudige Christenheit erstehet. Es war uns auch Gewissenssache, auf jede Weise politische Mißverständnisse und Verstimmungen aus dem Wege zu räumen und freundschaftliche Beziehungen zwischen den Nationen herbeiführen zu helfen. Wir tragen jetzt den Spott der Leute, daß wir dem christlichen Glauben die Kraft zugetraut haben, die Bosheit derer zu überwinden, die den Krieg suchten, und begegnen dem Vorwurf, daß unsere Friedensbestrebungen unserem Volk nur die wahre Gesinnung seiner Feinde verhüllt haben. Doch reut es uns nicht, den Frieden so gesucht zu haben. Unser Volk könnte nicht mit so reinem Gewissen in diesen Kampf ziehen, wenn nicht führende Männer seines kirchlichen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens sich so vielfältig darum bemüht hätten, diesen Brudermord unmöglich zu machen.

Nicht um unseres Volkes willen, dessen Schwert blank und scharf ist, — um der einzigartigen Weltaufgabe der christlichen Völker in der Entscheidungsstunde der Weltmission willen, wenden wir uns an die evangelischen Christen im neutralen und im feindlichen Auslande.

Wir hoffen zu Gott, daß aus der Verantwortung der Stunde für die christlichen Völker ein Strom neuen Lebens entspringen werde. Schon spürten wir in unserer deutschen Kirche starke Wirkungen dieses Segens, und die Gemeinschaft mit den Christen der anderen Länder im Gehorsam gegen den universalen Auftrag Jesu war uns heilige Freude.

Wenn diese Gemeinschaft jetzt heillos zerbrochen ist, —

wenn die Völker, in denen Mission und Bruderverliebe eine Macht zu werden begannen, in mörderischem Kriege durch Haß und Verbitterung verrohen, —

wenn in den germanischen Protestantismus ein schier unheilbarer Riß gebracht ist, —

wenn das christliche Europa ein edles Stück seiner Weltstellung einbüßt, —

wenn die heiligen Quellen, aus denen seine Völker Leben schöpfen und der nichtchristlichen Menschheit darreichen sollten, verunreinigt und verschüttet werden, —

so fällt die Schuld hieran, dies erklären wir hier vor unseren christlichen Brüdern des Auslandes mit ruhiger Gewißheit, nicht auf unser Volk. Wohl wissen wir, daß Gott durch dies blutige Gericht auch unser Volk zur Buße ruft, und wir freuen uns, daß es seine heilige Stimme hört und sich zu ihm kehrt. Darin aber wissen wir uns mit allen Christen unseres Volkes einig, daß wir die Verantwortung für das furchtbare Verbrechen dieses Krieges und alle seine Folgen für die Entwicklung des Reiches Gottes auf Erden von unserem Volk und seiner Regierung abweisen dürfen und müssen. Aus tiefster Ueberzeugung müssen wir sie denen zuschieben, die das Netz der Kriegerverschwörung gegen Deutschland lange im Verborgenen arglistig gesponnen und jetzt über uns geworfen haben, um uns zu ersticken.“

†stertrost.

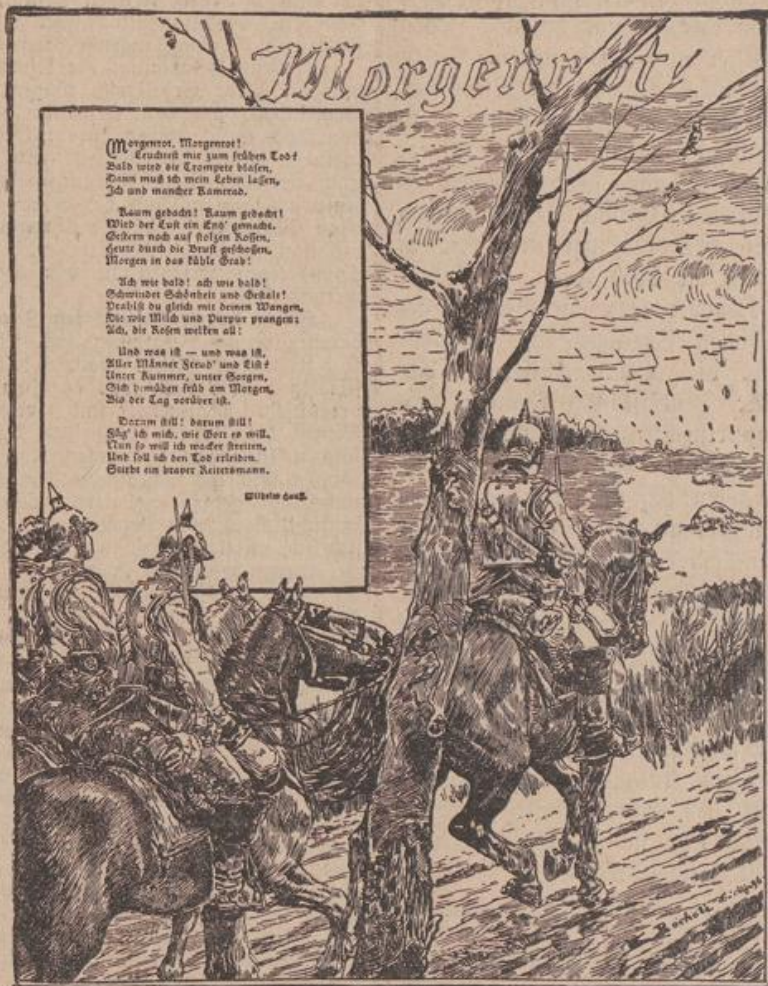
Wie sehr Selbsterkenntnis und Gotteserkenntnis weiten Kreisen unseres Volkes mangelt, zeigt ein Schreiben eines Breslauer Schauspielers in einer dortigen Zeitung. Er glaubt sagen zu dürfen: „Kommen wir nicht ins Feld, so werden wir in der Heimat dienen und den Zurückgebliebenen durch die Kunst die schweren Stunden verschönen und sie emporzuheben trachten auf die Höhen der Menschheit. Niemals ist die Kunst nötiger als in Zeiten der Drangsal und Betrübniß. Da erst zeigt es

sich so recht, daß die Kunst Gottes Dienst ist, daß die Sprache des Dichters der einzige Balsam ist auf Wunden, die einzige und erhabenste Antwort auf die Sprache der Kanonen. Dann werden wir, die Vertreter der Kunst, die Arme ausbreiten und euch zurufen: „Kommet her zu uns, alle, die ihr mühselig und beladen seid.“ Man traut seinen Augen kaum, wenn mandas liest. Welch eine freche und unerhörte Anmaßung, in lästerlicher Verdrehung das Wort unseres Heilandes an Sünder und Glende für „die Kunst“ und ihre Vertreter zu benutzen! Die Kunst, die Theaterbühne sei der einzige Balsam auf Kriegswunden, die einzige Antwort

auf Kanonendonner? Sonst kennt der bedauernswerte Arme keine, wirklich keine Antwort, keinen Balsam? Es ist erschütternd: er weiß nichts, gar nichts mehr von Gott und dem Heiland, nichts von Kraft und Licht, Trost und Frieden des heiligen Wortes der Offenbarung. „Die Kunst“ ist ihm der Heiland und Tröster des Volkes; das Theater soll sich füllen, nicht die Kirche. Ich bin tief erschrocken, als ich das las. Hat der Mann recht? Ist das das Gottvertrauen der Deutschen? Ich glaube nicht, und doch spricht er nur aus, was viele, viele denken, nicht nur in Breslau. Zwar unsere Trauernden und Verwundeten werden in der Theaterspielerei schwerlich Balsam und Trost

suchen und finden; aber wir Christen erschrecken über die Anzeichen solcher geistlichen Verwirrung, Armut und Weltfeligkeit. Gott helfe unserem Volk. Es muß noch viel anders werden, bis es recht steht. Von einer gründlichen Buße, von aufrichtiger Hinkehr zu Gott ist unser Volk noch weit entfernt, sind viele entfernt, die den Namen Gottes jetzt mehr als zuvor im Mund führen. Betet, die ihr ernste Christen seid und eine neue Zeit göttlicher Gnadenheimsuchung durch Gottes Heiligen Geist für unser Volk ersehnt, betet ernstlich um eine rechte Befehring, um eine Erweckung unseres Volkes, daß es mit

ganzem Herzen zu seinem Gott komme und den falschen Götzen den Abschied gebe. Ein jeder von uns sei ein Bote Gottes, der dem anderen mannhaft Zeugnis ablege von dem Glauben, der in ihm ist, ein Funke, eine Fackel, an der der Nachbar und Freund sein Licht, sein Feuer entzünde. Krieg dem Unglauben, Krieg der Gottlosigkeit, das ist unsere Losung. Wenn es im Chinafeldzug hieß: die Deutschen vor die Front! — wenn jetzt wieder gerungen wird um die Weltstellung Deutschlands und die Deutschen wieder an die Front gerufen werden von den Feinden, so sagen wir: die Christen in unserem Volk an die Front, an die Oberfläche! Deut-



Reiterlied.

Morgentrost, Morgentrost!
 Erquick mich zum selbigen Tod
 Bald wird die Trompete blasen,
 Dann muß ich mein Leben lassen,
 Ich und mancher Kamerad.
 kaum gebadet! kaum gebadet!
 Wie der Luft ein Laub gemadet!
 Gekern noch auf heißen Hellen,
 Geht durch die Drust gebadet,
 Morgen in das läßt die Grab!
 Ich wie bald! ach wie bald!
 Schwebet Schönheit und Gehalt!
 Dreißig du glück mit deren Wangen,
 Wie wie Milch und Purpur prangen;
 Ich, die Rosen werten all!
 Und was ist — und was ist,
 Aller Männer Tod und Licht
 In der Kammer, unter Bergen,
 Ob im wachen sich am Morgen,
 Die der Tag vorüber ist.
 Warum still! warum still!
 Ich' ich mich, wie dort es will,
 Man so will ich wieder streiten,
 Und soll ich den Tod erwidern,
 Geht ein besserer Reitermann.

scher Glaube soll wieder seine Kraft beweisen, deutsche schlichte Frömmigkeit wieder ihren alten guten Kurswert als Goldmünze der Ewigkeit bekommen, nicht der Firtlesanz und das Truggebilde moderner Aufgeblasenheit und Dünkels. Tritt du, wo du kannst, mit deinem Glauben auf den Plan und schäme dich deines Gottes und Heilandes nicht, der so Großes an uns getan! Streite zu seiner Ehre gegen allen Unglauben und Aberglauben. Durch Glauben leben wir, werden wir gesegnet und groß. Der Unglaube in jeder Form, sei sie noch so gebildet und gelehrt oder künstlerisch, ist unser, ist des Vaterlandes Verderben. Gott bewahre uns und unser Volk davor; er bewahre uns zur Seligkeit durch den Glauben!

Unserer Kronprinzessin zum Geburtstag.

Heute, am 20. September, feiert die Kronprinzessin des Deutschen Reiches ihren Geburtstag. Sie erreicht ihr 28. Lebensjahr. Gerade in den ersten Tagen des gewaltigen Krieges hat sie, zuerst in Gemeinschaft mit ihrem Gemahl, dann, als dieser zum Heere abgereist war, allein mit ihren Prinzen besonders viele Zeichen von Liebe und Verehrung des deutschen Volkes empfangen dürfen. Es war ihr gewiß oft zuviel, wenn die Menge vor dem kronprinzlichen Palais nicht wankte und wich, vaterländische und fromme Lieder sang und Hoch rief, bis die hohe Frau erschien und dankte. Jeden Sieg wollten die Berliner so mit ihr feiern. Es ist etwas Großes und Schönes, so von der Liebe des Volkes getragen zu werden. Aber noch größer und wertvoller, auch beständiger und zuverlässiger ist es, von der Gnade Gottes getragen und gesegnet zu sein. Diese Gnade Gottes in Christo Jesu wünschen wir Christen betend unserer Kronprinzessin in reichem Maße. Wir beten, daß die hohe Frau, die später einmal Deutschlands Krone tragen wird, ebenso geziert sei mit allen hohen Christen- und Frauentugenden, wie unsere vielgeliebte Kaiserin, das leuchtende Vorbild für Deutschlands Frauen, an deren Seite die Kronprinzessin unermüdet Fürsorge für Arme, Arbeitslose, Verwundete, Flüchtlinge üben hilft. Wir beten, daß Gott der Herr ihren Gemahl, den Kronprinzen, gesund und siegreich ihr wiedergebe und ihr an seiner Seite ein reiches Familienglück beschere, gegründet auf dem Grund des Glaubens, der gemeinsamen Herzensverbindung mit dem Herrn. Wir beten, daß ihr Gott Gnade schenke, die prächtigen Prinzen, ihre Söhne, aufzuerziehen und erziehen zu lassen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Wir beten, daß Gott sie ausrüste zu all ihren hohen Aufgaben mit Weisheit und Kraft Leibes und der Seele. Gott segne sie mit ewigem Segen und setze sie unserem deutschen Volk und Land zum bleibenden Segen!

Ewiges Licht nach Todesnacht.

Mag auch die Liebe weinen,
Es kommt ein Tag des Herrn,
Es wird ein Morgenstern
Nach dunkler Nacht erscheinen.

Mag auch der Glaube zagen,
Ein Tag des Lichtes naht,
Dum Himmel führt sein Pfad,
Aus Dämm'ring wird es tagen.

Mag Hoffnung auch erschrecken,
Mag jauchzen Grab und Tod,
Es wird ein Morgenrot
Die Schlummernden einfl wecken.

„Ein Volk, das beten kann, kann nie übermannt werden, denn seine Reserven können nie erschöpft werden.“
„Vergessen wir nicht, daß die Maschinerie dieser Welt von Menschen beeinflusst, von Gott aber dirigiert wird.“ Leonhardt.

Briefkasten.

Leserin in B. Ihren Brief, der nach der Liebeshätigkeit der reichen Berliner Kirchengemeinden fragt, haben wir an eine maßgebende kirchliche Stelle zur Kenntnisnahme geschickt. Von dort wird uns versichert, daß die Berliner Kirche in der großen Not der Gegenwart nicht versagen werde, sondern in einiger Zeit helfend eintreten. Die einleitenden Schritte dazu sind bereits geschehen.

An alle. 1. Die Fragesteller für den Briefkasten bitten wir, jetzt in der Geduld sich zu üben, wenn es mit der Beantwortung ihrer Fragen etwas länger dauert. Aber in einer Zeit, wie der jetzigen, wo unser aller Herz und Sinn auf Wohl und Wehe des Vaterlandes gerichtet ist, muß der Stoff den Vortritt haben, der sich mit den Fragen befaßt, die unser aller Herz bewegen. Deshalb sollen aber nach und nach die Antworten auf die eingegangenen Briefe doch noch erledigt werden.

2. Eine Besorgung, die keiner verjäume: Angehörige von im Felde Gefallenen mögen, besonders in größeren Gemeinden, wo der Geistliche es nicht gleich erfährt, den Tod ihrer Lieben ihrem Geistlichen und Seelsorger melden, damit der Verlust zur allgemeinen Teilnahme auch der Gemeinde bekanntgegeben, mit seelsorgerlichem Zuspruch gebietet und der Name der auf dem Feld der Ehre Gebliebenen auf die Ehrentafel gesetzt werden kann, die nach schöner Väterfittte auch nach Abschluß des gegenwärtigen Krieges in den Heimatkirchen aufgehängt werden soll.

Halte deine Zunge im Zaum. Das ist eine Regel, deren strenge Befolgung sich jeder Deutsche unbedingt zur strengsten Pflicht machen muß. Jeder einzelne muß schweigen über das, was er etwa weiß über den Standort unserer Regimenter und ihre Bewegungen. Sehr leicht können die Feinde durch ihre Agenten und Spione aus solchen scheinbar harmlosen und unbedeutenden Mitteilungen wichtige Schlüsse ziehen und Dinge erfahren, die unbedingt geheim gehalten werden müssen. Dasselbe ist hinsichtlich unserer Befestigungen und ihrer Arbeiten, hinsichtlich unserer Flotte zu beachten.

Ganz besonders aber muß vor Neuigkeitskrämerei und Kriegsflatsch ernstlich gewarnt werden. In den ersten Kriegswochen war es geradezu ungeheuerlich, welche Menge Gerüchte verbreitet wurden und welcher Unfuh geglaubt wurde. Leider wurden auch z. B. durch Nachrichten von gewaltigen Verlusten unsererseits Familien, die ihre Lieben dort wissen müssen, in unnötigen Schreden und Trauer versetzt. Welch eine Verantwortung laden die auf sich, die leichtgläubig jedes Gerücht annehmen, das ihnen zugetragen wird, und begierig weiterverbreiten. Das ist eines besonnenen, ersten Menschen unwürdig; das darf ein Christ nicht mitmachen. Wir wollen lernen, uns in Geduld und Abwarten üben, und mit wenigen und geringen Nachrichten zufrieden sein, wie es zu Beginn des Feldzuges war, bis wir die sichere amtliche Kunde haben. Stille sein! Das ist unsere Pflicht jetzt. Unser Herz stark, fest, stille zu machen vor dem Herrn, aber auch vor den Menschen, und unsere Rede verständig und weise, darin soll jeder sich üben. Auch unsere lieben, wackeren Frauen, von denen die Kriegstage soviel verlangen an Neuem, Schwerem im Tragen und Singen. Wir sind stolz auf sie; nun sollen sie aber auch stark und fest, glaubensmutig und hoffnungsvoll sich erweisen, ihren stillen, geduldigen Wandel ohne Worte leuchten lassen und eine Zierde des deutschen Volkes bilden. Wie unsere Heere erst marschieren, schlagen, siegen und dann nur kurz den Erfolg melden ohne weitschweifige Prahlerei, so wollen wir es mit der Weitergabe machen und uns hüten, daß wir durch unsere Aengstlichkeit, Schwarzmalerei, unnötigen Sorgen, die wir vor anderen bejammern, Furcht oder gar Panik in die Seele der anderen senken und sie vergiften. Gott dem Herrn sei Dank: wir dürfen ja fast nur Siege berichten, daß der Herr unserm Volk wunderbar geholfen hat und hilft. Aber wenn es auch anders stünde, laßt uns beherzigen das eiserne Gebot der eisernen Zeit: Halte deine Zunge im Zaum!

Quittung.

F. T., Goslau, 20. 9. für das Sonntagsblatt. Herzlichen Dank! Berliner Stadtmission.

Weltrundschau. □

Am 2. September feierten wir den denkwürdigen Tag von Sedan. Unter ungeheurem Jubel der Bevölkerung wurden russische, französische und belgische Geschütze durch die Linden in Berlin geführt und aufgestellt, sowie eine alte russische Fahne ins Zeughaus gebracht: die ersten Beweise der Siege unserer tapferen Armeen in der Reichshauptstadt. Unser Generalstab beschränkt sich auf kurze, wuchtige und inhaltschwere, zusammenfassende Berichte, die, Gott dem Herrn sei Dank, nur hochehrfrohliche Nachrichten enthalten. Unsere Gegner sehen sich in die Notwendigkeit versetzt, ihrer mislichen Lage, die eine große Niederlage und ein steter Rückzug ist, die beste Seite abzugewinnen. Sie haben bisher so ungeheuerlich gelogen, daß das neutrale Ausland ihren Berichten nicht mehr glaubt und sich auf die deutschen Meldungen verläßt, die den Vorzug unbedingter Wahrheit haben; und selbst die Franzosen beschwerten sich bitter und lebhaft, daß man ihnen den Ernst und den wirklichen Verlauf der kriegerischen Operationen verheimlicht habe. So wirkte die Kundgebung der französischen Regierung, die mit den üblichen hohlen Phrasen reichlich gespickt war, wie ein Donnererschlag auf die Pariser. Sie erfuhren, daß die Regierung aus Paris nach Bourdeaux geflohen war, weil die deutschen Truppen denn doch in zu beängstigende Nähe von Paris schon vorgerückt waren. Deutsche Flieger waren bombenwerfend schon mehrmals über der „Lichtstadt“ erschienen, die durch Ausdrehen des elektrischen Lichtes zu einer Dunkelstadt geworden war, da nach der Nachricht von der Flucht der Regierung der Pöbel der Hauptstadt eine sehr bedrohliche Haltung einnahm. Was aus Paris noch entweichen konnte, entloh, auch die Geldvorräte wurden weggeschafft. Ein Hauptschlüssel des jetzigen Krieges, der russische Botschafter Iswolsti, machte sich heimlich aus dem Staube, sonst wäre es ihm schlecht ergangen. General Gallieni hat den Oberbefehl über die Festung Paris, deren Forts und Verteidigungsanlagen in aller Eile instand gesetzt werden; die telegraphische Verbindung zwischen Paris und London ist durch unsere Truppen unterbrochen worden. Die Schuld an den erlittenen Schlägen schieben sich bereits die englischen und französischen Heerführer gegenseitig zu, und die Belgier fühlen sich von beiden Armeen in ihrem Kampf gegen uns verraten und im Stich gelassen. Die englische Regierung sucht durch Berichte, in denen die deutsche Gesandtschaft verkleinert wird, und der eigene Rückzug, den sie widerwillig zugeben muß, wie die starken Verluste, beschönigt werden, Zuversicht und die nicht vorhandene Kriegsbegeisterung zu wecken; aber ihre Rekrutierungsarbeit, bei der sich ihre Minister mit Volksreden (heiß, was helfen mag!) im ganzen Land beteiligen, macht anscheinend nur geringe Fortschritte. Darum bemüht sie sich, durch Druck auf die neutralen Mächte Deutschland zu schädigen. Von Schweden verlangte sie, daß die Einfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland unterbleibe. Aber Schweden hat dies Ansuchen entschieden zurückgewiesen; und seine, sowie die norwegischen Zeitungen geben unversehrt der Bewunderung für deutsche Tatkraft, Schlagfertigkeit, Schnelligkeit und Tapferkeit Ausdruck. Auch englische Blätter müssen das widerwillig anerkennen. Freilich faßeln sie auch von deutschen Barbarenhorden, vergessen aber ganz, von den niederträchtigen Dum-Dum-Geschossen zu erzählen, die in Originalverpackung vielfach vorgefunden wurden, sowie in einer eroberten Festung eine Maschine zu ihrer Herstellung, und von den scheußlichen Verstimmlungen deutscher Vermundeter durch englische Söldner. Unser Reichskanzler hat zur Steuer der Wahrheit und zur Aufklärung nach Amerika eine offizielle Darstellung des Kriegsausbruches, der widerwärtigen Heuchelei Englands und seines Lügenkrieges geschickt und unser Kaiser durch ein Telegramm an Präsident Wilson in Newyork gegen die Verwendung der Dum-Dum-Geschosse und die Aufhebung der Belgier durch ihre Regierung zu Greuelthaten feierlich protestiert. Ob England es aushalten kann, wie seine Regierung es möchte, den Krieg in die Länge zu ziehen, ist sehr fraglich. Wenn es uns weiter gelingt, die englische Schifffahrt durch Minen an seinen Küsten weiter wie bisher zu schädigen, so wird das Inselreich bald den Nachteil dieser abgeschlossenen Lage zu spüren bekommen. Denn zahl-

reiche Handelsschiffe sind auf Minen aufgelaufen und zerstört, darunter in der offenen Nordsee, die wir Deutsche sicher nicht gelegt haben. Da schwedische und norwegische Schiffe darunter sind, wird den dortigen Handelsherren bald die Lust vergehen, mit England Handel zu treiben. Aber auch unsere Verluste an Kriegsschiffen sind einigermaßen wettgemacht; denn wir erfahren jetzt von englischen Zeitungen, daß verschiebene Kreuzer und Torpedoboote Opfer unserer Minen geworden, andere schwer beschädigt von Helgoland zurückgekehrt sind; ebenso liegen im Hafen von Alexandria (Aegypten) und von Hongkong (China) schwerbeschädigte englische Kreuzer, die bezeugen, daß sie im Gefecht mit deutschen Schiffen schlimm davongekommen sind. Der nationale Sinn hat bei uns dazu geführt, daß die bürgerlichen Reichstagsparteien sich bereit erklärten, für schleunigste Ergänzung und Vermehrung unserer Flotte einzutreten, so daß sie ihre Aufgabe bis zu Ende erfüllen kann. Wenn unsere Flotte es bisher vermieden hat, die Engländer aufzusuchen, so liegt darin gute Absicht; ihre Zeit wird schon noch kommen. Einstweilen machen die kriegerischen Landoperationen gute Fortschritte. Die Niederlage der Russen bei Reidenburg ist die völlige Zerstümmerung ihrer dortigen Armee; nur geringe Teile entkamen; über 90 000 Gefangene, 3 kommandierende Generale, ungezählte Offiziere, über 500 Geschütze, der ganze Fuhrpark sind die Siegesbeute. Großartige Erfolge errang auch der linke Flügel der österreichischen Armee in Südpolen, wo die Armeen der Generale v. Auffenberg und Dankl in glänzenden Siegen die Russen bis Zwangorod und Lublin zurückschlugen. Ersterer machte etwa 12 000 Gefangene und erbeutete 200 Geschütze, viel Kriegsmaterial, Train und Geheimgüter in der Feldkassette des 16. russischen Korps. Dagegen mußte nach mehrtägigem tapferen Ringen die österreichische Armee bei Lemberg etwas zurückweichen vor der russischen Uebermacht und die offene Stadt Lemberg preisgeben; doch steht in Aussicht, daß das nur der Anfang zu einem entscheidenden und hoffentlich siegreichen Schlag gegen den Gegner sein werde. Mit heldenmütiger Tapferkeit haben sich die österreichischen Truppen geschlagen. Die Schlachtfront war im ganzen 400 Kilometer lang! In Bosnien wurden 4000 Serben, die einen Vorstoß gewagt hatten, abgefangen. Rumänien und Bulgarien werden wohl die Neutralitätsverletzung Rußlands, das auf der Donau den Serben Truppen und Munition schicken möchte, nicht ohne weiteres zulassen können, und die Stellung der Türkei gegen Rußland spitzt sich mehr und mehr zu. Unser Kaiser hat gewiß durch die Freilassung gefangener französischer Mohammedaner, die nach Konstantinopel gehen dürfen, sich viele Freunde dort erworben. Belgien steht zu Dreiviertel in deutschen Händen, völlig unter unserer Verwaltung; deutsche Eisenbahnbeamte richten die belgischen Bahnen für unsere Transporte wieder her. Die Festung Antwerpen ist fast ganz eingeschlossen; auch von Osten und Südosten rücken unsere Truppen immer näher heran, unser Zeppelin verbreitet durch seine Fahrten und Bomben in der belagerten Stadt immer neue Panik und hat schon Schaden genug angerichtet. Frankreich hat schon sein letztes Aufgebot, die Territorialarmee, zu den Waffen gerufen; unsere Armeen haben die zweite Befestigungslinie angegriffen und überschritten. Alle Festungen und Forts der Nordgrenze sind gefallen, zuletzt hat Maubeuge am 7. September kapituliert mit 40 000 Gefangenen, darunter viele Engländer und vier Generale sowie 400 Geschütze. Die starke Festung Reims mit 16 Forts ergab sich ohne Schwertstreich, nachdem der Widerstand der französischen Truppen von dieser Linie vergeblich gewesen war. Deutsche Kavallerie und Vortruppen streifen bis vor Paris, wo es wohl noch zu ernsteren Kämpfen kommt; die Stadt Amiens, wichtig für die Verbindung von Paris mit England, ist in unseren Händen. Um das wichtige Nancy wird noch gekämpft; im Süden hat der Angriff auf Belfort begonnen. Mehrfach, so zwischen Verdun und Reims und vor Nancy, kämpften die deutschen Truppen unter den Augen des Kaisers. Schmerzvoll sind gewiß unsere Verluste; aber die Größe unserer Opfer muß die Größe und die Wichtigkeit des Ringens und des Siegespreises aufwiegen. Gott der Herr war und ist sichtbar mit uns; ihm wollen wir weiter vertrauen, zu ihm um den Sieg unserer Waffen beten.

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim. □

Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.

Johanniskirche: Sonntag, den 20. September 1914, vorm. 8 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Fenns, Herr Nebus. Vorm. 9½ Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Rat Hermann, Herr Reid. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Strobel. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Strobel.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 4. Oktober in Anschluß an den Vormittagsgottesdienst.

Donnerstag, abds. 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Gemeindegemeinschaft (Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12). Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Vuhlmann, Herr Steinberg. Nachm. 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Dienstag, den 22. September, abds. 8 Uhr: Kriegsbetstunde.

Sonntag, den 20. September, abds. 7½ Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Montag, den 21. September, abds. 9 Uhr: Kirchenchor, Nähestunde, Erlenbacher Straße 12 I. Abds. 8—10 Uhr Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Dienstag, den 22. September, nachm. 4—6 Uhr: Nähestunde für Frauen, Eichwaldstr. 84 I, bei den Diakonissen. — Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde im Gemeindegemeinschaft (siehe oben).

Mittwoch, den 23. September, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8½ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburgallee 94, part.

Donnerstag, den 24. September, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Singstunde. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die beiden Pfarrer, sowie der Vorsitzende Herr Rat Hermann a. d. Cappeswiese ohne Nr. entgegen.

Samstag, den 26. September, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Übungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße 12 I.

Das „christliche“ England. □

Der Evang. Presbyterverband für Deutschland richtet eine deutliche und deutsche Anklage an die Adresse des „christlichen“ Englands, deren Berechtigung niemand bestreiten kann:

„England hat von jeher besonderen Wert darauf gelegt, als eine christliche Nation angesehen zu werden. Millionen von Bibeln sind durch seine Hauptbibelgesellschaft über die ganze Erde verbreitet worden, Zehntausende von Missionaren hat es ausgesandt, um das Christentum den heidnischen Völkern zu bringen, und vielen ernstesten deutschen Christen erschien früher süßlich-weichlich englisches Christentum höher, als unsere kernige, deutsche Frömmigkeit.

Im schneidendsten Widerspruch dazu steht das Verhalten des offiziellen Englands in unserer Zeit. Dürftbare Anklagen wird die Weltgeschichte gegen England erheben, und das Blatt 1914 ist, wie ein Engländer selber schreibt, „das feigste und fluchwürdige Blatt englischer Geschichte!“ Denn dieses christliche England hat, um schnöder Habgier willen, einen Weltkrieg heraufbeschworen, England hat seine Stammesbrüder verraten und hat japanischem Raubgesindel die Leiter gehalten, damit es in deutschen Besitzstand einbrechen kann.

Wie reimt sich nun Englands Handeln mit seinem Anspruch, eine christliche Nation zu sein?

Wir wissen wohl, daß viele einzelne Engländer die zurzeit herrschende Politik ihrer Regierung als teuflisch bezeichnen; aber was nutzen denn ihre papier-

nen Proteste? Ist es ihnen wirklich ernst, als Christen zu handeln, dann möge der Volkszorn in ihnen erwachen, dann muß die Volksseele kochen, sonst ist eben „englisches“ Christentum Scheinchristentum.

Man sage doch nicht, Politik habe mit dem Christentum nichts zu tun. Wehe uns, wenn wir Deutschen die Religion jetzt aus unserer Politik ausgeschlossen hätten! Was ist denn unsere stärkste Waffe? Im letzten Grunde ist es nicht unser schlagfertiges und todesmutiges Heer, nicht unsere weise Führung, nicht die sich selbst hingebende Opferfreudigkeit unseres Volkes, nein, das Zeichen, in dem wir siegen, ist die Gewißheit, daß Gott mit der gerechten Sache ist, und wer blutbesudelte Finger, wie England, hat, der soll sich gefälligst wegsehen aus Gottes Nähe!

Hieraus ergibt sich die schwerste Anklage gegen England. Eine Anklage, die nicht nur die Weltgeschichte, sondern die Ewigkeitsgeschichte gegen England erhebt. England hat durch sein unchristliches Handeln den ehrlichen Christenmännern vor aller Welt geschändet! England trifft der Fluch, wenn jetzt die schwarze und braune und gelbe Rasse im Verein mit allen Atheisten und Christentumsfeinden mit Fingern auf alle Christen weisen und sagen: „Seht! so sind die Christen!“ Vom asiatisch-barbarischen Rußland und vom atheistischen Frankreich haben wir nichts erwartet, aber Englands Schande schändet die christliche Weltmission. Wird es ihm wohl je gelingen, die Blutschuld von sich abzuwaschen? Oder wird man nicht durch Generationen noch vom „englischen“ Christentum ebensoviel halten, wie vom Ehrenwort des Moskowiters?“

Verchiedenes.

— Die Berliner Missionare Reiz II und Kohls II, die zu Sprachstudien in England weilten, sind bei dem Versuch, nach Deutschland zurückzukehren, in Folkestone angehalten und als Kriegsgefangene abgeführt worden.

— Konserviert Obst und Gemüse! Der unter der Schirmherrschaft der Frau Kronprinzessin stehende Verein zur Förderung des Obst- und Gemüseverbrauches in Deutschland hat an alle seine Landes- und Bezirksverbände eine Aufforderung gerichtet, in diesen ernstesten Zeiten dahin zu wirken, daß alle vegetabilen Nahrungsmittel, besonders Obst und Gemüse, in Rücksicht auf die zu erwartende Knappheit gerade in diesen Produkten im Herbst und Winter, von den Hausfrauen auf das sorgfältigste durch einfache Verfahren konserviert werden als Vorrat für den Winter. Nicht nur auf dem Lande, sondern besonders in den Städten ist es notwendig, daß die Frauen Vorräte in Gemüse und Obst ansammeln. Unser Land ist mit Getreide und Fleisch gut versorgt, und wenn die Kriegstransporte aufgehört haben, werden wir in den Städten wieder mit diesen Nahrungsmitteln versorgt sein, anders aber wird es mit Obst und Gemüse werden, besonders im Winter, wo wir so viel vom Auslande bezogen, dann wird es knapp sein, und da ist es wichtig, daß wir im Sommer, wenn die Sachen aus dem eigenen Lande noch billig sind, möglichst viel ansammeln. Diese Arbeit braucht nicht mit kostspieligen Apparaten gemacht werden, denn es gibt Konservierungsarten wie Einsäuern, Dörren, Kochen in allen vorhandenen Flaschen, die fast gar nichts kosten und die trotzdem gute und haltbare Produkte liefern. Der Verein zur Förderung des Obst- und Gemüseverbrauches in Deutschland, Geschäftsstelle Berlin-Steglitz, Breite Straße 38, versendet auf Wunsch eine kurze Zusammenstellung der allereinfachsten Verfahren mit genauen Anweisungen, wonach jeder Unerfahrene arbeiten kann.

Mitteilungen.

Postpakete werden auch während des Krieges innerhalb Deutschlands (mit Ausnahme einiger Grenzbezirke) befördert. Es kann mithin jeder durch die Post oder auch durch die Bahn von auswärts Waren sich schicken lassen oder nach auswärts versenden.

Jetzt ist es Zeit,

die Bestellung auf unser Blatt zu erneuern. Es kann durch unsere Verteiler zum Preise von 50 Pf. für das Vierteljahr und, wo solche nicht am Orte, durch jedes Postamt bezogen werden, das es vierteljährlich für 52 Pf. frei ins Haus liefert. Die Sendungen an unsere Verteiler gehen im neuen Vierteljahr ohne Neubestellung in der bisherigen Anzahl weiter, falls nicht eine entsprechende Aenderung ausdrücklich bei der Geschäftsstelle angemeldet ist.

Von 3 Stück ab (1-2 Stück nur durch Verteiler oder Post) sendet unsere Versandstelle — Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5 — frei. Es kosten 3 Stück 1,20 M. vierteljährlich, bei Bezug von 6 Stück gewähren wir ein Freiblatt. Wo unser Blatt noch nicht oder nur vereinzelt gelesen wird, sind uns Verteiler willkommen. Gerade in dieser ernsten und großen Zeit, in der die Herzen für Gott und sein Wort aufgeschlossen sind, kann unser Blatt vielen einen Dienst tun. Probenummern bitten wir kostenfrei zu verlangen.

Wie Gott retten kann!

S. Keller.

Im Jahre 1877 stand ein Bekannter von mir als Artillerist im türkischen Feldzug. Die Batterie ward plötzlich von kurdischen Reitern umzingelt, und die Soldaten wurden gefangen. Nun wollten die Kurden sie quälen. An Händen und Füßen gebunden, standen sie wehrlos da. Meinem Bekannten hieß ein Feind den scharfen Dolch vor und sagte: „Fluche Christo, sonst fährt dieser Dolch dir ins Herz!“ „Nein,“ antwortete der Christ. „Christus kann mich auch aus deiner Hand retten!“ „Das wollen wir gleich sehen!“ schrie der Kurde und stieß gewaltig zu, so daß der Christ hintenüber zur Erde niederstürzte. Im selben Augenblick kamen aber Alanen daher-gesprenzt, und die Kurden flohen. Jetzt merkte mein Bekannter, daß er nur umgestürzt, aber nicht verwundet sei, denn als man ihm die Fessel zerschneiden, war er ganz unverletzt. Ein Neues Testament, das er in der Brusttasche getragen, hatte den Dolchstoß aufgefangen. Wohl war ein Dedel und die Hälfte der Blätter durchbohrt, aber sein Leben war gerettet. — Ob das Wort Gottes nicht vielen das Leben retten wird, — wenn auch auf andere Weise?

Aus einer Kriegspredigt von Pastor S. Keller. (Sonntägl. Predigt Nr. 47, zur Verbreitung in Stadt und Land und zum Versand an die Lieben im Feld gut geeignet. 1000 Stück kosten nur Mark 6,— portofrei.)

Ein Trostwort für Mütter, Frauen und Bräute.

Aus der Feder des Reichstagsabgeordneten Amtsgerichtsrats W. Schwarze (Müthen) erhält die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ folgende Ausführungen:

„Man hört so oft in diesen Tagen: „Meinen Jungen, meinen Mann, meinen Bräutigam sehe ich nicht wieder. Die Zahl unserer Feinde ist so groß, die Mordinstrumente sind so schlimm, daß keine Hoff-

nung auf Wiederkehr ist.“ Das ist grundfalsch. Allerdings so ein Sturm auf Lüttich, einer modernen Festung, kostet viele Tote, viele Verwundete; aber trotz der Hunderte von Geschützen, trotz der großen Besatzung, trotz des Maschinengewehrfeuers ist die Mehrzahl der Stürmenden lebend in die Festung eingezogen. Ein zweiter sofortiger Sturmangriff auf eine moderne Festung dürfte wohl nicht wieder vorkommen. Lüttich lag vollständig im Wege und mußte so schnell wie möglich genommen werden. Die großen Feldschlachten werden aber nicht mit sofortigen Sturmangriffen geschlagen, sondern sie werden durch eingegrabene Schützen und hinter dem Berge oder in gegrabenen Löchern stehende Artillerie entschieden und erst im letzten Moment, wenn der Feind erschüttert ist, erfolgt hier und da ein Sturmangriff. Aber diese bringen in der Regel nicht viel Verluste, da der Feind meistens frühzeitig die Flucht ergreift.

Man darf wohl ruhig behaupten, daß die Verluste der Schlachten 1914 nicht stärker sein werden als 1870/71. Ueber die Zahlen der Verluste in den Schlachten des Krieges 1870/71 hört man ganz merkwürdige Begriffe. Die Schlacht bei Gravelotte, zweifellos die schlimmste des ganzen Krieges, sollte ganz ungeheure Verluste an Toten gebracht haben. Ich habe von 20 000, 30 000 und noch mehr gehört. Ich möchte deshalb, um den Beteiligten doch ein gewisses Bild über die Anzahl von Toten in einer großen Schlacht zu geben, die Verlustliste der fünf größten Schlachten von 1870/71 geben. Die Zahlen stimmen zwar nicht ganz mit anderen Veröffentlichungen, sie sind aber die sichersten, da sie im Statistischen Amt von Preußen durch den bekannten Statistiker Engel durch Einzel-Zählkarten festgestellt sind:

	tot	verw.	vermißt	zuf.
Gravelotte 18. August	4449	15 169	939	20 577
Vionville 16. August	3289	10 282	1249	14 820
Börth 6. August	1628	7 456	1444	10 530
Sedan 2. September	1637	6 483	912	9 032
Bazoche les Hauts 2. Dez.	580	2 969	570	4 119

(Artenay)

Man ersieht sofort aus diesen Ziffern, daß die Zahl der Toten selbst in diesen schrecklichen Schlachten im Verhältnis zu den Hunderttausenden von Kombattanten nicht übermäßig hoch ist. Noch klarer wird das, wenn man die Durchschnittszahl der Toten zu der Zahl der Krieger betrachtet.

Die Kopfzahl der Kombattanten 1870/71 betrug im Durchschnitt 797 950 Mann. Sie hatten einen Gesamtverlust von 128 739, also 161 auf 1000 Mann. Davon waren tot 30, verwundet 113, vermißt 18. Weiter ergeben die Gesamtzahlen für Gefallene, nachträglich an den Wunden und Krankheiten Gestorbene, daß es nicht so schlimm ist, als man annimmt. Auf 1000 Soldaten kamen im Durchschnitt an gefallenen oder gestorbenen 45,89. Mit anderen Worten: von 22 Soldaten, die nach Frankreich gingen, kamen 21 wieder und nur einer war gefallen oder gestorben.

Auch die Zahl der Gefallenen nach den einzelnen Truppenteilen betrachtet, ergibt dasselbe Resultat. Am gefährlichsten soll es ja bei der Infanterie sein. Hier hatte die meisten Toten das 16. Regiment, nämlich 532. Dann kommt gleich mit einem großen Sprung nach unten das 11. Regiment mit 354, das 52. mit 352, das 2. Garde-regiment mit 345, das 44. mit 336, das 1. Garde-regiment mit 330, das 85. mit 113 und das 3. Garde-regiment mit 308 Toten. Alle übrigen Regimenter

hatten unter 300 Tote, 42 sogar unter 100 Tote, und das 18. Regiment keinen einzigen Toten, sondern nur 29 Verwundete und 2 Vermisste. Und jedes Infanterieregiment zählt doch 3000 Mann.

Von den Jäger-Bataillonen hatte das Garde-Schützen-Bataillon, welches den ganzen 18. August im offenen Felde dem feindlichen Schützen- und Artilleriefeuer ausgesetzt war, 173 Tote, dann folgt das ostpreussische Jäger-Bataillon mit 79 Toten. Alle übrigen Bataillone hatten weniger bis zu 21 beim Gardejäger-Bataillon. Weit geringer ist die Anzahl der Toten bei der Kavallerie. Das erste Garde-Dräger-Regiment hatte 61 Tote, die anderen alle weniger, mehrere sogar nur 2 und 1 Toten. Bei der Feldartillerie hatte das Brandenburgische Nr. 3 die meisten Toten mit 92, die wenigsten das Schlesische Nr. 6 mit 3. Die Verluste der Pioniere und des Trains waren noch geringer.

Durch diese unansehbaren Zahlen ist nachgewiesen, daß nicht jede Kugel trifft und daß man nicht übertriebene Angst haben soll, die sicher die Verhältniszahl der Toten nicht steigern wird. Die Verwundeten haben es 1914 besser als 1870/71. Das Mantelgeschloß geht glatt durch und verheilt schnell. Man bekommt keine oder nur verhältnismäßig wenige Krüppel zurück. Auch sind die ansteckenden Krank-

heiten heute nicht mehr so gefährlich als 1870/71. Der Typhus allein hat 6935 weggerafft. Damals starb jeder zweite Mann, heute von zehn höchstens einer. Also weg mit der unnötigen Angst und den Kopf hoch! Deutsche Frauen, empfiehlt eure Krieger dem lieben Gott und denkt, daß nicht gerade euer Sohn, euer Mann der 22. sein muß, der nicht wiederkommt. Sollte aber gerade ihn das Verhängnis treffen, dann bedenkt, daß der Heldentod fürs Vaterland der schönste ist, und daß es im Jenseits ein Wiedersehen gibt."

Das Oberlin-Kleinkinderlehrerinnen-Seminar zu Berlin, eine Filiale des Diakonissen-Mutterhauses „Oberlinhaus“ zu Nowawes, ist an die Diakonissenstation der Markusgemeinde angeschlossen und befindet sich im Pfarrhaus der St. Markusgemeinde, Weberstr. 56-57. Es ist im Jahre 1884 durch den Direktor des Oberlinhauses, Herrn Pfarrer D. Hoppe, zu dem Zweck gegründet, gebildeten, christlich gesinnten jungen Mädchen Gelegenheit zu geben, sich in einjährigem Kursus für Kleinkinderschule und Erziehungstätigkeit in Familien, für letztere verbunden mit dem ersten Elementarunterricht, auszubilden. Die Aufnahme erfolgt vom vollendeten 16. Lebensjahre an. Der nächste Kursus beginnt Donnerstag, den 8. Oktober. Anfragen sind zu richten und Bedingungen anzufordern bei der Diakonisse Marie Seeling, Berlin NW 18, Weberstr. 56-57, III, Sprechstunde von 1/4-5 Uhr, und bei Pfarrer D. Hoppe, Direktor des Oberlinhauses, zu Nowawes bei Potsdam.

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile Nr. 1.—, Stellengeldche und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

Gebirgen und Wirkungsquellen

vaterländischen Vortragsstoff

für die Jugendpflege, für Abendunterhaltungen in christlichen Kreisen, für Vereins-schlichkeiten und vaterländische Feste enthält

Seelenland, aus deutscher Helldenzeit.

Bu beziehen gegen Einzahlung von Mark 1,20 portofrei vom Verfasser Dr. Otto Böckel, Wilsdorf (Mark) oder von der Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Cigarren

Die besten

In dieser Preislage. Schund führe ich nicht. Keine sogenannte Gratiszugaben, die für den Käufer oft wertlos sind, die er aber doch durch höheren Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas verschenken kann. Ich offeriere zu Engros-Preisen pro 100 Stück:

5 -Pfg.-Cigarren	. . . . .	M. 3,30, 3,40, 3,50
6 " " "	. . . . .	M. 3,60, 3,80, 4,00, 4,20
7-7 1/2 " " "	. . . . .	M. 4,50, 4,70, 4,80, 5,00
8 " " "	. . . . .	M. 5,20, 5,40, 5,60
10 " " "	. . . . .	M. 6,00, 6,20, 6,50, 6,80, 7,00, 7,50

Teurere Marken ebenfalls 20% und mehr unter Ladenpreis. Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00 portofrei. Mindestabnahme 100 Stück von einer Sorte.

Cigarrenversand Sögut S 33.
Berlin W 57, Großgörschenstr. 9. (Keln Laden.)
Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

Konfirmations-scheine

in künstlerischer Ausführung.

Dieselben enthalten eine reichhaltige Auswahl von Denk-sprüchen und eignen sich vorzüglich als bleibende Erinnerung zum Einrahmen als Wandschmuck.

Die Konfirmations-scheine sind in Ausgaben A, B, C, und in Serien von je 40 Blatt erschienen. A: 35:27 cm B: 30:26 cm. C: 22 1/2:25 cm.

Preis der Ausgabe A in 3 Serien à Serie jezt M. 2,50, Ausgabe B in 3 Serien à Serie jezt M. 2,—, Ausgabe C in 2 Serien à Serie jezt M. 1,50.

Probeexemplare gratis und franko.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Kriegskarten:

1. Karte zur Uebersicht der gegenwärtigen Kriegslage in Europa und den Mittelmeerländern.

Neunfarbig, Maßstab 1:4 000 000, m. Pto. M. 1,10.

2. Deutsch-Französisch-Russische Kriegskarte.

Maßstab 1:2 000 000, m. Pto. M. 1,10.

3. Karte der Grenzgebiete zwischen Rußland, Oesterreich-Ungarn und Deutschland.

Maßstab 1:2 000 000, m. Pto. M. 1,10.

4. Spezialkarte für den Deutsch-Französischen Krieg.

Maßstab 1:600 000, m. Pto. M. 1,10.

5. Karte des westlichen Kriegsschauplatzes. Süd-Niederlande und Belgien, Ost-Frankreich.

Maßstab 1:1 000 000, m. Pto. M. 1,10.

Ferner sind auch alle sonst noch erschienenen Kriegskarten zu haben.

Kriegsandachtsbücher:

1. Ein feste Burg ist unser Gott. Andachtsbüchlein für unser kämpfendes Heer.

Von Geh. Konf.-Rat Dr. Conrad.

15 Pf., von 50 Exemplaren an 10 Pf.

2. Kriegsbetbüchlein für Haus und Familie.

Von Professor D. Wurster.

15 Pf., von 25 Exemplaren an à 12 Pf., von 50 Exemplaren an à 10 Pf.

3. Kriegsbetbüchlein für Soldaten.

Von Professor D. Wurster. Preise wie bei Nr. 2.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Kriegsandachten!

„Gott geht durchs Land!“

Schlichte Andachten fürs deutsche Haus während der Kriegszeit. Von Pastor **Max Braun, Berlin-Schöneberg**. Einzeln 30 Pf., zur Massenverbreitung: 20 St. M. 5,—

50 St. M. 11,—, 100 St. M. 20,—, 1000 St. M. 180,— und Porto. Berlin 1914. Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61. — Diese Kriegsandachten bringen zeitgemäße, praktische und zum Gebet überleitende Betrachtungen, die dazu beitragen wollen, das tägliche Leben in dieser großen und ernsten Zeit in das Licht von oben zu stellen. Die fröhlich-ernste, aus Herz greifende Art des Verfassers ist uns aus seiner Stoeder-Biographie bekannt, wie jenes, so verdienen auch diese Kriegsandachten im deutschen Volke heimisch zu werden. Einige Ueberschriften der kurzen Andachten seien genannt: Unsere Feinde, Gottes Zeit, Heiliger Krieg, Das deutsche Geheimnis, Die Deutschen vor die Front, Die Reserve, Das Rote Kreuz, Musik, Männlichkeit, Feuer. — Wir bitten, diese Braunsche Gabe zu prüfen; in vielen Gemeinden dürfte man gern nach ihr greifen.

Neue Kriegsflugblätter und -Predigten,

erschiene im Verlag der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, von P. S. Keller, P. Michaelis, Gen.-Sup. Detmaring, P. Seeger, P. Le Seur, P. Braun u. a. Um die Massenverbreitung in Stadt und Land und den Versand an die Lieben im Felde nach Möglichkeit zu erleichtern, sind die Preise auf 1/2 Pf. pro Stück und Porto ermäßigt worden; 700 Stück kosten also nur M. 4,—, 1000 Stück M. 6,— portofrei, 4 seitige Flugblätter nur M. 5,— pro 1000 portofrei. Proben werden kostenlos zugesandt.

Kriegsnummern von „Wohin?“

Herausgeber **Ludwig Weichert**, Verlag der Vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61. 100 Nummern, auch gemischt, M. 1,10, 500 Nummern M. 4,—, 1000 Nummern M. 7,50, 3000 Nummern M. 21,—, stets portofrei. Radend geschriebene Kriegsflugblätter, die in erster Linie für gebildete und religiös-gleichgültige Menschen bestimmt sind, denen sie zur Klarheit über ihre innere Stellung und zur Gewißheit des Heils helfen möchten. Nummer 49 ist überschrieben „Begeisterung? Was ist das?“ Nummer 50: „Der Krieg ist da, was soll ich beten?“ Nummer 51: „Der Heldentod fürs Vaterland.“ Nummer 52: „Wohin ruft dein Kaiser dich?“ Auch hiervon werden Proben kostenfrei versandt.

Die Flugblätter fanden eine Verbreitung in Hunderttausenden von Exemplaren.
Weitere Flugblätter in Vorbereitung.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Dem Personal-Mangel

entgehen Sie am sichersten, wenn Sie die bei Ihnen frei werdende Stelle rechtzeitig in diesem Blatt anzeigen. ::

Die gute Stelle,

die Sie suchen, finden Sie, wenn Sie ihre Dienste durch eine Anzeige in diesem Blatt anbieten. . . .

Dieses Blatt wird weit und breit in den gut christlichen Kreisen gehalten und gilt daher mit Recht als gut geeignet für die

Bermittlung guter Herrschaften und brauchbaren Personals.

Anzeigen-Anträge bitten wir zu richten an die

Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt

(Buchhandl. d. Berliner Stadtmission) Berlin SW, Johanniterstr. 4/5

NB. Da alle Ueberschüsse, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmission zufließen, so unterstützt jeder, der seine Anzeigen in ihm veröffentlicht, das so segensreich wirkende und so dringend notwendige Werk der Stadtmission.

In wenigen Tagen erscheint als besondere Gabe für unsere tapferen Krieger unser Soldatenbüchlein:

„So ziehn wir aus zur Hermannschlacht . . .“

Ein Appell an deutsche Krieger.

Unter Mitarbeit von

P. Braun, P. Le Seur, Hofprediger Vits u. a.

32 Seiten, in handlichem Format, Preis nur 10 Pf. Zur Massenverbreitung 40 St. M. 3,—, 100 St. M. 7,—, 1000 St. M. 60,—, Porto besonders.

Einige Ueberschriften: Du und dein Vaterland! Du und deine Familie! Du und deine Ehre! Du und dein Gott!

In frischer klarer Weise sprechen hier deutsche Männer zu ihren Brüdern im Feld. (Kein Andachts- oder Gebetbüchlein.) ♦ ♦

Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61. Inhaber Verein für Berliner Stadtmission.

Provinzial-Gesangbücher

(Evang. Gesangbuch für Berlin und die Provinz Brandenburg)

Taschenausgabe mit kleiner Schrift ♦ ♦ ♦

Auf gewöhnlichem Papier:

In Kaliko mit Gellschnitt Mf. 1,25 bis 1,50

„ „ und Leder mit Gellschnitt in

reicher Auswahl von Mf. 2,— bis 8,—

Auf extrabünnem Papier:

In Kaliko mit Gellschnitt Mf. 2,50

In Kaliko und Leder mit Gellschnitt von Mf. 3,— bis 6,—

Okta-Format mit mittelgroßer Schrift ♦ ♦

mit und ohne Noten:

In Kaliko mit Gells- und Gellschnitt von Mf. 1,50 bis 2,50

In Kaliko und Leder mit Gellschnitt in

reicher Auswahl von Mf. 2,75 bis 8,—

Hoch-Format mit großer Schrift ♦ ♦ ♦ ♦

In Kaliko mit Gellschnitt Mf. 3,—

In Kaliko und Leder von Mf. 4,— bis 8,—

Porto für alle Ausgaben besonders.

Evang. Militär-Gesang- und Gebetbuch

(gültig fürs ganze Deutsche Reich), neue Ausgabe von 1906:

In Kaliko mit Marmorschnitt Mf. 0,45

In Kaliko mit Gellschnitt und Goldkreuz Mf. 1,60 } Porto

In Leder mit Gellschnitt und Goldkreuz Mf. 2,— } besonders.

Bibeln und Neue Testamente

(von Mf. 1,— an)

(von 10 Pf. an)

in großer Auswahl stets vorrätig. Porto besonders.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Resto Confection

Damentuche schwarz und farbig, Costamer-Stoffe, neueste Muster, Astrachans, Krimmer, Trikot-Stoffe, Seiden-Püsch, Sammet, Seide etc.

C. Pelz, Kottbuser Strasse 5.

Paletots, Jacketts, Abendmantel, Costumes und Costüm-Röcke
..... in größter Auswahl.

Zum Erlaß für die in den Kriegshilfsdienst eintretenden Schwestern werden arbeitsfreudige junge Mädchen (18-35 Jahre) mit guter Schulbildung zur **Ausbildung als Schwestern** für die sächsischen Staatsanstalten gesucht. Staatsanstellung, gutes Gehalt, Pensionsberechtigung. Aufnahmebedingungen werden versendet. **Oberpfarrer Raumann, Rektor d. Agl. Schwesternhauses, Hubertusburg b. Wernsdorf, Bez. Leipzig.**

M. Strahlendorfs

Koch- und Haushaltungsschule mit Töchterpensionat

Berlin S.W., Kochstrasse 13a.

Ausbildung i. d. eig. Haushaltung i. all. Fächern, sowie als Stütze, Kammerzöle usw. Verlang. Sie bitte mein. illustr. Prosp. (gratis).

Oberlin-Kleinkinderlehrerinnen-Seminar,

Berlin, **Weberstr. 56/57, Pfarrhaus**, für Kleinkinderschule und Erziehungs-tätigkeit mit Unterricht in Familien, Gebild., Christl. gesinnt. jung. Mädchen zu empfehl. Einjähr. Kursus. Beginn 8. Okt. Anfragen u. Prospekte bei **Diafonisse Marie Seeling, Berlin N.O., Weberstr. 56/57, Sprechst. 1/2-5, u. Pfarr. D. Hoppe, Direktor d. Oberlinhauses zu Nowawes b. Potsdam.**

Handelschule Gesundbrunnen.

Inhaber: **B. Kossatz.**

Berlin N 20, Badstr. 67, 2. u. 3. Et. Fernspr.: Norden 10 223. Begr. 4. April 1910. **Montag, 5. Oktober**, beginnen die neuen **Halbjahres- und Jahres-** Kurse zur steigerungsfähigen Ausbildung fürs Kontor oder Bureau. Unterricht in einzelnen Fächern nach eigener Wahl (z. B. **Stenographie, Maschinens-** schreiben, Buchführung, Schönschreiben, Rechnen usw.) beginnt **jeder-** zeit. Prospekte kostenfrei.

Kleine Anzeigen.

Wir bitten unsere Freunde, ihre Anzeigen aus dem Kleinverehr des täglichen Lebens, wie Stellen-Angebote und -Gesuche, An- und Verkäufe, Pensionen usw., in dieses Blatt einlegen zu lassen. Durch die Auf-gabe solcher Anzeigen wird ein schönes Vertrauens-Ver-hältnis der Leser untereinander und zu ihrem Blatt be-standet. — Mir berechnen die Zeile = 10 Silben mit 60 Pf.; das Stichwort wird zweifellig fett ohne besondere Berechnung gedruckt. Wortführungen sind nicht statthaft.

Stellengefuche.

Christliche Köchin,

43 Jahr, sucht zum 1. Oktober 1914 oder später selbständigen Wirkungskreis, eventu-ell in christlicher Anstalt oder Kranken-haus. Eignet sich auch, Zöglinge im Kochen und Wirtschaften anzulernen. Schriftliche Anfragen unter **K. S. 619** an die **Geschäftsstelle des Sonntagsfreund,** Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Suche zum 1. Oktober, auch später, Stellung als

Alleinmädchen

bei einzelner Ehepaar oder Dame. 24 Jahre alt, mit allen Hausarbeiten vertraut. **Ella Rupp,** Klein-Lübars bei Magdeburg.

14-jähriges, entzündiges, lauberes **zuverlässiges Mädchen** sucht zum 1. Oktober 1914 besseren Dienst, wo Hausfrau mit tätig ist. **Christl.,** Berlin W 57, Rurfürstenstraße 167.

Offene Stellen.

Suche zum 1. Oktober evangelische **Kindergärtnerin 1. Klasse** oder Lehrerin, die schon mit Erfolg unterrichtet hat und Kinderpflege, sowie Instandhaltung der Garderobe übernimmt, zu meinem 7-jährigen Töchterchen. Ge-haltsansprüche, Zeugnisabschriften nebst Photographie erbitte

Frau Armgard Bohnstedt, Rittergut Kalltenhausen, Post Kloster Zinna, Marl.

Köchin,

gut empfohlen, sofort für herrschaftlichen Haushalt auf dem Lande gesucht. Zeug-nisse an **Frau Forstmeister Jacobi, Rastin (Neumark).**

Gesucht zum 2. Oktober

Köchin,

die Hausarbeit übernimmt, und **Hausmädchen,** das nähen, plätten und servieren kann. Zeugnisse und Gehaltsansprüche an **Frau v. Seebeck, Potsdam, Burggrafenstraße 29.**

Gesucht zum 1. Oktober ein gut emp-fohlenes, lauberes und fleißiges

Alleinmädchen,

das etwas Kochen und nähen kann. Zeug-nisse, Bild und Gehaltsansprüche an **Frau Vantvorsther Scharf, Berlin-Grünwald, Cunostraße 53.**

Suche zum 1. Oktober zuverlässiges

Dienstmädchen

(16 Mark, Versicherung frei). **Schulz, Lehrer, Berlin SW., Camisso-Platz 6.**

Älteres Mädchen,

das auch melken kann, für leichte Küchen- und Hausarbeit für unser Rettungshaus zum 1. Oktober gesucht. **Hausvater Sehler, Steinungsendorf, Kreis Reichenbach in Schlefen.**

Tüchtiges Mädchen

für alles, das Kochen kann, sucht für kleineren Haushalt mit einem Kind **Kochen, Berlin-Westend, Reifstomstraße 6.** Vorkonkurrenz zwischen 8 und 9 Uhr abends.

Eidervolle

Dieses gegen **Kalte Füße** vorzüglich bewährte **nicht einlaufende Strick, 11ef. auch an Private Pfund M. 2.30 M. 2.50** und teurer die **Wollgarmspinnerei** **Helar. Köster, Rendsburg 6 Eider.** Muster franko. Katalog gratis

H.K.R.

Frau Dr. Schmidts Kräutertee i. Fl.

hat schon b. vielen vorzügl. ge-wirkt geg. **Kopf- u. Magen-schm., sowie geg. Stubloerit. u. m. and. Krankheiten.** Viele Empfeh-lungen bereit. **Fra. Dr. Schmidt Nachf., n. 4, Bergstr. 38, II, L.**

Begründet 1890.

Anton Phildius,

Berlin-Wilmersdorf, **Detmolder Str. 34.**

Langjähriger **Kohlen-Lieferant** der Berliner Stadtmission und deren Mitglieder.

Ilse-Briketts
o o etc. o o

Nur erstklassige Kohlen und **Brennhölzer zu billigsten Preisen.** Fernspr. Amt Pfalzburg Nr. 224.

Ein sicheres, behagliches Heim bietet Damen und Herren für längeren oder kürzeren Aufenthalt die gut emp-fohlene christliche **Familienpension Landhaus Heidrich** in dem weltfernen, lieblichen **Dybin** im Zantzer Gebirge (Bez. Dresden) zu einem der Kriegszeit entsprechenden mäßigen Preise. Prospekt durch **Frau Schulrat Heidrich.**

Direkt aus der Fabrik: **Garn-Fabrik in Erfurt A 252** kauft man nicht einlaufende „Blitz“-

Strick-Wolle

von Mark 1,50 pro Pfund an platt. Strümpfe, Socken, Trikotkleidwäsche **sehr vorteilhaft.** Muster u. Preisl. frei.

Verlangen Sie bitte die neueste **Musterkarte**

Tapeten

Großer Umsatz durch zwölff Verkaufsgeschäfte.

Gebr. Untermann.

Hauptgeschäft: Berlin SW 38, Lindenstraße 116.

Pensionen.

Großstadt Pension.

Junge Mädchen,

vornehmlich vom Lande und jetzt aus den Kriegsgebieten, finden freundliche Auf-nahme in Vorkostenfamilie — nächster Vorort Berlins, zum gründlichen Er-lernen des Haushalts, gesellschaftliche Umgangsformen, wissenschaftlichen Unter-richt. Pension mäßig. Anfragen unter **B. W. 615** an die **Geschäftsstelle des Sonntagsfreund,** Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Vermischtes.

Ausbesserin

wünscht Stellen. Etwas Schneidern. **Schreie,** Berlin, Neue Hochstraße 30, 4 Treppen.

Zähne-Gebisse

K. Sommer, Berlin, Franck, Allee 104.

Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 1. 9. 1914 bis 7. 9. 1914 in **ML. v. Tonne** gezahlt worden: Weizen 224—232, Roggen 197—203, Hafer 221—226. Für inländische Futrage ist vom 1. 9. 1914 bis 7. 9. 1914 in **Mark per 100 kg** gezahlt worden: **Kartoffeln —, Stroh lang —, Stroh kurz —, Heu —.**

Berliner Schlachtviehpreise am 5. 9. 14 nach Lebend-gewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Land-wirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Könige-grüner Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 52—58 **ML.**, b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 52—58, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 52—58, d) mäßig ge-nährte junge, gutgenährte ältere 52—58. B. **Bullen:** a) voll-fleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 47—56, b) voll-fleischige, jüngere 47—56, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 47—56. C. **Färßen (Kalben)** und **Rühe:** a) vollfleischige, ausgemästete Färßen höchsten Schlachtwertes 51—53, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 40—47, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe 40—47, d) mäßig genährte Kühe und Färßen 40—47, e) gering genährte Kühe und Färßen 40—47. D. **Gering genährtes Jungvieh (Fresser)** —. II. **Kälber** a) Doppeltender feinsten Mast —, b) feinste Mastälber —, c) mittlere Mast- und beste Saugfälder —, d) geringere Mast- und gute Saugfälder —, e) ge-ringe Saugfälder —. III. **Schafe:** A. **Stallmaschafe:** a) Mastlamm und jüngere Mastlamm —, b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe —, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merz-schafe) —. B. **Weidenmaschafe:** a) Mastlamm —.



SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.
Nr. 39.
16. S. n. Trin.
27. Septbr. 1914.

Herausgegeben
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,
Mittelbuchen, Oberrad, Rüdningen, sowie in der
Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Hornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen
durch alle Postanstalten Deutsch-
lands. Ferner nehmen alle diejenigen
Herren Geistlichen, in deren Ge-
meinden das Blatt zur Verteilung
gelangt, Abonnementsanmeldungen
entgegen.

Alte Perikopenreihe: Eph. 3, 13-21.	Lut. 7, 11-17.	Montag, 28. Septbr.,	Matth. 5, 1-12.	Nehem. 5.
Neue Perikopenreihe: Eph. 12, 18-24.	Matth. 11, 25-30.	Dienstag, 29.	— 5, 13-19.	Offb. 12, 7-12.
Bibel-Lesetafel.				
Wochenlied: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut.“				
Sonntag, 27. Septbr., Psalm 104, 1-23.	Psalm 104, 24-35.	Mittwoch, 30.	— 5, 20-32.	Nehem. 6.
		Donnerstag, 1. Oktober,	— 5, 33-48.	— 8.
		Freitag, 2.	— 6, 1-15.	Psalm 132.
		Sonntagabend, 3.	— 6, 16-34.	— 38.

Aussichten.

August Schwarzkopff.

Nun wird manch schmucker Muttersohn
Die braune Erde färben
Mit rotem Blut und um den Lohn
Der goldnen Treue werben;
Doch wenn ringsum der Himmel loht,
Dem Vaterland Verderben droht,
Heißt's: Siegen oder sterben.

Nun wird gar manchem flinken Fuß
Der muntre Tanz vergehen,
Und mancher raschen Hand der Gruß,
Manch hellem Stern das Sehen;
Doch eh' das liebe Vaterland
Verstümmelt wird, um Fuß und Hand
Und Auge sei's geschehen!

Nun wird gar mancher bittere Quell
Aus schönen Augen springen,
Manch heißes Lebewohl sich schnell
Aus weichem Arme ringen;
Doch eint sich West und Ost und Nord
In Neid' und Haß zu blut'gem Mord,
Da heißt's: Heraus die Klinge!

Nun wird manch kräft'ger Vaterarm
Dem lieben Hause fehlen,
Und mancher nächtlich wache Harm
Die Stunden seufzend zählen;
Doch wenn der Räuber bricht in's Haus,
Des Hausherrn Arm wirft ihn hinaus,
Da gibt's kein langes Wählen!

Nun stockt der Markt, nun muß das Ross
Vom Pflug zu den Kanonen,
Leer steht die Werkstatt und das Schloß,
Wer mag die Kunst belohnen?
Nun gibt's nur eine Kunst allein:
Dem Vaterland sein Blut zu weih'n
Und seiner nicht zu schonen!

Nun wird gar manches Feld zerstampft,
Und mancher Baum entblättert,
Wenn pulvergrau die Erde dampft,
Glutrot der Himmel wettet:
Doch gibt's ein köstlich Himmelsbrot,
Ein siegreich Auferstehn vom Tod,
Wenn die Posaune schmettert!

Nun wird gar manch gebrochenes Herz
Aufschaun zum ew'gen Leben,
Manch heil'ger Seufzer himmelwärts
Von blaffen Lippen schweben:
Und nimmt der Tod mich fort von hier,
Ich weiß, mein Gott, du wirst bei dir,
Mir sel'gen Frieden geben!

16. Sonntag nach Trinitatis. □

Offenb. Joh. 6, 4. Und es ging heraus ein ander Pferd,
das war rot; und dem, der drauf saß, ward
gegeben, den Frieden zu nehmen von der Erde,
und daß sie sich unter einander erwürgeten; und
ihm ward ein großes Schwert gegeben.

Wie haben wir den furchtbaren Krieg zu ver-
stehen, in den wir mit so vielen Völkern verwickelt

sind? Als Christen wollen wir nicht mit der äußerlichen Betrachtung der Ereignisse uns genügen lassen. Denn wir spüren Gottes Hand in der Geschichte unseres Volkes zu gewaltig, als daß wir nicht ihn fragen sollten: Herr, was willst du von uns, mit uns? Daß Kriege in Gottes Pläne und Absichten gehören, weiß jeder aufmerksame Bibelforscher. Sie gehören auch, wie uns der Heiland geweisagt und wie hier sein Seher bestätigt, zu den Ereignissen der Endzeit. Das große Friedensreich unseres Königs Jesu Christi kommt erst nach vorhergehenden schrecklichsten Kriegserschütterungen. Das Lamm, das erwürgt ist, und würdig ist, die Siegel des verborgenen Heilsratschlusses Gottes zu brechen, ist auch vom Vater mit der Ausführung des göttlichen Willens betraut. Der Herr ist es, der den Reiter auf dem blutroten Pferd ruft, welcher den Frieden von der Erde nimmt und den Weltkrieg unter ihre Völker bringt, das allgemeine Würgen mit dem Schwert. Der Krieger kommt auf Christi Befehl. So dient uns das schreckliche Seherbild als göttliche Bucht zur Erkenntnis der Wahrheit, aber auch zum Trost, wenn wir auf Gottes Gnade sehen. In einen Weltkrieg sind wir verwickelt; ob er der ist, der die Endzeit einleitet, wer will das sagen? Aber sagen lassen wollen wir uns, was Gott der Herr darin zu uns redet.

Eine Heimsuchung Gottes ist er für uns. Nicht eher kommt der Reiter, als bis er vom Thron des Höchsten ausgesandt wird. Gott tut alles zu seiner Zeit. Wir dürfen nicht stehen bleiben bei der Entrüstung über den Haß und Neid, die Heuchelei, Herrsucht und Ungerechtigkeit der Feinde; wir horchen vielmehr auf des Herrn Stimme, der frei und allmächtig über seine Kräfte und Geschöpfe verfügt: Seid stille und erkennet, daß ich Gott bin! Gott ist Licht, und dies Licht wird im Krieg zum hellen Schein, der alles gottlose und ungerechte Wesen der Menschen grell beleuchtet, allen Götzendienst der Hoffart und Wollust, des Mammons unter uns. Da wird das Licht zum verzehrenden Feuer. Wir führen für gerechte Sache reinen Gewissens Krieg, aber sind wir darum auch rein vor Gott? Ist unser Licht nicht oft matt und finster geworden? Der Heilige und Gerechte ruft uns zu: Demütigt euch unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch wieder erhöhen könne zu seiner Zeit! Wir können und wollen es in bußfertiger Beugung und demütigem Gottvertrauen; denn wir schauen über Gottes Thron den Bogen seiner Verheißung der Barmherzigkeit, der vergehenden Gnade, der Bundestreue unseres Gottes. Haben wir das nicht schon reichlich erfahren durch den bisherigen Verlauf des Krieges? O, wir haben einen gnädigen Gott: vergesset das Danken nicht, den Weg, der zum Heil Gottes führt!

So will der Krieg dem Evangelium Bahn brechen, die Herzen empfänglich machen für die frohe Botschaft vom Heiland der Sünder. Krieg, Teuerung und Seuchen haben in der Völkerwelt so oft den Boden bereitet für den Samen der Ver-

kündigung vom Heil in Christo; jetzt sollen sie es treu tun daheim in unserer vielfach so verhärteten und abgestumpften Christenheit. Gott pflügt ein Neues. Viele greifen jetzt wieder zu seinem Wort und eilen in sein Haus, lauschen seiner Predigt. Es sei aber nicht ein vorübergehendes Sichbücken in angstvollem Schrecken; eine feste, neue Herzensstellung zum Heiland der Menschen und der Gnade Gottes in Christo muß für dich und mich daraus erwachsen, als Frucht spritze lebendiger Glaube. Hin zum Gesetz und Zeugnis des Herrn; und zwar das ganze Volk einmütig und mit ungeteiltem, aufrichtigem Herzen. Dann kann das Evangelium, dem der Krieg bei uns neuen Raum gemacht, eine neue Zeit des Segens von oben einleiten.

Aber der große Krieg lenkt unseres Herzens Gedanken auch auf die Zukunft des Herrn. Wenn die Siegel erbrochen werden, kann das Buch geöffnet werden. Die Ereignisse beim Brechen der Siegel bereiten das Kommen des Herrn vor, sollen aber auch die Gläubigen anspornen, daß sie sich auf dies ernste, entscheidende Kommen Jesu vorbereiten. Gesegnet die, die in der jetzigen großen Trübsal ihre Kleider gewaschen und helle gemacht haben im Blut des Lammes. Wirst du das tun, lieber Leser? Bereit sein, ist alles! Reif werden, stark und fest am inwendigen Menschen, ist jetzt deine Aufgabe. Sehnsüchtig schauen wir hinaus zu dem noch ungewissen fernen Frieden. Verlangend blicken wir darüber weiter hinaus in das ewige Friedensreich unseres Herrn und Königs Jesu Christi, dessen Freude und Friede durch keinen Reiter auf rotem Pferd gestört werden kann. In dem gegenwärtigen Kriegsgewitter hören wir die Stimme des Herrn: Siehe, ich komme bald! Lausche du auf diesen Ruf. Und aus unserem Munde komme mit herzlichem Verlangen ihm das Echo entgegen: Ja, komm, Herr Jesu! Amen. H.

Krumm Munchen.

Von J. D. F. de Liefde.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von P. Raltschmidt-Gruber.
□ (Fortsetzung und Schluß.)

Erst lag es wie wehmütiges Nachdenken über ihren Zügen, als das spielende Kind in seinem Wagen fortgefahren wurde. Sie sah noch das Händchen in die Luft greifen, aber es war doch, als suchten ihre Augen etwas, das noch nicht war. „Das bekommt unsere Emma auch,“ flüsterte sie. „Emma ist kräftig und gesund, es kann ein gesundes Kind werden. 's ist doch so am besten, mit mir würde es doch nichts werden, ich bin so anders.“

Betend faltete sie die Hände und sprach langsam: „Ach, Herr, schenke ihm nur einen geraden Körper.“

Dann dachte sie wieder, — was es bei Emma wohl sein würde, auch solch dicker Junge oder ein Mädchen? Was würde das hübsch werden, sie sah sie schon im Geist Sonntagnachmittag kommen. Ernst und Emma hinter einem großen Kinderwagen mit aufgetürmten Kissen und tief unter dem Berdeck das Köpfchen von . . ., wie würde es wohl heißen? Nach Ernsts Vater. Wenn nur alles gut ging, es dauerte noch lange, noch fünf Monate. Ob Emma wohl schon

angefangen hatte zu nähen? Sie berechnete, was Emma alles haben müsse, Hemdchen, Strümpfchen, Mützchen, alles sah sie vor sich. Sie nahm an ihrer Schürze Maß, wie lang die Ärmelchen sein müßten und wie viel sie zu einem Hemdchen brauchte. Nach einem Weilschen stand sie auf und durchsuchte einen Kasten.

„Nunnen, was suchst du doch?“

„Mutter, ich habe noch ein Knäulchen Wolle gehabt, ich wollte Emma Söckchen machen, fürs Kleine. Hier ist es schon!“

Als Frau Doktor Harte wieder einmal mit ihrem Kleinen zu ihr kam, sah sie, wie Nunnen sich abmühte mit rotha Wolle, der Faden war vom wiederholten Ausziehen schon ganz schmutzig geworden.

„Was machen Sie denn hübsches, Nunnen?“

„Söckchen für meine Schwester, ich wollte es mal versuchen, aber es will nicht gelingen. Mutter lacht mich aus, daß ich für ein Bauernkind solche helle Söckchen mache, aber sie sehen so hübsch aus an seinen Füßchen,“ und sie zeigte in den Wagen.

„Heute hat er blaue an; kann ich Ihnen helfen? Dies ist ein leichtes Muster. Sehen Sie, hier anfangen.“ Frau Doktor zog das Söckchen aus und zeigte, wie es gemacht werden mußte. „Wollen Sie es hier behalten zum Absehen, bis ich wiederkomme? Mein kleiner Bursche kommt wohl auch mit einem Söckchen nach Hause!“

Nunnen strickte den ganzen Nachmittag, immer wieder hielt sie ihre Arbeit neben das blaue Söckchen; ja, es wurde gut, genau so wie das Muster. Und so arbeitete sie Tag für Tag an dem kleinen Zeug, das leichter zu nähen war, als Männerjachen, und so wuchs auch mit jedem Tag ihr Verlangen nach dem, was erwartet wurde. Je näher die Zeit kam und je größer die Zahl der fertigen Stücke, um so mehr lebte Nunnen in der Zukunft; diese würde etwas bringen, auch für sie. Und so wie die Märchenfee bei dem Weben der Brautschleier Sprüche hersagte und in das feine Gewebe Fäden voll Schmerz und Weh flocht, so glitt von ihren Lippen über die Kinderjäckelchen der Segenswunsch: „Ach, daß doch alles gut gehen möge, daß es ein gesundes Kind sei, ein Mensch wie alle anderen.“

Auf dem Fleckchen, wo auf dem Fensterbrett so lange die Medizinfläschchen mit ihrem weißen Kragen gestanden hatten, stand nun wieder Nunnens Nähkästchen. Der Doktor kam eigentlich nur noch, um sich an ihrer Erholung von Herzen zu erfreuen.

XII.

Und es kam auch die gefürchtete und doch so ersehnte Stunde, in der alles bange Hoffen Wirklichkeit werden sollte. Nach schweren Stunden lag die junge Mutter mit seligem Lächeln im Bett, ihr Mann stand vor ihr und hielt ihre Hände:

„Frauchen, Frauchen! ein Mädchen und ein Junge!“

„Ja, Ernst, das ist mein Geburtstagsgeschenk für dich.“

„Wirklich, es ist schon nach Mitternacht, der zwanzigste! Ich dank dir, Emma. Gottlob, daß ich dich noch habe!“ Er neigte sich tiefer und drückte ihr einen innigen Kuß auf den Mund. „Jetzt mußt du aber ruhen, Mütterchen!“

Er mußte hinaus ins Freie, es war ihm drinnen zu eng für seine überströmende Glückseligkeit. Nun-

nen lief auf Strümpfen hin und her und räumte auf, wenn sie aber in die Ecke kam, wo die Frau mit dem erst halb angezogenen Mädchlein saß, schlich sie ganz leise und behutsam und warf dabei einen verstohlenen, zärtlichen Blick auf das Püppchen mit den steifen, ungelenteten Gliedern, das vom Feuer beleuchtet wurde. Und dann warf sie noch schnell einen Blick in die Wiege, in der das Brüderchen lag.

„Sie sind doch gesund und gerade gewachsen?“

„Ja, gewiß, gesunde Kinder und schwer für Zwillinge.“

Sine, die Hebamme, hatte gerade die Müßenbänder unter dem Kinn gebunden, nun reichte sie Nunnen das eingewickelte Püppchen, die es mit zarter Scheu annahm und an sich drückte.

„Nun, Tante Nunnen, was sagst du dazu?“ sagte Sine lachend.

„Ja, nun bin ich Tante, Sine! Welch süßes Püppchen.“

Da trat Ernst wieder ein, vom Verlangen getrieben, seine Schätze zu sehen. Sine nahm schnell das schlafende Kerlchen aus seiner Wiege und Nunnen heranwinkend, trat sie auf Ernst zu und sagte mit wichtiger Genugthuung: „Bitte, Vater, hier sind Ihre Kinder.“

Das Söhnchen schlief ruhig weiter, als er es glückstrahlend nahm. Nunnen reichte ihm auch das Töchterchen hin, doch er konnte nur eins halten: „Nein, nein, Nunnen, zwei sind zu viel, eins für mich und eins für dich, und so soll es auch bleiben.“

Ein tiefes Rot überslog Nunnens Gesicht, das sich wieder über das Kindchen neigte. Zester drückte sie es in das warme Eckchen im Arm, dann schlug sie die feuchten Augen zu Ernst auf: „Ich danke dir, Ernst, wenn du es so meinst.“

„Ja gewiß, du mußt uns helfen, für Emma ist es zu viel, es wird auch noch lange dauern, ehe sie die Kinder selbst versorgen kann. Du willst doch wohl?“

„Wie gern! Doch nun will ich zu Vater und Mutter, um es zu erzählen.“

Jeder kniete an einer Seite der offenen Wiege und legte sein Wickelkind weit unter das warme Verdeck. Da lagen die kleinen Menschenkinder mit ihren roten Gesichtchen unter den weißen Häubchen. Nunnen deckte sie sorglich zu und fühlte noch nach der Wärmflasche am Fußende. Ernst legte ihr dann ein dickes Tuch um und machte ihr auf:

„Wagst du wohl mitten in der Nacht, allein so weit zu gehen?“

„'s ist ja nicht dunkel, sieh nur die Sterne, wie schön! Und vor wem sollte ich mich fürchten? Krumm-Nunnen tut niemand etwas.“

Sie sagte dies so natürlich, daß es Ernst rührte. „Soll ich mitgehen?“ fragte er nochmals.

„Nein, nein, bleibe du bei Emma und deinen Kindern, ich kann allein gehen.“

„Nun denn, gute Nacht! aber du kommst doch wieder, uns zu helfen? Du weißt: eins für dich und eins für mich.“

„Ja, ich komme morgen früh.“

Wie beschwingt schritt Nunnen dahin. Immer wieder blickte sie auf zu den strahlenden, funkelnden Sternen, solch schönes Licht war auch in ihr. Sie ging wie in einem Freudenrausch, während sie, um es wieder zu hören und zu fühlen, laut vor sich

hin sagte: „Zwei in der Wiege, eins für Ernst, eins für mich.“ Und dann hielt sie den gebogenen Arm an sich und sah nach dem Fleckchen, wo das rote Gesichtchen, mit dem Häubchen darum, gelegen hatte. Dann fühlte sie wieder die warme Liebe, die von dem hilflosen, schlafenden Geschöpfchen ausging und sie durchströmte. Da dachte sie wieder an das Doktorskind, das nach seiner Mutter angelte, ungeduldig, um zu ihr zu kommen. Auch nach ihr, der Tante, würden sich Aermchen verlangend ausstrecken. Sie durfte die Kleinen küssen und lieblosen, denn sie würden auch ihr gehören, weil sie sie liebte. Ein neues, herrliches Leben öffnete sich vor ihr. Ueberwältigt von ihrem großen Glück, das sie nun erst voll und ganz erfaßte, stand sie auf ihrem einsamen Weg still und sah gen Himmel: „O Gott, ich danke, danke dir, daß es so herrlich ist, daß für mich so viel Glück sein soll! und es ist nun auch gar nicht mehr schlimm, daß ich so anders bin, ich danke dir, daß ich noch lebe.“

Und wie wollte sie Emma helfen! Die Hebamme sollte ihr zeigen, wie die Kinder versorgt werden müßten, wenn Sine sich verabschiedet hatte, braucht dann niemand anderes zu kommen, sie, Annchen, würde sie wie eine Mutter waschen und anziehen. Und wenn sie dann größer wurden und auch sie anlachten und Sprechversuche machten! würde das schön sein! Emma und Ernst kamen dann jeden Montag, und sie konnte dann ihr Kindchen tragen und mit ihm spielen.

Das Glück trieb sie vorwärts, ihr sonst so träger Gang war wie beschwingt. Es wurde ihr im Herzen zu eng, sie mußte ihr Glück mitteilen. In kurzer Zeit war sie zu Hause und gab das verabredete Zeichen: Drei Schläge an den Fensterladen. Die Kiegel wurden hastig zurückgeschoben, und Annchen stürmte in das Haus.

„Mutter, Vater, zwei in der Wiege, ein Mädchen und ein Junge, Zwillinge! und alles wohl, Emma auch!“

„Emma geht es gut? Gott sei Dank!“ sagte Jochen.

Ride schüttelte den Kopf über Annchens ungestüme Freude.

„Zwei Kinder, das gibt doppelte Sorge!“ Doch das machte auf das glückliche Annchen keinen Eindruck, in ihr jubelte es weiter: „Eins für mich, eins für mich!“

Der Abschied.

(Zumilde.)

Es hat uns ans Herz gegriffen, als wir unsere Regimenter ziehen sahen. Viel Tränen wurden geweint, noch mehr aber tapfer unterdrückt und bekämpft, im stillen Gärtchen und stillen Stübchen. Ach, wir wußten, wie der jetzige Krieg schwere Opfer erfordern würde; und die Nachrichten aus dem Felde samt den Verlustlisten haben die Tränen wieder aufs neue und bitterlicher fließen lassen. Wir müssen es tragen, wir müssen fürs Vaterland unsere Lieben hergeben, die in so todberachtender kühner Tapferkeit ihr Leben in die Schanze schlagen. Wir können es um so mehr, wenn wir unsere Herzen stillen vor Gott und stillen lassen von ihm. Das bitterlich weinende Mädchen, dem der Liebste davonzieht, wird gewiß im Häuschen niederknien und in

heißem Gebeten ihre Sorge und ihren Kummer vor Gott ausschütten, sein Leben, seinen Schutz erfliehen, und mit ihr ungezählte Tausende deutscher Frauen und Jungfrauen. Dann aber, wenn der Schmerz wieder heiß aufwallt und das Herz zu erbrüchen scheint, greift zur Bibel und holt euch dort den Trost und die Kraft, den Frieden, den ihr braucht. Viele herrliche Verheißungsworte findet ihr dort als Balsam fürs wunde Gemüt. „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet!“ Wenn jetzt das Schwert durch deine Seele dringt, so trag' zum Kreuze deine Lasten! Der Heiland ist da und ruft dir zu: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir! Er kann und wird uns das Joch sanft und die Last leicht machen durch sein göttlich, gnadenreich Helfen. Auch an den bekümmerten und schmerzgeprüften Frauen Deutschlands soll es sich erfüllen: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.“ (Psalm 126.)

Der Krieg und unsere Kinder. □

Die große Zeit, unsere gewaltigen Aufgaben erfordern ein großes Geschlecht. Wir kämpfen für unsere Zukunft, für unser Vaterland. Es ist das Land unserer Kinder. Darum müssen wir gegen sie die ernstesten und heiligen Pflichten erfüllen, vorab unsere Mütter und Erzieherinnen, unsere Lehrer, die wir für sie haben, die diese Zeit unbewußt oder nur halbunbewußt ihrer wuchtigen Bedeutung erleben.

Es ist gut und segensreich, daß sie zur nächsten Pflicht, zur Schule, zum Unterricht angehalten werden. Nicht einen Augenblick darf ohne Not die Aufgabe aussetzen, sie zu lehren, sie zu bilden. Verwilderung und Verführung der Kinder ist in diesen Tagen für die Kinder eine große Gefahr. Mit verdoppelter Treue müssen die Eltern und Lehrer darauf achten, daß die Kleinen nicht vernachlässigt werden. Vor Verwilderung und Verrohung wollen wir ihre zarten Seelen schützen, die jetzt so vielen Eindrücken offen stehen, die übermächtig auf sie wirken, damit nicht der holde Jugendgarten von Unkraut überwuchert werde. Jetzt können die köstlichen Edelsteine wunderbar geschliffen werden. Nie werden die Kinder so empfänglich sein wie in dieser Zeit. Versteht es der Erzieher, die Mutter, so können wir in die offenen Herzen edle Saat auswerfen, die hundertfältig Frucht bringt. Wie voll ist das Kinderherz jetzt von tausenderlei Fragen! Dankbar nimmt es an und auf, was sein vertrauten und besten Freunde ihm bieten. Wohl dir, wenn du ihm Bleibendes, Göttliches, Ewiges bieten kannst. Jetzt lehre es recht beten und vertrauen, jetzt zeige ihm den lebendigen, heiligen Gott, den Heiland und seinen Frieden, den Fluch der Sünde. Wie wirken jetzt die Geschichten vom helfenden, heilenden, tröstenden Erlöser, von barmherziger Samariterliebe, wo die Welt von Mord und Totschlag hallt! Zeigt du ihm die Sanitätsmannschaften mit dem roten

Kreuz, so lehre es empfinden und glauben, daß die Liebe nicht verzweifelt, sondern ihre Arbeit verdoppelt, verdreifacht, mit voller Kraft, je größer das Elend wird. Führe ihm als leuchtendes Beispiel den Opfermut, die Treue bis in den Tod, die Tapferkeit, die Entfagung in vielen großen Entbehrungen an unseren Kriegerern, an

so vielen herrlichen Beispielen vor Augen. Sei vorsichtig und rede vor Kinderohren nicht über die Kriegsgreuel und Scheußlichkeiten, wie sie in Belgien und von den Russen verübt wurden. Vermeide es, ihre lebhafteste Einbildungskraft, ihre empfindlichen Nerven mit Ausmalung schrecklicher Schlachtbilder aufzustacheln und zu reizen. Lehre sie aber, den Krieg als Fügung und Führung Gottes mit den Völkern erkennen. Vor allem gib deinen Kindern in dieser Zeit zu tun. Sie sollen den Segen der Arbeit empfin-

den. Wenn ein Kind für Vater oder Bruder im Feld warme Strümpfe stricken kann, so wird es mit hingebender Liebe darangehen. Es ist ihm wichtig, Magd und Helferin der Mutter zu sein, die Kleinsten zu pflegen, Gänge zu tun; es lerne, daß auch das heißt, dem Vaterland einen Dienst tun. Sein

Pflichtgefühl, das Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit wird geweckt und gestärkt dadurch. Gutkräfte und Regungen wachen in seiner Seele auf. Unsere Kinder sollen lernen haushalten und sparen, die Güter der Nahrung und Kleidung schätzen und nichts vergeuden, wie in Friedenszeiten so oft

geschehen, wo so manch Stück Brot verdorben und weggeworfen wurde. Sie sollen erkennen, daß das Leben eine ernste Sache ist, daß es heißt: Spare in der Zeit, so hast du in der Not! Wenn sie ihr irdisches Vaterland lieben lernen und sehen, daß dafür kein Opfer zu groß ist, wenn sie aufhören, nur an sich zu denken, und wissen, daß sie Glieder einer großen Familie sind, daß eines des anderen Last und Leid tragen soll, daß keines zu klein ist, Helfer zu sein, dann wird die schwere Zeit der Kriegsnot für unsere Kinder zum unberechenbaren Segen



Der Abschied.

Nach dem Gemälde von Herm. Quisten.

Phot. Verlag Franz Hanfstaengl, München.

sein. Laßt uns unsere Pflicht an unseren Kindern ernst und treu tun, unermüdblich. Die Kinder sind unsere Zukunft, unsere Hoffnung. Wir wollen ihnen das Beste geben, was wir haben an inneren, ewigen Gütern und Werten. Unser Heiland sagt: „Wer eins dieser Kinder aufnimmt, der nimmt mich auf.“

Sein oder Nichtsein.

Gg. Solzhen.

„Es geht um Sein oder Nichtsein.“ Oft ist in jetziger Zeit dieses Wort gefallen in bezug auf unser Vaterland und seine Zukunft. Und wahrlich, wenn es unseren Feinden gelingen würde, über uns den Sieg zu erringen, wäre es mit der Herrlichkeit und Größe unseres Deutschen Reiches und auch unseres Verbündeten an der Donau gewiß für immer vorüber. Ja, um Sein oder Nichtsein kämpft unser Volk voll stürmischer Begeisterung, voll hehrem Opfermut in noch nie dagewesener Einigkeit aller Parteien und Stände. Daß wir aus solchem Kampfe siegreich hervorgehen werden, dürfen wir mit der größten Zuversicht erwarten.

Um „Sein oder Nichtsein“ wird es sich dabei freilich auch für viele Tausende unserer kämpfenden Krieger handeln. Reiche Ernte wird der Tod halten, und unsägliche Trauer bringen die täglich erscheinenden Verlustlisten in die Familien derer, deren Angehörige nicht wieder zurückkehren aus dem menschenmordenden Kriege.

Wie mancher unter ihnen hat noch vor etlichen Wochen nicht an den Tod gedacht. Die Zukunft, das Leben lag rosig und glückverheißend vor ihm, und er fühlte die Kraft in sich, den Widerwärtigkeiten des Daseins siegreich zu begegnen und Freude und Glück dieses Lebens an seine Seite zu zwingen. Und nun? Wie oft werden sich in dieser Kriegszeit die Worte des alten Reiterliedes als Wahrheit erweisen: Kaum gedacht, kaum gedacht,

Wird der Lust ein End' gemacht,
Gestern noch auf stolzen Rossen,
Heute durch die Brust geschossen,
Morgen in das kühle Grab.

Sein oder Nichtsein. Es wird angesichts der Todesgefahr im sprühenden Kugelregen oder im Anschauen der das Schlachtfeld bedeckenden Toten oder in stiller Nachtstunde auf Vorposten oder schlaflos auf der kalten Erde liegend mancher wohl über dieses Sein oder Nichtsein, über den Wert des Lebens und über den Tod und was danach folgt nachdenken und gewißlich ganz andere Gedanken darüber haben, als noch kürzlich daheim im Frieden, wo er vielleicht oft unter den Spöttern geseßen und deren Weisheit sich aneignete, daß mit dem Tode alles aus sei und hinter dem Sterben das „große Nichts“ folge, wo niemand danach frage, was einer im Leben Gutes oder Böses getan habe. Da wird manches schlummernde Gewissen aufwachen und Gott im Schlachten-donner oder danach im hilflosen Zustande des Verwundeten mit manch einem reden von seiner Sünde und seinem verlorenen Zustand, und tausendmal oft wird der Schrei leise und laut zum Himmel dringen: „Mein Gott, erbarme dich über mich!“ Denn jedem Menschen ist, auch wenn er es lebenslang zu verstreiten und zu vergessen sucht, die Ewigkeit in das Herz gelegt. Das „Nichtsein“ nach diesem Erdenleben bezieht sich nur auf unsere sterbliche Leibes-hülle, die der Vergänglichkeit anheimfällt.

Unserer Seele aber ist ein ewiges Sein beschieden, und wohl dem, der sie — auch wenn es noch kurz vor dem Tode wäre — in Reue und Buße und kindlichem Glauben dem befiehlt, dessen Gnade allein sie einführen kann und gern einführen möchte in die Gefilde ewigen Lebens und ewiger Seligkeit.

Mit Gott!

Zu Beginn des Krieges von 1870 rief der spätere Heldenkaiser Wilhelm I. zum allgemeinen Bettage auf. In dem Ausruf hieß es u. a.: „Von Jugend auf habe ich vertrauen gelernt, daß an Gottes gnädiger Hilfe alles gelegen ist. Auf ihn hoffe ich und fordere mein Volk auf zu gleichem Vertrauen. Ich beuge mich vor Gott in Erkenntnis seiner Barmherzigkeit und bin gewiß, daß meine Untertanen und meine Landsleute es mit mir tun.“ Mit Gott! Dieser Grundton drang durch den ganzen damaligen Krieg hindurch. Am Sterbetage der Königin Luise wählte man für die Reichstagspredigt das Wort: „Mit Gott wollen wir Taten tun!“ (Ps. 60, 14.) Solches Vertrauen und solche Demut soll auch unser Volk und Kriegsvolk von heute durch sein gewaltiges Ringen begleiten, so wollen wir getrost dem Beispiel der Väter folgen.

Briefkasten.

Christliche Blätter für unsere Soldaten! Unsere Krieger im Felde und die Verwundeten in den Lazaretten haben einen großen Vesehunger. Wie gerne nehmen sie uns die Sonntagsblätter und Predigten ab, die wir ihnen reichen! Könnten wir nur genug davon tun! Zwar hoffen wir, daß unsere Anregung auf fruchtbaren Boden gefallen ist und jeder seine Angehörigen im Felde vor allem mit einem Neuen Testament (!!) versorgt, dann aber auch mit unserem Blatt oder unserer „Sonntäglichen Predigt“ oder unseren Kriegsflugblättern (siehe Anzeige!) — und wer es noch nicht getan, der hole es schleunigst nach —, aber wir möchten noch mehr tun: wir möchten gerne in Lazaretten und an Adressen im Felde, die uns gegeben werden oder bekannt sind, unsere Schriften möglichst regelmäßig verteilen und so Gottes Wort und Geist an die Männer bringen, die das jetzt so nötig haben: eine sehr dringende wichtige Evangelisations- und Reichsgottesarbeit! Wer hilft mit? Man kann dies tun, 1. dadurch, daß man selber bei uns Blätter zum Verteilen abonniert und sie regelmäßig an bekannte Adressen weitergibt, 2. dadurch, daß man uns einen Beitrag zu dieser unserer Arbeit schickt. Denn leider können wir die Blätter nicht umsonst herstellen und verteilen; wir tun in unentgeltlicher Schriftenverteilung schon das Möglichste. Aber um noch wirksamer und planmäßig unsere vortrefflichen Schriften an unsere Soldaten verteilen zu können, brauchen wir die Unterstützung unserer lieben Freunde. Man kann uns ja mit der Einsendung der Gabe die Adresse nennen, der wir liefern sollen. Es wäre uns eine herzlich große Freude, wenn wir durch recht viele große und kleine Gaben in den Stand gesetzt würden, vielen Soldaten mit unseren Blättern zu dienen und einen willkommenen Christengruß zu bringen. In einem Lazarett, dahin ich komme, greifen die Kranken mit beiden Händen nach unseren Blättern. Helft mit an diesem köstlichen Segensdienst! Eine liebe Freundin schickte uns vor einiger Zeit bereits 50 Mk. über die wir hocherfreut sind, und die wir mit herzlichem Dank gleich dafür verwendet haben. Wer tut es ihr nach? Gaben „Für die Schriftenverbreitung unter unseren Kriegern“ schicke man entweder 1. an das Zentralbureau der Berliner Stadtmission, Berlin SW. 61, Johannistisch 5, oder 2. an die Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW. 61, Johannerstr. 5.

Welttrudschau.

(Vom 16. September.)

Es steht gut für uns, das dürfen wir mit innigstem Dank für Gottes Gnade sagen. Was er uns an Erfolgen geschenkt hat, ist wunderbar. So blicken wir mit gläubigem Vertrauen in die Zukunft. Unser Volk weiß, wofür es kämpft, Schulter an Schulter, hoch und nieder. Während der Zar in Petersburg (heißt „Petrograd“ genannt) sitzt und der König von England in London bleibt, während Poincaré mit seinen Ministern aus dem bedrohten Paris nach Bordeaux auskrist, alle hübsch weit vom Schuß, kämpfen unsere deutschen Fürsten in der Front. Prinz Joachim von Preußen wurde durch Schuß in den Oberschenkel verwundet, aber nicht lebensgefährlich; vom Fürstenhaus Lippe sind zwei Glieder gefallen, ein dritter liegt schwerverwundet in Raubeuge; aus dem Hause Sachsen-Meinungen fielen zwei Prinzen, Vater und Sohn, in wenigen Tagen nacheinander; Prinz Eitel Friedrich stürmt, auf der Trommel Sturm marsch schlagend, seinem Regiment gegen den Feind voraus und erhält, wie Prinz Friedrich Leopold von Preußen, das Eiserne Kreuz — sicher, unsere Fürsten vertriehen sich nicht hinter der Front und unsere Offiziere auch nicht. Hervorragend schlugen sich unsere tapferen Helden: das Regiment 83 bekam für den Sturm auf Lüttich 110 Eiserne Kreuze (darunter 65 Musketeiere) und das Regiment 53 in Köln 86 Eiserne Kreuze! Die neuen, schweren Kämpfe östlich von Paris haben zurzeit noch keine Entscheidung gebracht, aber die Nachrichten sind günstig. Wir kämpfen dort gegen ein gewaltiges Heer schon tagelang; unser rechter Flügel wurde vor erdrückender Uebermacht des aus Paris zugleich unterstützten Feindes anfänglich etwas zurückgenommen, aber brachte 50 eroberte Geschütze und 4000 Gefangene mit; ein französischer Durchbruchversuch wurde siegreich zurückgeschlagen. Unser Kronprinz hat die Stellungen südwestlich von Verdun genommen; die Festung und ihre Forts werden von unseren schweren Brummern beschossen. In Reims wurde wertvolle Beute gemacht: 30 Flugzeuge, Flugzeugmotore und Benzin im Wert von einer Million! Generaloberst von Hindenburg hat mit den Russen in Ostpreußen total aufgeräumt. Nach der Vernichtung der Narewarmee marschierte er gegen die im Norden Ostpreußens stehende Russengruppe. Das 22. russische (sog. finnische) Korps versuchte, ihn zurückzuhalten, wurde aber in wilde Flucht gejagt. Das gleiche Schicksal traf darauf die bei Gumbinnen stehenden Russen: sie wurden völlig geschlagen, und die aufgelösten Truppen strömten fluchtartig über die Memel nach Rußland zurück. Die Beute beziffert der Sieger erst auf 150 Geschütze und 20—30 000 Mann; man darf aber hoffen, daß sie weit größer wird. Jetzt ist Ostpreußen vom Feinde frei; es kann neu aufgebaut werden. Unsere Truppen sind schon nach Rußland eingedrungen, da die ganze Wilna-Armee (wahrscheinlich elf Korps) geschlagen ist; das russische Gouvernement Suwalki steht unter deutscher Verwaltung. Antwerpen ist von jeder Land- und Bahnverbindung abgeschnitten, zur See können die Engländer nicht bei, ohne Hollands Neutralität zu verletzen. Ein Ausfall von drei Divisionen wurde unter schweren Verlusten für sie zurückgewiesen. Unsere österreichischen Verbündeten konnten trotz günstiger Teilerfolge, bei denen Geschütze, Maschinengewehre und 10 000 Gefangene erbeutet wurden, keinen entscheidenden Sieg erringen; die Russen haben dort ihre Hauptmacht in ungeheurer Ueberzahl; so mußte die zweite Schlacht bei Lemberg abgebrochen und eine Verteidigungsstellung gewählt werden; auch die Armeen der Generale Danil und Kuffenberg mußten sich anschießen. Doch werden ihnen Hindenburgs Siege Luft schaffen, und an der serbisch-montenegrinischen Grenze haben sie die Gegner tüchtig geklopft, die gleichzeitig mit den Russen einen Vorstoß wagten. Deren Kriegführung kennzeichnet General Rementamps Befehl, alle Förster der Komitener Heide zu erschließen, und der des inzwischen gefangenen Generals Martos, alle Ortschaften zu verbrennen und alle Männer zu erschließen, auch wenn sie friedlich waren! Mit diesem Mörder wird ein sehr gewichtig Wort zu sprechen sein! Russen wie Engländer üben den noblen Brauch, weiße Fahnen zu erheben und dann auf die arglos nahenden Gegner ein wilkendes Schnellfeuer zu eröffnen. Wir Deutsche, so haben wir die Empfindung, sind noch viel zu gutmütig und ritterlich gegen die bar-

barische und ehrlose Handlungsweise unserer Feinde im Osten und Westen. Mit frecher Stirn leugnen Engländer und Franzosen den Gebrauch der verbrecherischen Dumdumgeschosse ab, deren Benutzung und amtliche Herstellung über jeden Zweifel erhaben ist, und wogegen unsere Heeresleitung Vergeltung androht. Wir müssen uns nicht nur mit Waffen, sondern für die Wahrheit gegen die hauptsächlich von England betriebene Verleumdung und systematische Lüge wehren; und das wirkt nun schon auch in Amerika, wo französische Anleiheversuche mit Berufung auf die Neutralität gescheitert sind. In markigen, scharfen Worten hat aufs neue der Reichskanzler für Dänemark die brutale, rücksichtslose englische Gewaltpolitik der nackten Selbstsucht und seine fortgesetzten unerhörten Verletzungen des Völkerrechts und der Neutralität, deren Güter zu sein es vorgibt, aufgedeckt. England muß auch die Kriegsnöte spüren; es muß zahlreiche französische und belgische Flüchtlinge aufnehmen und macht ein ernstes, nicht zu freundliches Gesicht dazu. Seine Heringsfischerei und seine Webefabrikrie liegen ganz still, da sein bester Kunde, Deutschland, fehlt; in London allein sind 800 000 Arbeitslose. Einen niederträchtigeren Gegner haben wir nie gehabt, als diesen, dem kein Mittel zu schlecht und verächtlich ist, wenn er denkt, es könne Deutschland schaden; es konfisziiert neutrale Waren und Schiffe, die nur im Verdacht stehen, für Deutschland bestimmt zu sein; englische Handelsagenten unterbieten in Italien unsere Geschäfte um 20 Prozent — unsere Regierung wird ihrerseits die Aneizange ansetzen müssen, Wurst wider Wurst. In Deutschland gibt es englische Geschäfte und Fabriken genug, die man aufheben kann, wie es die Engländer mit unseren Brüben gemacht haben. Haben wir wieder einen älteren kleinen Kreuzer, „Hela“, durch ein Torpedo verloren, so die Engländer den Hilfskreuzer „Oceanic“, ein Schiff von 17 000 Tonnen, und mehrere Handelschiffe, die auf Minen stießen, während unsere Kreuzer auf englische Schiffe im Atlantischen Ozean Jagd machen und von den zahlreichen feindlichen Schiffen, denen sie zu flink sind, nicht eingeholt werden können. Mögen die Dreiverbandmächte sich versichern, daß keine Macht mit uns einen Teilfrieden schließt; wir wollen jedenfalls keinen Frieden, bis das treulose, der Welt gefährlichste England am Boden liegt. Wir werden auch mit indischen und kanadischen Hilfsgruppen, die versprochen und auf dem Weg sein sollen, wohl noch fertig werden, wie mit der halben Million Rekruten, die das englische Parlament bewilligt hat, — wenn sie zusammenkommt! Traurig ist es, daß der frühere Burengeneral Botha mit England durch dick und dünn geht und Südafrika als im Kriegszustand befindlich erklärt hat. So sind die Buren ganz unter das englische Joch gekommen. Wie sind diese Leute wohl belogen worden! Aber von Südafrika droht uns ein Angriff auf Deutsch-Südwest, wo wir die (engl.) Walfischbai besetzt haben. In Indien scheint nicht alles glatt zu stehen, trotz englischer Berichte über die Treue und Begeisterung indischer Fürsten; denn der Dampferverkehr von Arabien nach Indien ist eingestellt worden, wohl wegen der Gefahr der Aufreizung der Inder durch Mohammedaner. Die Türkei, die mobil gemacht hat, hat einen russisch-englischen Versuch, ihre Neutralität zu erkaufen, stolz zurückgewiesen und die sogenannten Kapitulationen, d. h. die Sonderrechte der fremden Nationen, die der Kaufpreis sein sollten, kurzerhand aufgehoben. Das türkische Reich ist auch durch die Behandlung Aegyptens als englische Kolonie schwer gereizt; dort werden alle Rechte und Verträge von den Engländern mit Füßen getreten. In Frankreich beschwerte sich der amerikanische Botschafter energisch über die menschenunwürdige Behandlung der deutschen und österreichischen Gefangenen und erhielt Abhilfe versprochen. Das unglückliche Land zieht sein letztes Aufgebot heran, die Dienstuntauglichen werden untersucht und womöglich eingestellt; wollen sie mit diesen siegen? Im Elsaß haben die französischen Truppen grauenhaft gehaust; sie haben dort über 800 Personen weggeschleppt und in wenigen Tagen mehr für uns gearbeitet, als deutsche Arbeit in 40 Jahren getan; in Frankreich verwüsten sie das Eigentum ihrer Landsleute, im grellen Gegensatz zum musterhaften Verhalten unserer Truppen. — An Stelle des verstorbenen Papstes, Pius X., wurde der Kardinal della Chiesa, Bischof von Bologna, gewählt. Der neue Papst nennt sich Benedikt XV.

Aus Frankfurt a. M.—Bornheim. □

Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.

Johanniskirche: Sonntag, den 27. September 1914, vorm. 8 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Semmler, Herr Eberling. Vorm. 9½ Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Rektor Gudes, Herr Schuch. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Strobel. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Pauly.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 4. Oktober in Anschluß an den Vormittagsgottesdienst.

Donnerstag, den 1. Oktober, abds. 8 Uhr: Kriegsbetstunde.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12). Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Henß, Herr Vogel. Nachmittags 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Dienstag, den 29. September, abds. 8 Uhr: Kriegsbetstunde.

Sonntag, den 27. September, abds. 7½ Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Montag, den 28. September, abds. 9 Uhr: Kirchenchor, Nähstunde, Erlenbacher Straße 12 I. Abds. 8—10 Uhr Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Dienstag, den 29. September, nachm. 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstr. 84 I, bei den Diakonissen. — Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde im Gemeindehaus.

Mittwoch, den 30. September, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8½ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburgallee 94, part.

Donnerstag, den 1. Oktober, abends 9 Uhr: Kirchenchor, Singstunde. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die beiden Pfarrer, sowie der Vorsitzende Herr Rat Hermann a. d. Cappeswiese ohne Nr. entgegen. — Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde in der Kirche.

Samstag, den 3. Oktober, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Übungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße 12 I.

Zur Beachtung.

Die Gemeindeglieder wollen beachten, daß vom 4. Okt., dem Erntedankfestsonntag, ab der Frühgottesdienst um 8 Uhr ausfällt und dafür wieder der Abendgottesdienst um 5 Uhr in der Johanniskirche abgehalten wird. Der Hauptgottesdienst beginnt von dieser Zeit ab um 10 Uhr vormittags.

Erntedankfest.

Auch in diesem Jahr wieder möchten wir den Altar in der Kirche und im Gemeindehaus anlässlich des Erntedankfestes mit Blumen und Früchten schmücken. Wir bitten unsere Gemeindeglieder herzlich, uns durch Darreichen von Gaben des Feldes in Obst und Gemüse u. dgl. oder in bar zu unterstützen, vor allem aber es an dem Höchsten Schmuck nicht fehlen zu lassen: eine zahlreiche Gemeinde beim Gottesdienst und bei der Abendmahlsfeier.

Frauenhilfe in Kriegszeit. □

Die Leitung der kirchlichen Frauenhilfe in Potsdam erläßt ihren zweiten Aufruf, aus dem wir folgendes entnehmen:

Still ist's im Hause geworden. Der Vater steht im Felde vor dem Feind. Mit hohem Mut ist er hinausgezogen. Sein Herz und Blut gehören dem Vaterlande. Er weiß: daheim falten Weib und Kind die Hände und erflehen von dem Lenker der Schlachten Schutz und Schirm für den geliebten Mann und Vater, für Haus und Hof, fürs teure

Vaterland. Und er weiß auch, daß die Heimat den Seinen, für die er nicht mehr sorgen kann, Hilfe und Fürsorge geben wird. Helft den Müttern!

Aus der Arbeit ist der Mann herausgerissen. Das Vaterland bedarf seiner. Nun liegt alle Sorge auf der Hausfrau und Mutter. Allein muß sie ihr Haus bestellen und die Kinder in Treue pflegen und behüten. Allein muß sie mit ihrer Hände Arbeit versuchen, den Verdienst des Mannes zu ersetzen; wenn auch Staat und Gemeinde mit ihrer Hilfe eintreten, sie können doch nur einen geringen Teil dessen geben, was sonst des Mannes treue Arbeit schaffte. Und wie viele Mütter sind, gebunden durch ihre häusliche Arbeit, nicht instande, noch dem Verdienste nachzugehen. Sollen sie und ihre Kinder darben? Helft den Müttern!

Erschütternde Bilder von Not und Leid sind schon vor unser Auge getreten. Die Großmutter allein mit fünf kleinen Kindern daheim; die Mutter, seit zwei Jahren umnachtet, fern vom Hause; der Vater in der Front. — Die Mutter gelähmt; der alte Vater, Krieger von 66 und 70, gichtisch zu Bett; ein Kind schwer krank an Knochentuberkulose; der Vater fort zum 2. Garderegiment. — Sollen wir solcher Not gegenüber untätig bleiben? Helft den Müttern!

Ihr Frauen und Jungfrauen: Hunderttausende von deutschen Männern stehen an den Grenzen des Reiches, ja bereits in Feindes Land. Wollt ihr ihnen nicht sagen: keine Sorge um eure Lieben daheim soll euer Herz erfüllen! Wir stehen euren Frauen bei!

Und vergeßt eure bisherige Arbeit nicht! Mangel und Not werden nicht geringer werden. Rüstet euch, eure Kräfte zu verdoppeln, um die alten Pflichten erfüllen und neue dazu übernehmen zu können.

Darum bitten wir euch:

Helft der Nachbarin, helft auch den anderen Müttern eurer Gemeinde im Hause, bei der Arbeit in Feld und Garten, in der Pflege der Kinder, und wo es sonst not tut.

Helft den Kranken, so gut ihr könnt. Wacht bei ihnen! Führt die ärztlichen Anordnungen aus! Bereitet ihnen Erquickung für Leib und Seele! Stellt euch den Schwestern als Gehilfinnen zur Verfügung! Seid bereit zu jedem Liebesdienst.

Sammelt die Kinder der Mütter, die jetzt außerhalb ihres Hauses arbeiten müssen. Richtet einen Raum für sie ein, in dem sie während des Tages unter eurer Obhut stehen.

Gott aber mache euch fröhlich und willig, auch an eurem Teile mit allen Kräften zu helfen, daß aus der Zeit des großen heiligen Krieges durch treues Zusammenstehen aller für alle ein reicher Segen unserem geliebten Volk und Vaterland und unserer evangelischen Kirche erwachse!

Göttliches Licht ins Erdenleben

— das ist's, was wir täglich brauchen, und jetzt mehr als je, in der harten Kriegszeit, sonst wird's dunkel um uns her. Mit göttlichem Licht die großen Zeitereignisse unseres teuren Vaterlandes, unsere Siege, unsere Verluste, unsere eigene Stellung dazu, unser Leid, unsere Freude beleuchten, das will unser „Sonntagsfreund“, wie er stets das Menschenleben in das Licht des Herrn gestellt hat. Darum aber ist er auch nötig und unentbehrlich; denn er hilft zur christlichen, göttlichen Betrachtung der Ereignisse, zum Trost und zur Glaubensstärkung — und darin kann ihn keine Zeitung ersetzen! Aus dem reichen Brunnen des Lebenswassers wollen wir in unserem Blatt auch im neuen Vierteljahr schöpfen, das Brot des Lebens brechen, — und das wird nicht teuer und kleiner, wenn auch die Bäckerbrote und das Mehl ihr Gewicht verringern und ihren Preis erhöhen! Speise für die Pilgerwanderung im Tal der Trübsal und Not — brauchst du sie nicht jetzt erst recht, lieber Freund und Leser? So komm, wir wollen redlich austeilen; du darfst auf's neue aus unserem Vorrat Zeitliches und Ewiges nehmen; willst du? Laß uns weiter miteinander wandern, du und der „Sonntagsfreund“, und lade ihn dazu ein; d. h. bestelle dein Blatt weiter! Unsere lieben ostpreussischen Freunde, die durch ihre Kriegswirren und Flucht den „Sonntagsfreund“ einige Zeit entbehren mußten, rufen jetzt mit großem Verlangen nach ihm; und freundliche Anerkennungen über das, was der „Sonntagsfreund“ seinen Lesern Gutes bietet, stärken stets neu unser Herz. So halte ihm, gerade jetzt zur beginnenden Herbst- und Winterzeit mit ihren langen Abenden, die zum Lesen geeignet, die Treue. Wirb ihm neue Anhänger im Kreis deiner Freunde, Verwandten, Bekannten: in jedes christliche Haus gehört ein christliches

Blatt. Die paar Pfennige im Vierteljahr, die es kostet, sollten keinen reuen und sind sehr gut angewendet! Gerne schicken wir Probenummern und Werbeexemplare in gewünschter Anzahl, wo man sie von uns erbittet. Vergiß nicht, als Gruß aus der lieben Heimat euren teuren Kriegern im Feld den „Sonntagsfreund“ regelmäßig zu schicken; ihr glaubt nicht, wie das den Feldsoldaten erquidt, stärkt, — bewahrt! Vielleicht abonniert ihr ein oder mehrere Exemplare besonders für dies Vierteljahr zu diesem Zweck. Probiert es mal! Wer den „Sonntagsfreund“ nicht beim Herrn Pastor oder Herrn Lehrer, oder wer ihn sonst am Ort verteilt, bestellt hat, kann ihn jederzeit direkt bei seinem Postamt oder bei dem Landbriefträger bestellen. Dann muß freilich, wenn das Vierteljahr zu Ende geht, wie jetzt, pünktlich die Bestellung erneuert werden, sonst bleibt das Blatt aus, und das wäre schade! So helfst, daß mit dem „Sonntagsfreund“ recht viele neue Freunde weiterwandern und keiner der alten zurückbleibt und fehlt. Für unsere Wanderung aber gelte die alte deutsche Losung: Gott mit uns!

Und nun noch das Muster für einen Bestellzettel, wenn man das Blatt bei der Post (oder Landbriefträger) bestellen will. Dieser Bestellzettel kostet kein Porto!

Hier abschneiden. Unfrankiert in den Postkasten werfen oder dem Briefträger übergeben.

Ich bestelle hiermit Exemplar des „Sonntagsfreund“, Erscheinungsort Berlin, zum Preise von 52 Pf. pro Vierteljahr frei ins Haus.

Ort: Name:

Post: Stand:

Straße und Hausnummer:

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareilzeile M. 1.—, Stellengehöhe und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

M. Strahlendorfs
Koch- und Haushaltungsschule mit Töchterpensionat
Berlin S.W., Kochstrasse 13a.
Ausbildung i. d. eig. Haushaltung i. all. Fächern, sowie als Stützer, Kammerzofe usw. Verlang. Sie bitte mein. illustr. Prosp. (gratis).

Handelschule Gesundbrunnen.

Inhaber: **B. Kossatz.**
Berlin N 20, Badstr. 67, 2. u. 3. St. Fernspr.: Norden 10 223. Begr. 4. April 1910.
Montag, 5. Oktober, beginnen die neuen Halbjahres- und Jahreskurse zur berufssichernden Ausbildung fürs Kontor oder Bureau. Unterricht in einzelnen Fächern nach eigener Wahl (z. B. Stenographie, Maschinenschreiben, Buchführung, Schön schreiben, Rechnen usw.) beginnt jederzeit. Prospekte kostenfrei.

Reste Confection

Damentuche schwarz und farbig, Costumes-Stoffe, neueste Muster, Astrachans, Rimmer, Trikots-Stoffe, Selden-Pflüsch, Sammet, Selde etc.
Paletots, Jacketts, Abendmäntel, Costumes und Costüm-Röcke in größter Auswahl.
C. Pelz, Kottbuser Strasse 5.

KUNSTANSTALT FÜR KIRCHENAUSSTATTUNG

IN-VEREIN FÜR BERL. STADTMISION FERNSPRECHER:



BERLIN-SW.61. JOHANNITERSTRASSE 5. AMT MORITZP. 11575

KANZELN-ALTÄRE- GESTÜHL-KRUZIFIXE- UEDERTAFELN MIT ZIFFERTAFELN- ABENDMAHL- TAUFGERÄTE- OPFERGERÄTEN

BELEUCHTUNGS- GEGENSTÄNDE- ALTARLICHTE- HOSTIEN- PARAMENTE- TALARE-TEPPICHE- ALTARGEMÄLDE.

KATALOGE-ABBILOUNGEN-UND-KOSTENANSCHLÄGE-BITTEN-WIR-ZU-VERLANGEN-UND-LADEN-ZUM-BESUCH-UNSERER-AUSSTELLUNG-FREUNDLICHST-EIN.

Oberlin-Kleinkinderlehrerinnen-Seminar,

Berlin, Weberstr. 56/57, Pfarrhaus, für Kleinkinderschule und Erziehungstätigkeit mit Unterricht in Familien. Gebild., christl. gesinnt. jung. Mädchen zu empfehl. Einjähr. Kursum. Beginn 8. Okt. Anfragen u. Prospekte bei **Diakonisse Marie Seeling, Berlin NO, Weberstr. 56/57, Sprechtst. 1/24-5, u. Pfarr. D. Hoppe, Direktor d. Oberlinhauses zu Rowawes b. Potsdam.**

Gediegenen und wirkungsvollen

vaterländischen Vortragsstoff

für die Jugendpflege, für Abendunterhaltungen in christlichen Kreisen, für Vereinsfestlichkeiten und vaterländische Feiern enthält

Seelenland, aus deutscher Heldenzzeit.

Zu beziehen gegen Einzahlung von **Mark 1,20** portofrei vom Verfasser **Dr. Otto Büchel, Wilsdorf (Mark)** oder von der Buchhandlung der Berliner Stadtmision, Berlin SW 61, Johanniterstr. 5/s.

Stiftung „Erholungsheim Freudenstadt“, Württemberg, Schwarzwald.

740 Meter über dem Meere. Familienpension mit christlicher Hausordnung. Bad 8 Minuten entfernt.volle Pension 3,50 Mark. Auch als Winteraufenthalt für Ruhe- und Erholungsbedürftige besonders geeignet. Zentralheizung.

Bad Tüppspringe

Haus Herzog.

Erholungs- u. Kurpens. m. christl. Hausordn. Hygien. u. vornehm einger. Das ganze Jahr geöffnet. Prop. gratis. Fernspr. 61.

Wandsprüche

von 5 Pf. an vorrätig in der Buchhandl. d. Berliner Stadtmision, Berlin SW 61, Johanniterstr. 6.

Eidernwolle

Dieses gegen **Kalte Füße** vorzüglich bewährte nicht einlaufende Strickg. Her. auch an Private Pfund M. 2.30 M. 2.80 und teurer die Wollgarmspinnerei **Heinr. Köster, Rendsburg 6 Eider.** Muster franko, Katalog gratis

Begründet 1890.

Anton Phildius,

Berlin-Wilmersdorf, Detmolder Str. 34.

Langjähriger **Kohlen-Lieferant** der Berliner Stadtmision und deren Mitglieder.

Jlse-Briketts

Nur erstklassige Kohlen und Brennholz zu billigsten Preisen.

Fernspr. Amt Pfalzburg Nr. 224.

Die Kalender

der Berliner Stadtmission für das Jahr 1915 gelangten zur Ausgabe.

Zum 27. Male erschien:

Der Deutsche Volksbote.

Preis 50 Pf.



Inhalt: Gott zum Gruß. — Zum neuen Jahr. — Vorbemerkungen (Christliche Zeitrechnung, Planeten etc., Finsternisse des Jahres 1915, Ostertabelle, Buß- und Bettage). — Kalendarium mit Monatspredigen (Sonnen- und Mond-Auf- und Untergang, Mondwechsel, Bitterung nach dem hundertjährigen Kalender, Wetterregeln, Bauernregeln, Arbeitskalender für die Landwirtschaft, Gartenkalender, Geschichtliche Gedenktage). — Die Nacht des Vorbildes. — Ein Christ soll ein fröhlicher Mensch sein. — Gewissen. — Zu spät. — Arbeit. — Ewiges Leben. — Aus der Kirche ausgetreten. — Segenslinder. — Nichtet euch nach meinen Worten. — Segenslinder. — Flüssiges Brot. — Wie es den Kindern unseres Volkes in der Reichshauptstadt ergeht. — Vater kann ja nicht beten. — Regententafel. — Adressen und Geburtstage. — Zum Geleit. — Unter dem Hohenzollernaar von Friedr. Schöning. — Aussprüche der Hohenzollern. — Unser Bismard. Zum hundertsten Geburtstag des eijernen Kanzlers von Ernst Boersdel. — Dem Fürsten Bismard von Ernst v. Bildenbruch. — Aussprüche Bismards. — Von Eigny nach Belle-Alliance von Eilhard Erich Pauls. — Streifzüge durch Natur und Menschenleben von Deutsch-Schönepfarrta von einem Feldzugssteilnehmer. — Neue Welt von Ernst v. Bildenbruch. — Missionspioniers von Missionsarzt Dr. Fisch. — Im Fischerdorf. Erzählung von Helene Dalmer. — Eine Sturmnacht im Welt von Kapitänleutnant v. Janson. — Aus Sturmesnot von Julius Wolff. — Abschied vom Elternhaus. — Der gestirnte Himmel von R. Andt. — Großstadt-Momentbilder von P. Friedr. Schlegelmisch. — Das Segelschiff von Dr. J. Rind. — Leben und Glauben. — Der Panamanal von Dozent Franz Fürstenberg. — Der Siegeszug des Motors von Hauptmann D. Romberg. — Der Herr dein Arzt. — So tröstet euch nun. Gedicht von R. Feelsche. — Zwei großartige Erfindungen zur Heilung von Krämpfen und anderen Krankheiten von Superintendent Braun. — Und Jesus weinte über sie von P. S. Flemming. — Muß Berlin sterben von P. A. Kändler. — Könnten wir nicht den Meistli lösen von G. v. Malgahn. — Christus der Weinstod von Murray. — Der Weinstod und die Heben. Bild von G. Burnand. — Volkslied von Frieda Balcke. — Kartoffel-lied von Matth. Claudius. — Weltanschauung. — Spruchweisheit. — Preisrätsel. — Wenn alle Striklein kiesen. — Rinstabelle, Gebühren für Telegramme. — Portotaxe. — Münz-Vergleichstabelle; Trächtigkeit- und Brüte-kalender. — Verzeichnis der Messen und Märkte. — Ratshläge fürs Haus. — Kerglicher Ratgeber. — Deutsche Volksversicherung. — Anzeigen.

Zum 18. Male erschien der:

Martha-Kalender.

Ein Jahrbuch für Frauen und Jungfrauen.

Preis 25 Pf.



Inhalt: In Jesu Namen. — Und sie folgten ihm nach. Kunstbeilage nach einem Gemälde von R. Kumpel. — Eine gesegnete Kreuzträgerin von Bertha Schrenk-Lappolet. — Unkraut von Frau Anna Blau. — Abschied vom Elternhaus. — Dienen von Spitta und D. Junke. — Christine, Gedicht von Fanny Stodhanzen. — P. Joh. Burckhardt von P. B. Gasse. — „Bei Bismards.“ Zum 100. Geburtstag des großen Kanzlers von Max Braun. — Vom Verloben und Heiraten von G. von Mühlfeld. — Vom Freundinnen-Verein von Amte Ohiert. — Eine Tochter Israels. Erzählung von P. Fiedner. — Im Licht der Ewigkeit von R. Feelsche. — Ein neues Verstehen von Dora Schlatte. — Aus Leiden Segen von G. Frommel. — Durch Liebe Leid verhüten von F. St. — Der Unterschied zwischen einem Wespennest und einem Bienenkorb von Dr. J. Rind. — Bestandteile der Demut von Joh. Andt. — Ein Biegenlied, bei Mondschein zu singen. Bild R. Schäfer. Biegenlied von Joh. Wolff. Komponiert von Dora Seeger. — Zwei Christgeschenke von Frau Adolf Hoffmann. — Treue. — Es ist ein Ros entsprungen. Bild von R. Schäfer. — Weihnachtsschauführung von R. Müdiger. — Wer Gottes Fahrt gewagt von Anna Schieber. — Trost von P. Joh. Conrad. — Der besuchte Kranke mit Bild von Burnand von P. W. Thieme. — Des Herrn Rat ist wunderbar. Eine Geschichte aus Indien von Missionsinspektor Fritsch. — Die Seemannsmutter Miß Weston v. P. Schlegelmisch. — Rätsel von Elisabeth Kolbe. — Ausgerungen — durchgedrungen von Dr. A. Langmesser. — Praktische Handarbeiten von A. Haupt. — Die Frau und die Volksversicherung. — „Boar“, Ferienheim der Berliner Stadtmission von P. A. Kändler.

Unsere Freunde in Stadt und Land bitten wir recht herzlich, die Verbreitung unserer Kalender nach Möglichkeit zu unterstützen; Probeexemplare und Bezugsbedingungen bitten wir freundlichst zu verlangen.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Ausfaat in Kriegszeit.

Bücher und Flugblätter.

In wenigen Tagen erscheint als besondere Gabe für unsere tapferen Krieger unser Soldatenbüchlein:

„So ziehn wir aus zur Hermannsschlacht.“

Ein Appell an deutsche Krieger.

Von P. Braun, P. Flemming, Oberstleutnant v. Hassell, P. Le Seur, Hofprediger Vits.

32 Seiten, in handlichem Format, Preis nur 10 Pf. Zur Massenverbreitung: 40 Stück
Mark 3,—, 100 Stück Mark 7,—, 1000 Stück Mark 60,—, Porto besonders.

Einige Ueberschriften: Du und dein Vaterland! Du und deine Familie!
Du und dein Kamerad! Du und deine Ehre! Du und dein Gott!

In feiscker klarer Weise sprechen hier deutsche Männer zu ihren Brüdern im Feld. (Kein Andachts- oder Gebetbüchlein.)
Ein Büchlein, das die Seele erfrischt; man sollte es jeder Liebesgaben-Sendung beipacken!

Zur Verbreitung in der Gemeinde sei empfohlen:

„Gott geht durchs Land!“

Schlichte Andachten fürs deutsche Haus während der Kriegszeit. Von Pastor Max Braun, Berlin-Schöneberg.
In festem Kartoneinband. Einzeln 30 Pf., zur Massen-

verbreitung: 20 St. M. 5,—, 50 St. M. 11,—, 100 St. M. 20,—, 1000 St. M. 180,— und Porto.
Berlin 1914, Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61. — Diese Kriegsandachten bringen zeitgemäße, praktische und zum Gebet überleitende Betrachtungen, die dazu beitragen wollen, das tägliche Leben in dieser großen und ernsten Zeit in das Licht von oben zu stellen. Einige Ueberschriften: Unsere Feinde, Gottes Zeit, Heiliger Krieg, Das deutsche Geheimnis, Die Deutschen vor die Front, Die Reserve, Das rote Kreuz, Mut, Männlichkeit, Feuer.

Von demselben Verfasser:

„Ein Vaterunser fürs deutsche Vaterland.“

Zusammenstellung wichtiger Bibelstellen, der sich ein für die Kriegszeiten geeignetes Gebet anschließt. Ein Blatt für solche, die in dieser Zeit zu stiller Andacht ein Gotteshaus aufsuchen. St. 1 Pf. und Porto, 500 St. M. 5,— portofrei.

Neue Kriegspredigten,

erschienen im Verlag der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, von P. S. Keller, P. Michaelis, Gen.-Sup. Deitmering, P. Seeger, P. Le Seur, P. Braun u. a. Um die Massenverbreitung in Stadt und Land und den Versand an die Lieben im Felde nach Möglichkeit zu erleichtern, sind die Preise auf 1/2 Pf. pro Stück und Porto ermäßigt worden; 700 Stück kosten also nur M. 4,—, 1000 Stück M. 6,— portofrei. Proben werden kostenlos zugesandt.

Kriegsnummern von „Wohin?“

Herausgeber Ludwig Weichert, Verlag der Vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61. 100 Nummern, auch gemischt, M. 1,10, 500 Nummern M. 4,—, 1000 Nummern M. 7,50, 3000 Nummern M. 21,—, stets portofrei. Packend geschriebene Kriegsflugblätter, die in erster Linie für gebildete und religiösgleichgültige Menschen bestimmt sind, denen sie zur Klarheit über ihre innere Stellung und zur Gewissheit des Heils helfen möchten. Nummer 49 ist überschrieben „Begeisterung! Was ist das?“ Nummer 50: „Der Krieg ist da, was soll ich beten?“ Nummer 51: „Der Heldentod fürs Vaterland.“ Nummer 52: „Wohin ruft dein Kaiser dich?“ Auch hiervon werden Proben kostenfrei versandt. (* Diese Nummern eignen sich auch zur Verteilung an unsere Krieger.)

Kriegsflugblätter

a) zur Verteilung b. Truppentransporten u. in Lazareten:

„In den Kampf!“ Von Gen.-Sup. Deitmering, Cassel. 4 S. 150 St. M. 1,—, 300 St. M. 1,80, 1000 St. M. 5,—, alles portofrei.

„Gott mit uns!“ Ein Gruß an das deutsche Heer. Mit Bild, Erzählungen und Mahnworten. Verschiedene Nummern. 150 St. M. 1,20, 600 St. M. 4,—, 1000 St. M. 6,— und Porto.

„Gerüstet zum Leben und zum Tod!“ An unsere Verwundeten. Einzeln 1 Pf., 100 St. M. 0,90, 500 St. M. 4,—, 1000 St. M. 7,50 und Porto.

b) zur Verbreitung in der Gemeinde:

„Sich Kreuzende Gebete“, ein von Pastor Michaelis-Bielefeld verfaßtes Flugblatt, das zur Verteilung an den Kirch-
toren und nach Kriegsbestunden gedacht ist. 4 S. 10 St. M. 0,10, 150 St. M. 1,—, 300 St. M. 1,80, 1000 St. M. 5,—, alles portofrei.

„Trag' zum Kreuze Deine Trauer.“ Trostworte für die Angehörigen der im Felde Gefallenen. 4 Seiten. 1 Pf., 150 St. M. 1,—, 300 St. M. 1,80, 1000 St. M. 5,—, alles portofrei.

Lieder für Kriegsbestunden und vaterländische Feiern:

„Aus tiefer Not.“ Lieder für Kriegsbestunden. 16 Seiten, einzeln 5 Pf., 100 St. M. 3,—, 1000 St. M. 25,— und Porto.

„Lieder für christlich-patriotische Volksfeste.“

„Wir treten zum Beten.“ Lied (auf starkem Papier). 1 St. 1 Pf., 100 St. M. 0,80, 1000 St. M. 5,50 portofrei.
100 St. M. 0,80, 1000 St. M. 7,50 und Porto.

25 Feldpostpostkarten mit Kernsprüchen der Heiligen Schrift. In feiner Ausführung nur M. 0,50, Porto 5 Pf.

Musterzusammenstellung von 15 verschiedenen Flugblättern gegen Einsendung von 20 Pf. in Marken. Herzlich und dringend bitten wir: Helft uns, diese zeitgemäßen Blätter in Hunderttausenden von Exemplaren zu verbreiten. Weitere Flugblätter ähnlicher Art in Vorbereitung.

Bestellungen möglichst unter gleichzeitiger Einzahlung des Betrages (auch auf Postcheckkonto Berlin 718) erbeten an die
Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

Unsere Schriften sind auch durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Cigarren

Die besten

In dieser Preislage. Schund führe ich nicht. Keine sogenannte Gratiszugaben, die für den Käufer oft wertlos sind, die er aber doch durch höheren Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas verschenken kann. Ich offeriere zu Engros-Preisen pro 100 Stück:

5 Pfg.-Cigarren	M. 3,30, 3,40, 3,50
6 " " "	M. 3,60, 3,80, 4,00, 4,20
7-7 1/2 " " "	M. 4,50, 4,70, 4,80, 5,00
8 " " "	M. 5,20, 5,40, 5,60
10 " " "	M. 6,00, 6,20, 6,50, 6,80, 7,00, 7,50

Teurere Marken ebenfalls 20% und mehr unter Ladenpreis. Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00 portofrei. Mindestabnahme 100 Stück von einer Sorte. Cigarrenversand Sögut S 34. Berlin W 57, Großgörschenstr. 9. (Kein Laden.) Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

Dem Personal-Mangel Die gute Stelle,
entgehen Sie am sichersten, die Sie suchen, finden Sie, wenn Sie die bei Ihnen frei werdende Stelle rechtzeitig eine Anzeige in diesem Blatt in diesem Blatt anzeigen. :: .. anbieten. . . .

Dieses Blatt wird weit und breit in den gut christlichen Kreisen gehalten und gilt daher mit Recht als gut geeignet für die **Vermittlung guter Herrschaften und brauchbaren Personals.**

Anzeigen-Anträge bitten wir zu richten an die **Baterländische Verlags- und Kunstanstalt** (Buchhandl. d. Berliner Stadtmission) Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

NE. Da alle Ueberschüsse, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmission zuzuführen, so unterrichtet jeder, der seine Anzeigen in ihm veröffentlicht, das so segensreich wirkende und so dringend notwendige Werk der Stadtmission.

Kriegskarten:

- 1. Karte zur Uebersicht der gegenwärtigen Kriegslage in Europa und den Mittelmeerländern.**
Maßstab 1:4 000 000, m. Pto. M. 1,10.
- 2. Deutsch-Französisch-Russische Kriegskarte.**
Maßstab 1:2 000 000, m. Pto. M. 1,10.
- 3. Karte der Grenzgebiete zwischen Rußland, Oesterreich-Ungarn und Deutschland.**
Maßstab 1:2 000 000, m. Pto. M. 1,10.
- 4. Karte des Deutsch-Französischen Kriegsschauplatzes** m. Pto. M. 1,10.
Mit genauer Angabe der Festungen und Sperrforts.
- 5. Karte des westlichen Kriegsschauplatzes, Süd-Niederlande und Belgien, Ost-Frankreich.**
Maßstab 1:1 000 000, m. Pto. M. 1,10.
- 6. Der Europäische Kriegsschauplatz in 2 Karten.**
2 Blätter, zusammen m. Pto. M. 1,70, einzeln je 90 Pf. einschließlich Porto. — Durch klaren, sauberen Druck und Uebersichtlichkeit besonders ausgezeichnet.
- 7. Atlas zum Europäischen Kriegsschauplatz.**
Enthält alle wichtigen Karten und Pläne, entnommen dem Großen Meyerschen Konversationslexikon. Neue vermehrte Ausgabe. In Umschlag nur M. 1,50. Sehr zu empfehlen!

Reiches Lager von allen wichtigen Neuererscheinungen: Kriegsliteratur, Kriegsandachten, Liederbüchern, Einzel-Predigten, **Auswahlendungen** werden bereitwillig gemacht.

Alle von anderer Seite angezeigten Schriften können auch bei uns bestellt werden.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Kleine Anzeigen.

Stellengesuche.

Pförtnerstelle
sucht sofort
Frau Renmann,
Berlin, Neue Königstraße 85.

Offene Stellen.

Zum 1. Oktober 1914 sucht sauberes, ordentliches
Mädchen für alles
Frau Bourat Rohde,
Berlin, Blüowstraße 54. II.

Suche zum 1. Oktober bei gutem Gehalt ein sauberes
Mädchen für alles.
Frau Senatpräsident Dyppe,
Berlin W 30, Luisenparkstraße 8. I.

Mädchen für alles
per sofort oder 1. Oktober gesucht.
Frau Elli Strebe,
Berlin, Großbeerenstraße 40.

Besseres junges
Mädchen,
das kinderlieb und arbeitsfreudig ist, als Stütze der Hausfrau gesucht.
Deutsch-reformiertes Pfarrhaus,
Erlangen, Friedrichstraße 43.

Gesundes Mädchen
mit guten Zeugnissen für Küche und Haus bei gutem Lohn gesucht.
Inspektor Zschudelt,
Spandau, Evangelisches Johannesstift.

Älteres Mädchen,
das gutbürgerliche Küche versteht, für kleinen Landhaushalt und starke Geflügel-auszucht (für Milchviehwirtschaft ein Schweiner) zum 1. Oktober gesucht. Gehalt 300 Mark.
Gut
Christianshof bei Templin.

Älteres Mädchen,
das auch melken kann, für leichte Küchens- und Hausarbeit für unser Rettungshaus zum 1. Oktober gesucht.
Hausvater Schler,
Steinmünzendorf,
Kreis Reichenbach in Schlesien.

Pensionen.

Großstadtpension. Junge Mädchen,
vornehmlich vom Lande und jetzt aus den Kriegsgeländen, finden freundliche Aufnahme in Pastorenfamilie — nächster Vorort Berlins — zum gründlichen Erlernen des Haushalts, gesellschaftlicher Umgangsformen, wissenschaftlichen Unterrichts. Pension mäßig. Anfragen unter W. W. 615 an die
Geschäftsstelle des Sonntagsfreund,
Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

Marktpreise von Berlin.

Berliner Schlachtviehpreise am 12. 9. 14 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammern (Wiehverwertungsstelle) Berlin W., Königsgräber Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 43—51 M., b) vollfleischige, ausgewärmte im Alter von 4—7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht ausgewärmte und ältere ausgewärmte 44—46, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 38—42. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 46—48, b) vollfleischige, jüngere 42—47, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 37—40. C. Färsen (Kalben) und Kühe: a) vollfleischige, ausgewärmte Färsen höchsten Schlachtwertes 43—45, b) vollfleischige, ausgewärmte Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 39—41, c) ältere ausgewärmte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 33—37, d) mäßig genährte Kühe und Färsen —, e) gering genährte Kühe und Färsen —. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) —. II. Kälber a) Doppeltender feinsten Mast 55—65, b) feinsten Mastkälber 38—45, c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 35—42, d) geringere Mast- und gute Saugkälber 30—34, e) geringe Saugkälber —. III. Schafe: A. Stallmaschafe: a) Mastlamm und jüngere Mastham net 45—47, b) ältere Masthammel, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 40—43, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Wetzschafe) 35—40. B. Weidenmaschafe: a) Mastlamm 43—45, b) geringere Lamm und Schafe 35—37. IV. Schweine: a) Ferkelschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 73—74, b) vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 57—58, c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 55—56, d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 53—55, e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 48—54, f) Sauen 46—50. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfund Lebendgewicht; auf die Notizen für Schweine rechnet Berlin 20—22% Tara ab.